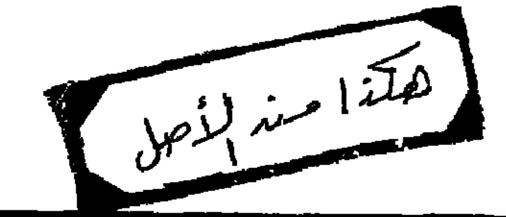


ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

FREITAG, 17. JANUAR 1975 ● PREIS: IL 2.50 ל"י :המחיר ★ יום שישי, ה' שבט תשל"ה

Dobrynin nach Moskau – nach Treffen mit Allon

Des sowjetische Botschafter in Washington, Dobrynin, begibt sich zur Berichterstattung und zu Beratungen nach Moskau. Seine Reise wird mit der Kündigung des sowjetisch-amerikanischen Handelsabkommens in Zusammenhang gebracht.

Der Korrespondent des israelischen Fernsehens berichtet aus Washington ‚dass Aussenminister Jigal Allon überraschend zu einem Gespräch mit dem sowjetischen Botschafter zusammengetroffen war. Dobrynin hatte Allon im Gebäude des Amerikanischen Kongresses während einer Rede des Präsidenten Ford getroffen. Beide Diplomaten unterhielten sich einige Minuten. Ueber den Inhalt des Gespräches wurde nichts bekannt. Beobachter bemerken der sowjetische Botschafter wird seiner Regierung Bericht erstatten und wird neue Anweisungen für seine Tätigkeit erhalten.

JACKSON ENTTAEUSCHT

Washington (INA) — Senator Henry Jackson reagierte gestern zum ersten Mal auf die Kündigung des sowjetisch-amerikanischen Handelsabkommens. „Eine enttäuschende Entwicklung" bahnt sich an, sagte der Senator, bemerkte jedoch in Gesprächen mit Pressevertretern, er sei weiterhin überzeugt, dass eine Vertiefung der Handelsbeziehungen von einem Fortschritt auf dem Gebiet der Menschenrechte begleitet sein müsse. „Mit oder ohne Handelsabkommen haben wir das Recht, von der Sowjetunion eine Anerkennung der Menschenrechte zu verlangen, die in den Vereinten Nationen verankert sind". Zu dem Abkommen Stellung nehmend, meinte Jackson, am 18. Oktober sei ein Kompromiss von beiden Seiten akzeptiert und begrüsst worden.

Die Sowjetunion hatte sich von dem Handelsabkommen Milliardenkredite und nicht Kredite in Höhe von 300 Millionen Dollar erwartet. Aus diesem Grunde kündigte die Sowjetunion das Handelsabkommen mit den USA, sagte Senator Charles Vanik, der den Abänderungsantrag zu dem Handelsgesetz von Senator Jackson unterstützt hatte.

Kissinger in den Nahen Osten

Aussenminister Kissinger beschloss prinzipiell, in den Nahen Osten zu reisen. Dies wurde aus Pressemeldungen bekannt. Der Reisetermin soll nach den Gesprächen mit Aussenminister Allon und nach Beratungen mit einer ägyptischen Delegation festgelegt werden.

Sadat nach Paris

Am 27. Januar wird sich Präsident Sadat zu einem dreitägigen Besuch nach Paris begeben. Es ist dies der erste Besuch Sadats in einem westlichen Land. Später wird Sadat nach Washington fliegen, doch ist der Besuchstermin noch nicht festgelegt worden.

Nach Treffen Allons mit Ford und vor Zusammenkunft mit Nelson Rockefeller:

Pessimistische Beurteilung der Haltung Kairos

Aussenminiser Jigal Allon, der gestern mit Aussenminister Kissinger und danach mit Präsident Ford zusammentraf, erklärte im State Department zu Pressevertretern, dass die letze von Ägypten zum Ausdruck gebrachte Haltung bezüglich der Truppenentflechtung „nicht allzu hoffnungserweckend" sei, doch glaube er, dass Kairo noch nicht das letzte Wort gesprochen habe.

Allon entgegnete auf die Frage, wie Israel auf die Erklärung Sadats im libanesischen Blatt „A Nahar" reagiere. Der ägyptische Präsident hatte in einem Interview erklärt, Israel müsse binnen drei Monaten an den drei Fronten im Sinai, in der Golan-Höhe und im Westufer den Rückzug antreten. Wenn Israel dies nicht machen sollte, werden die Araber nach Genf gehen und dort würden alle Friedensaussichten zerschellen. „Hat sitch die Halung Kairos verhärtet", wollten die Journalisten wissen. „Ich hoffe, es ist nicht das letzte Wort" reagierte Allon, der nach seiner ersten 90 Minuten dauernden Unterredung mit Kissinger seinen Washington-Aufenthalt um zwei Tage verlängert hat.

TREFFEN MIT ROCKEFELLER

Heute wird Allon mit Vizepräsident Rockefeller und danach erneut mit Aussenminister Kissinger konferieren. Gestern sprach Allon mit dem amerikanischen Verteidigungsminister James Schlesinger. Nach Abschluss seiner Gespräche begibt sich Allon nach London, wo er mit Premierminister Wilson zusammentreffen wird.

BEIRUT: Libanesische Artillerie aktiv

Aus dem Libanon melden Kommentatoren, die libanesische Artillerie habe auf israelische Truppen das Feuer eröffnet. Ein Sprecher der PLO sagte in Beirut, Terroristen hätten sich israelischen Einheiten 1.6 Kilometer innerhalb libanesischen Gebietes entgegengestellt. Israel werde einen neuen Grossangriff auf den Südlibanon demnächst eröffnen.

Aus Beirut wird berichtet, libanesische Artillerie habe vormittag auf israelische Einheiten, die libanesisches Gebiet betraten, das Feuer eröffnet. 20 Minuten soll das Artilleriegefecht gedauern haben. Reuter meldet aus dem Kampfgebiet, israelische Tanks hätten den strategischen Hügel Burgh el Makalijen, innerhalb des Libanons, erobert.

DAS VERHÖR BICHONSKIS — NICHT ABGESCHLOSSEN

Das Verhör von Joram Bichonski und Masal Misrachi ist noch nicht abgeschlossen. Aus dem Polizeihauptquartier in Haifa wird bekannt,es sei noch nicht gewiss, ob gegen sie eine Anklageschrift eingerecht werden wird. Polizeisprecher Arie Amikam sagte, in drei Tagen laufe die Haftzeit von Masal Misrachi aus. Jorams Haft geht in sieben Tagen zu Ende. Ob die Haft gegen beide verlängert wird, ist noch nicht bekannt.

Finanzminister Rabinowitz vor dem Finanzausschuss der Knesset:

Sicherheitsausgaben - 15% des Brutto-Nationalproduktes

Es lag niemals in der Absicht des Finanzministers, die Stärke der Armee oder das Einkaufsprogramm zu kürzen, erklärte Finanzminister Jehoschua Rabinowitz dem Finanzausschuss der Knesset. Der Minister entgegnete auf Fragen, als das Problem der Investitionen in israelischer Währung debattiert wurde. Der Kompromissvorschlag des Ministerpräsidenten, dem sich das Kabinett angeschlossen hatte, sieht vor, dass die örtlichen Sicherheitsausgaben weiterhin 15 Prozent des nationalen Brutto-Produktes ausmachen dürfe. Es ist dies eine Rekordziffer, die nur im Jahre des Jom Kippur-Krieges überschritten worden war.

Der Minister verwies empört auf gewisse „unvollständige und manchmal unwahre Ziffern und Angaben", die in der hiesigen Presse erschienen und im Zusammenhang mit der Vorbereitung des neuen Staatshaushalts 1975/76 in der Öffentlichkeit Erregung hervorgerufen haben. Der Haushaltsplan wird am 24. Februar der Knesset unterbreitet werden.

Rabinowitz betonte, dass eine Notstandspolitik die Einschränkung des Privatkonsums und auch der Behörden voraussetzt. Die Regierung ist zu „schmerzlichen und schweren Schritten" gezwungen. ‚Gelder müssen absorbiert und Ausgaben beschnitten werden. Unter anderem wies der Minister darauf hin, dass die Teuerungswelle einige Ausgabenposten gegenüber dem vorhergehenden Budget um 9,25 Milliarden IL verteuert hat; um nur einige zu nennen: Rückzahlung von Schulden, Exportprämien, Teuerungsentschädigungen an minderbemittelte Kreise, etc.

„UNSINNIGES GEREDE IN DER PRESSE"

Prinzipiell muss das Budget ausgeglichen sein, um der Inflation entgegenwirken zu können. Das Gerede über das Sicherheitsbudget war nur an die Adresse der Presse gerichtet. Es waren leere Worte. Man hatte mehr über die Bedeutung des Sparwesens sagen sollen, wetterte MdK Zwi Gerschuni, an gewisse Kreise Vorwürfe richtend, die in billiger Demagogie gegen das eigene Kabinett hetzen.

30.000 LEERE WOHNUNGEN

Für baldige Einführung der Mehrwertsteuer sprach sich MdK J. Golan aus. MdK Flumin forderte die Einfrierung des Beamtenapparates der Regierung. Die laut Angaben der Elektrizitätsgesellschaft leer stehenden 30.000 Wohnungen sollten ausgenutzt werden. MdK Lorenz trat für eine Verkleinerung des Beamtenapparates ein. Dr. Ben-Meir (RNP) sprach von einem „Tödlichen Schlag" gegen die neue Wirtschaftspolitik, wenn das unterbreitete Budget angenommen werden wird. MdK Schuwal will nur das Sicherheitsbudget unberührt lassen. Alle anderen Ministerien sollen kleinere Haushalte erhalten.MdK M. Schachal: „Sicherheit ist keine heilige Kuh. Man kann auch hier einschneidende Sparmassnahmen trefffen, ohne die Schlagkraft der Armee zu schwächen". MdK Simcha Ehrlich (Likud) meinte: „Ausländische Anleihen, die die Regierung annimmt, treiben die Inflation an". MdK Schachal fragte den Finanzminister, wieso Einzelheiten über einen Geheimbericht bezüglich der ausländischen Deposition im Zusammenhang mit der Israel Corporation zur Kenntnis des „Davar" gelangt sind und dort in vollem Wortlaut veröffentlicht wurden. Rabinowitz wurde ersucht, diesen Bericht dem Finanzausschuss der Knesset zur Diskussion zu unterbreiten.

»Prawda« für »harten Kurs«

Aufruf gegen Geldgier und nationale Vorurteile

Moskau (UPI) — Moskau hat den Kurs verhärtet. Die „Prawda" rief gestern zu einem scharfen Kurs gegen den Westen auf und nahm indirekt zu der Kündigung des Handelsabkommens mit den USA Stellung.

Das Parteiorgan erinnert die Leser an die Worte Lenins, der gesagt hatte, die Kommunisten mussen genügend Kraft besitzen, um in jeder Situation ihre Ansichten verteidigen und hochhalter zu können.

Mit keinem Wort nahm das Blatt direkt zu dem Handelsabkommen Stellung, liess jedoch deutlich die Tendenz durchblicken, einem Kompromiss in dieser Frage nicht beizupflichten. Leidenschaftlich wurden „Menschen mit nationalistischen Vorurteilen" und „geldgierige Leute" angegriffen. In dem Artikel hiess es, „die Ideologie des sowjetischen Volkes findet in dem Kampf gegen die Reste einer Vergangenheit mit der Abweisung von Geldgier, Alkoholismus, Faulheit und Bestechungswesen ihrem Ausdruck". Das Blatt bedauert, dass dieser Kampf nicht immer Früchte trägt. Die Sowjetunion tritt weiter für die Detente ein.

KRITIK AN BRESCHNEW

Beobachter erblicken in diesem Artikel scharfe Kritik des Kreml an Leonid Breschnew, der für die Detente eintrat und nach Ansicht der „Falken" im Kreml prinzipielle ideologische Punkte vernachlässigt haben soll. Anatoli Karasikow schrieb in der „Tass", Moskau trete weiterhin für die Detente ein, widersetze sich jedoch jedweder Einmengung in interne Angelegenheiten.

AFP meldet, Leonid Breschnew leide an schwerer Grippe und an hoher Temperatur. Zwölf Prozent der Bewohner Moskaus sollen an einer Grippe-Epidemie erkrankt sein.

Deutsche Delegation: Israel muss in anerkannten und sicheren Grenzen leben

Der Knessetvorsitzende Israel Jeschajahu empfing gestern mittags die deutsche Delegation, der Peter Lorenz, Vizepräsident des Berliner Abgeordnetenhauses und Landescorsitzender der CDU, Berlin, Bundestagsabgeordneter Jürge Wohlrabe, Frau Lisbe" Berger und Hans Joachim Böhm, Mitglied der Berliner Parlaments, angehören. An der Zusammenkunf nahmen auch einige führende Journalisten aus Berlin und aus der Bundesrepublik Deutschland teil.

Der Essen wohnten MdK J. Nawon, Vorsitzender des Knessetausschusses für Auswärtiges, MdK Porusch und Staatskontrolleur Nebenzahl, Vertreter des Aussenministeriums und zahlreiche Knessetabgeordnete bei.

Nach einer Begrüssungsansprache des Knessetvorsitzenden, der dem Friedenswillen Israels Ausdruck gegeben harte, sagte Peter Lorenz namens der Gäste, die Delegation messe dem Besuch grosse Bedeutung bei. Sie sei eekommen, obwohl gegenwärtig in Berlin der Wahlkampf im Gange ist. „Wir kamen, weil wir wissen, dass Israel gegenwärtig in einer schweren Lage ist. Wir kamen nicht als Neutralisten, sondern als Freunde. Es ist unsere Absicht, die Aussenpolitik unseres Landes zu beeinflussen, auf dass in diesem Teil der Welt nicht nur Frieden herrschen, sondern auch dass Israel in sicheren und in anerkannten Grenzen leben soll.

DIE LETZTEN 24 STUNDEN

Die Beamten des israelischen Konsulats in New York haben doppelt so viele Verkehrsverletzungen wie die übrigen 17 Konsulate der Stadt begangen: 478 „Tickets" erhielt das Konsulat von der Polizei und musste Strafen zahlen.

Das IPO wird an den Musikfestspielen in Edinburg teilnehmen, die vom 24. August bis zum 13. September abgehalten werden.

REAL MADRID — MAKKABI TEL AVIV 114:95

(acl) Im ersten Spiel gegen den Pokalhalter und spanischen Meister Real Madrid unterlag Israel Basketball-Meister in Yad Eliyahu. Das Rückspiel in Madrid findet in einer Woche statt.

DAS WETTER

Teilweise bewölkt, zunehmende Luftfeuchtigkeit, vereinzelte Niederschläge.

Temperaturen: Jerusalem 5—12; Tel Aviv, Haifa, Hule und Emek Jesreel 8—17; Lod und Ejlat 6—18; Tiberias 5—17; Hermon minus 5 bis minus 3; Golan-Höhen 3—9; Galil 2—9; Totes Meer 3—19; Beer Schewa 5—'' Grad.

PAJIS-ZIEHUNG

Bei der gestrigen Pajis-Ziehung 3/75 gewann Los Nr 243472 den Haupttreffer in Höhe von IL 500.000. Los Nr. 204300 gewann eine eine viertel Milion Pfund. Alle Lose mit Endziffern 1 oder 9 erhalten den Einsatz zurück. (Ohne Gewähr).

תל־אביב–יפו
TEL-AVIV - JAFO
P. P. — שולם
139

aus Israels PRESSE

DER KAMPF UM DIE FREIE AUSWANDERUNG GEHT WEITER

Maariw kann die Auswanderung der Juden aus der Sowjetunion keineswegs als Handelsobjekt zwischen den beiden Weltmächten sehen. Dieser Kampf begann nicht etwa erst jetzt im Rahmen der amerikanisch-sowjetischen Wirtschaftsbeziehungen und endet auch *nicht mit der sowjetischen Aufkündigung* des Vertrags. Es *geht hier um ein Grundrecht*, das durchgesetzt werden muss, auch *ohne dass* den Sowjets hierfür eine besondere Belohnung erhalten.

Haarez sieht die Notwendigkeit, das Recht der freien Auswanderung nun als Direktforderung an die Sowjetunion zu stellen. Möglicherweise könnte sich ein israelisch-sowjetischer Dialog über dieses Thema ergeben.

Für **Jediot Achronot** ergibt sich aus der Aufkündigung des Handelsvertrags, dass die „Tauben" im Kreml besiegt wurden. *Die „Falken"* lehnen zwar Wirtschaftsbeziehungen mit den USA nicht ab, sind aber davon überzeugt, dass sie diese auch *ohne Gegenverpflichtungen* und vielleicht sogar zu noch günstigeren Bedingungen *erlangen* können.

Die **Jerusalem Post** gelangt zu der Überzeugung, dass nicht nur die Forderung auf ungehinderte Auswanderung der Juden, sondern auch die Furcht vor einem Eindringen der freien Welt in das tägliche Leben der Sowjetunion ohne genügende Gegenleistung zum Sieg der Radikalen im Kreml geführt haben.

Al Hamischmar erläutert den internen Konflikt um die Macht in der Sowjetunion, der letztlich die Aufnahme von Handelsbeziehungen mit den USA zur Diskussion gestellt hatte.

Auch **Dawar** erblickt im internen Machtkonflikt der Sowjetführer den letzten Grund zur *Aufkündigung des Vertrags*. Der Kampf um die freie Auswanderung der Juden, der auf diesem Wege nur zu einer Verhärtung des sowjetischen Standpunkts geführt hatte, muss nun auf geeigneteren Wegen weitergeführt werden.

Hazofe muss in der Abweisung des amerikanischen Angebots ein Versagen Kissingers sehen. Dieser wird nun gewiss Verzichtsleistungen von Senator *Jackson fordern*.

Hamodia gelangt zu der *Schlussfolgerung, dass Senator* Jackson seine Bedingungen für die Meistbegünstigungsklausel zu scharf formuliert hatte. Es ist zu befürchten, dass nun auch Jackson zu mehr Entgegenkommen gegenüber den Sowjets bereit sein wird.

Für **Schearim** ist die ganze Situation noch nicht hinreichend geklärt. Israel muss noch die weiteren Entwicklungen abwarten, aber dann sofort handeln.

Zahal erneut im Fatahland: Vier Terroristen getötet

Auch in der Nacht zum Donnerstag waren israelische Militäreinheiten zur vorbeugenden Abwehr von Terroristenüberfällen wiederum im „Fatahland" im Einsatz. *Im Dorf Schuba wurden vier Terroristen getötet, im Dorf Hebraije wurde eine Brücke gesprengt und im Dorf Hamam wurde ein verdächtiger Terroristenhelfer festgenommen.* Bei der Aktion in Schuba wurden zwei israelische Soldaten verwundet.

Eine erneute Säuberungsaktion in Schuba (westlich vom Har Dov im Süden des Libanon gelegen) war erforderlich, nachdem die israelischen Beobachtungsposten wiederum Terroristen in diesem Dorf wahrgenommen hatten. Als die Zahal-Soldaten nach Schuba kamen, wurde das Feuer auf sie eröffnett. *Es enwickelte sich ein Gefecht*, in dessen Verlauf alle vier *angreifenden Terroristen getötet* und zwei Zahal-Soldaten verwundet wurden. Schuba war bereits vor zwei Jahren von der Mehrzahl seiner 4 000 Bewohner verlassen worden und diente jetzt nur noch als Unterschlupf für die Terroristen.

Das Dorf Hebraije liegt nördlich von Schuba, etwa 5 km westlich vom Har Dov entfernt. Der Weg dorthin führt über unwegsames Gelände durch tiefe Wadis, felsige Abhänge und auch Flächen mit dichtem Pflanzenwuchs. Eine Brücke verband das *nördliche „Fatahland"* mit diesem schwer einsehbaren Dorf, in dem sich Terroristen verschanzen konnten. Aus diesem Grunde wurde die Brücke jetzt gesprengt.

Hamam liegt etwa 4 km nördlich vom Har Dow an der Verbindungsstrasse von Schuba nach Hazbaije. Dieses Dorf kämmte eine dritte Zahal-Gruppe gründlichst durch. Hierbei wurde ein Bewohner, der unter dem Verdacht steht, den Terroristen Unterstüzung gewährt zu haben, festgenommen und zur Vernehmung nach Israel gebracht.

Israelische Artillerie hatte das nördliche „Fatahland" unter *Feuer genommen. Nach der Zerstörung* ihrer Stützpunkte im südlichen Teil dieses Gebietes hatten die Terroristen dort mit dem Aufbau neuer Stellungen begonnen. All diese Orte sind von der libanesischen Zivilbevölkerung bereits verlassen worden. Die Zahal-Einheiten haben nochmals die Anweisung erhalten, **die Zivilbevölkerung auf keinen Fall zu treffen.** Jedes Haus muss vor der Sprengung genauestens durchsucht werden.

Der Zahal-Sprecher dementierte ausdrücklich, dass Terroristengruppen im Süden Libanon mit Tankfeuer angegriffen haben. **Alle Meldungen über solche Angriffsaktionen entsprechen nicht den Tatsachen.** Ein Offizier hatte zuvor erklärt, dass die Terroristen im Höchstfall einzelne Schüsse auf israelische Patrouillen abgeben könnten, doch wird solches Feuer sofort *erwidert. Auslandskorrespondenten* konnten sich davon überzeugen, dass nur vereinzelte Schüsse in [illegible]. Je sahen zugleich zwei Rauchwolken über dem Dorf Schuba.

Schuesse auf Metulla

Gegen 2.30 Uhr in der Nacht zum Donnerstag waren einige Granaten aus libanesischem Gebiet auf Metulla abgefeuert worden. Hierbei wurden keine Personen verletzt und auch kein Sachschaden angerichtet. Lediglich wegen des Verdachts, da hierbei die Elektrizitätsleitung beschädigt wurde, ist die Stromlieferung für einige Zeit unterbrochen worden. Eine Zahal-Parouille entdeckte in den Morgenstunden die Feuerstellung und auch die Einschläge.

Gespendete Lastwagen weiterverkauft

Das Verkehrsministerium wird nachprüfen lassen, wie fünf Lastwagen aus einer europäischen Hilfssendung an Bewohner des Gaza-Streifens verkauft werden konnten.

Es handelt sich hierbei um einen Teil der Fahrzeuge, die holländische und französische Transportunternehmen während des Jom Kippur-Krieges nach Israel gesandt hatten. Nach Ueberbrückung der Notstandssituation hatte das Verkehrsministerium ausdrücklich verboten, diese Lastwagen weiterhin in Israel zu belassen. Die Fahrzeuge *standen dennoch lange Zeit* unbenutzt im Hafen von Aschdod, *bis sie ohne Genehmigung* verkauft wurden.

Zugleich wurden 39 Lastwagen-Anhänger verkauft. Diese kamen aber nicht im Rahmen der Notstandshilfe nach Israel und waren auch nicht verwendungsfähig. Der Privatimporteur, der sich einführte, hatte die Erlaubnis zum Verkauf gegeben.

Ausserdem befinden sich im Hafen von Aschdod noch zehn amerikanische Militärlastwagen, die nach dem Jom Kippur-Krieg ankamen, aber ohne jegliche Wartung dort ungenutzt verblieben, sowie Dutzende von Lastwagen-Anhängern. Alle diese Fahrzeuge können jetzt nur noch als Schrott verkauft werden.

Künftig helfen Farbfotos bei der Identifizierung von Verbrechern

Die Poizei plant die Einführung wirksamerer Methoden zur Identifizierung von Verbrechern. Nizaw-Mischne Meir Kaplan berichtete hierüber auf einem Symposion in Tel Aviv.

Als erster Schritt ist vorgesehen, ein neues „Verbrecher-Album" mit Farbfotos zusammenzustellen. Es hatte sich nämlich erwiesen, dass ein Augenzeuge weitaus zuverlässigere Angaben über den Täter zu geben vermag, wenn ihm eine Reihe von Farbfotos vorgelegt werden. Später sollen auch Filme von Straffälligen aufgenommen werden; der Augenzeuge kann dann seinen Verdacht auf zusätzliche Kennzeichen aufbauen und zu einer sichereren Identifizierung gelangen. Anregungen in diesem Sinne kamen vom Kriminologischen Institut der Universität *Tel Aviv* und werden jetzt von den Mathematikern der Ben Gurion-Universität in Beer Schewa auf ihren Genauigkeitsgrad überprüft.

Besonderen Erfolg verzeichnete die Vernehmung von Augenzeugen im Hypnose-Zustand. Auf diese Weise wurden bereits äusserst zuverlässige Angaben zur Anfertigung der „Klasteron"-Skizze von Verdächtigen erlangt. Selbst Augenzeugen, die dem Täter nur einen kurzen Augenblick ins Angesicht sehen konnten, lieferten in der Hypnose wertvolle Einzelheiten für die Identifizierung.

Der Rechtswissenschaftler Zwi Lidsky gab zu bedenken, dass nicht jeder Augenzeuge in der Lage ist, *einen Verdächtigen* einwandfrei zu identifizieren. Es *bedarf einer besonderen* Veranlagung oder zumindest einer gründlichen Schulung, um kleine Unterschiede im Gesichtsausdruck wahrnehmen zu können. Jeder Augenzeuge sollte daher, bevor er zum Identifizierungs-Appell kommt, auf sein Erinnerungsvermögen überprüft werden, damit Fehlschlüsse leichter vermieden werden können.

Auch der Psycholog Dr. Meir Teichmann warnte vor solchen Fehlschlüssen bei der Identifizierung von Verbrechern. Nicht jeder Mensch ist in der Lage, kleine Unterschiede wahrzunehmen. Viele verfallen dann einem unbeabsichtigten Irrtum, indem sie jene Einzelheiten, die sie nicht bemerkt haben, ihrer Aussage hinzufügen.

Der Leiter des Kriminologischen Instituts der Tel-Aviver Universität, Dr. David Libai, ergänzte diese Angaben durch praktische Beispiele aus israelischen Prozessen. Schon mehrmals wurden Unschuldige verdächtigt oder Täter nicht identifiziert, weil der Augenzeuge seine ungenügend scharfe Beobachtungsgabe durch voreilige Mutmassungen ergänzt hatte.

Internationale Bande schmuggelte Haschisch in grossen Mengen ueber den Jordan

Bis jetzt konnten fünf Mitgliede einer internationalen Bande verhaftet werden, die Rauschgift über den Jordan nach Israel und von hier weiter ins Ausland schmuggelten.

Es handelt sich hierbei um eine Menge die zur Aufteilung in 50.000 Portionen Opium und mehr als 150.000 Portionen Haschisch reicht. Das Rauschgift wurde auf jordanischem Boden *in Sonderbehältern in den Fluss* geworfen, am israelischen Ufer aufgefischt und durch ein Loch im Sicherheitszaun geschmuggelt.

Die Polizei war dieser Bande seit dem Monat Juni 1973 auf der Spur. Damals wurden 21 kg Opium in einer Lastwagensendung nach Tel Aviv entdeckt. Vor vier Monaten fanden sich 345 kg *Haschisch in einem* Lieferwagen. Die fünf Schmuggler wurden vor etwa einem Monat gefasst.

Unter den Verhafteten befinden sich zwei israelische Juden und zwei Araber aus Jerusalem. Gesucht wird noch der Kontaktmann „Jacques der Franzose". Zwei weitere Vermittler kamen von Zeit zu Zeit nach Israel, einer aus Frankreich und einer aus Deutschland, wo sie nun gesucht werden. Einige der Verhafteten lieferten der Polizei wertvolle Angaben und werden im Prozess als Zeugen der Staatsanwaltschaft aussagen.

Es gilt als sicher, dass die Schmuggelware nicht zum Verkauf in Israel bestimmt war.

PENTAGON: US-FLUGZEUGTRAEGER IM FERNEN OSTEN AKTIV

Washington (R) — **Ein Sprecher des Pentagon bestätigte die Meldung, dass der Flugzeugträger „Midway" aus seinem Heimathafen Jokosuma im Golf von Tokio ausgelaufen ist, wollte jedoch die Richtung der Fahrt nicht bekannt geben.** Pressevertreter wollten in Erfahrung bringen, ob der Flugzeugträger im Zusammenhang mit der verschärften militärischen Situation in Südvietnam eingesetzt werden wird.

Der Sprecher des Pentagon erinnerte daran, dass vergangene Woche der Flugzeugträger „Enterprise", aus seinem Heimathafen in den Philippinen ausgelaufen ist und sich derzeit im Indischen Ozean befindet.

Die **ASKARA** nach meinem lieben Mann

MOSCHE NISSAN DORF

findet **Dienstag, 21. Januar 1975**, um 14.00 Uhr, auf dem Friedhof in **Cholon** statt.
Treffpunkt um *13.45* Uhr am neuen Friedhofseingang.

Gattin: **FANY DORF** und die Familie

Die **ASKARA** und **GRABSTEINENTHUELLUNG** für meine teure Frau

BLANCA FUHRMANN

findet am Jahrestag, **Montag**, 20. Januar 1975, um 12.00 Uhr mittags auf dem *Har Hamenuchot*, Giwat Schaul, Jerusalem, statt.
Treffpunkt am Friedhofseingang.

JAKOB FUHRMANN

Die **GRABTSEINSETZUNG** und **ASKARA** für unsere Mutter

EMILIE ADLER
geb. **SILBERMANN**

findet am 19.1.1975, um 14.30 Uhr auf dem Friedhof **Kfar Schmarjahu** statt.
Treffpunkt um 14.00 Uhr **Haus Arjeh Adler**, Nof-Jam.

DIE FAMILIE

Anlässlich der **SCHLOSCHIM** nach unserer herzensguten *Mutter, Omama, Schwester*

SARA SPIEGEL

findet die **ASKARA** und **GRABSTEINSETZUNG** Sonntag, 19. Januar 1975, um 3.00 Uhr nachm., auf dem alten Friedhof, *Chof Hakarmel, Haifa*, statt.

Autobus steht zur Verfügung um 2.30 Uhr nachm., vom Trauerhaus, **Kirjat Chajim**, Warburgstr. 1.

DIE TRAUERNDE FAMILIE

In tiefer Trauer geben wir bekannt, dass die **ASKARA** und **GRABSTEINSETZUNG** für unsere viel geliebte und unvergessliche Schwester und Tante

SABINA RÜBER
(geb. **BLICKSTEIN**)

am **Montag**, 20. Januar 1975 um 2.30 Uhr nachm. auf dem Friedhof in **Cholon** stattfindet.
Treffpunkt am neuen Friedhofstor.

DIE FAMILIE

Anlässlich des *ERSTEN JAHRESTAGES* nach dem Ableben meines teuren Mannes, unseres Vaters, Schwiegervaters, *Grossvaters*, Onkels und Bruders

SCHMUEL (SAMUEL) KRAFT
fr. SERET

findet die **ASKARA Dienstag, 21. Januar 1975**, um 2.30 Uhr nachm., statt.
Treffpunkt: **Kirjat Jowel**, Jakov Tahonstr. 10/1.

DIE TRAUERNDE FAMILIE

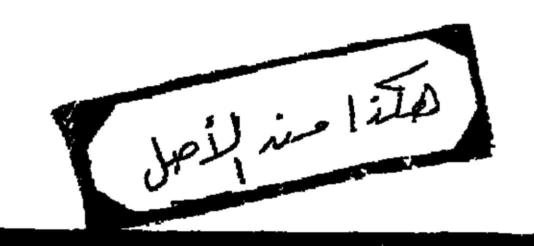
Anlässlich des **ERSTEN JAHRESTAGES** nach dem Ableben unseres geliebten

RICHARD LEVY ז"ל

findet die **ASKARA Sonntag, 19. Januar 1975**, ד' שבט תשל"ה um 15.30 Uhr auf dem Friedhof in **Cholon** statt.

Treffpunkt am neuen Friedhofseingang.

Die Familie



Arabische Entwicklungslawine – eine Warnung an Israel

Von YACHIN

Das Verhältnis zwischen den arabischen Staaten und Israel ändert sich in schnellem Tempo durch den stürmischen Wettlauf ins 20. Jahrhundert, den der arabische Orient, gestützt auf die gewaltigen Ölgewinne, angetreten hat. An diesem Wettlauf beteiligen sich auch die bisher rückständigen arabischen Gebiete. Bezeichnend ist der Besuch des Sultan von Oman, Qabus, in Washington, der dort in europäischem Anzug erschien und mit Präsident Ford über Wirtschafts- und Waffenhilfe der USA verhandelte. Noch der Vater des Sultan Qabus, Said ben Taimur, hatte sein Land mittelalterlich abgeschlossen gehalten. Er hatte jegliche Aufnahme diplomatischer Beziehungen abgelehnt u. hatte nur einer kleinen Zahl von Kindern den Schulbesuch erlaubt. Nichts hatte er so sehr wie den Fortschritt gefürchtet, und dieser ist ihm auch zum Verhängnis geworden. Seinen eigenen Sohn Qabus hatte er zur militärischen Ausbildung nach der berühmten Schule Sandhurst nach England geschickt, und nach seiner Rückkehr stürzte der inzwischen modern erzogene Sohn Qabus seinen Vater und schickte ihn ins Exil. Inzwischen hat der junge Sultan sein Land modernem, besonders westlichem Einfluss geöffnet. Er steht in ständigem Kampfe mit linksradikalen Rebellen im Gebiet von Dhofar, die aus Aden herkommen, und er will sich an den Iran und an die USA anlehnen. Grund genug für die Vereinigten Staaten, um den jungen Sultan zu unterstützen, der eine militärische Präsenz der USA im Persischen Golf und der Südküste Arabiens möglich machen kann.

INVESTOREN REISSEN SICH UM DIE ARABISCHEN STAATEN

Sultan Qabus entwickelt sein Land mit Hilfe von Öleinnahmen, aber er ist gegenüber den anderen arabischen Staaten ein kleiner „Ölmagnat", dessen Jahresbudget über 600 Millionen Dollar beträgt.

Bei den anderen arabischen Staaten gebt es im Verhältnis dazu um astronomische Beträge. Saudi Arabien, Kuwait, Abu Dahbi, Qatar und Dubai nehmen in diesem Jahre 42 Milliarden Dollar ein. Wenn auch in europäischen Illustrierten spannende Geschichten über die Verschwendung von Millionen Dollar durch saudische Prinzen in Spielkasinos verbreitet werden, so bleiben noch genug Milliarden für die Entwicklung in den arabischen Ölstaaten übrig. Noch vor einem Jahrzehnt war der Name Abu Dahbi in der Welt weithin unbekannt, heute erscheint er auf den Plänen vieler Fluglinien, und der Reisende, der nach Abu Dahbi kommt, findet dort moderne Hotels und einen Ort vor, in dem sich ein fieberhafter Bauboom austobt.

In Saudi-Arabien ist ein besonderer Planungsminister Hisham Nazer am Werke. Nach seinem Bericht sollen bis Ende 1975 rund 10 Milliarden Dollar für Entwicklung ausgegeben werden. Diese 10 Milliarden sind der letzte Abschnitt eines Fünfjahresplanes, der die Aufwendung von 70 Milliarden Dollar vorschlang. Auch bei Berücksichtigung von Misswirtschaft und Korruption hat der Milliardenstrom das einst so rückständige Saudi-Arabien in revolutionärer Weise verändert. Hisham Nazer hat für die Zukunft weitere ehrgeizige Pläne: er will 3000 km erstklassige Chaussen bauen lassen, ferner soll im Osten des Staates die Basis für ein grosses Industriezentrum gelegt werden. Ein petrochemisches Kombinat wird geplant, das auch Ölraffinerien umfassen soll. Saudi-Arabien ist von der Idee besessen, die Erdölausbeutung nicht mehr den fremden Gesellschaften zu überlassen u. sich nicht auf blosse Ausfuhr von Erdöl zu beschränken, sondern das Rohprodukt an Ort u. Stelle zu verarbeiten und entsprechend mehr zu verdienen. Ferner will der ehrgeizige Entwicklungsminister die notwendigen Flughäfen, Wasser-Entsalzungsanlagen, Kraftwerke und Fernmeldesysteme schaffen.

Ähnliche Pläne, wenn auch in noch grösserem Umfange wie Saudi-Arabien, hat der Schah des Iran, aber sowohl dessen Staat als auch die Ölländer kommen über den Mangel an Fachleuten und ausgebildeten Kräften im allgemeinen nicht hinweg. Geld kann man für Öl schnell einkassieren, aber der Bildungsrückstand ist nicht so leicht aufzuholen. Die Welt kennt den saudiarabischen Erdölminister Scheich Jamani und glaubt, dass das Land des König Feisal voll von solchen smarten geschulten Technokraten ist. Aber dies ist keineswegs der Fall: als der Präsident der saudischen Staatsbank Anwar Ali starb, ernannte man — wahrscheinlich wegen Mangel an anderen Kandidaten — den Leiter d. Arbeitsbeschaffungs-Abteilung Kuraishi zu seinem Nachfolger. Als ausländische Finanziers und Journalisten Kuraishi besuchten, um mit ihm Bank- und Investitionsprobleme zu besprechen, antwortete er treuherzig: „Vorläufig kann ich mich zu diesen Fragen nicht äussern, da ich davon sehr wenig verstehe". Der neue Bankpräsident, der zwar im Westen erzogen ist, aber traditionell arabische Kleidung trägt, bezeichnet sich als „Sohn der Generation des Übergangs" und bat auch um „Frist für den Übergang zum neuen Job". Er will sich einarbeiten und will später den Investoren Rede und Antwort stehen. Und diese Investoren drängen sich heute in grosser Zahl bei den saudischen Ministerien. Alle haben Vorschläge und wollen so an den schnell einfliessenden Ölmilliarden ihren Anteil haben. Vertreter von Wallstreet, Beauftragte von Berater-(Consultant)-Firmen und Investitionsbanken aus den USA sind ständige Gäste in Saudi-Arabien, u. das Stanford Forschungs-Institut wird zu Untersuchungen im Dienste der aufblühenden saudi-arabischen Wirtschaft herangezogen. Meist werden die wirtschaftlichen Pläne mit Politik vermengt, und amerikanische Korrespondenten berichten, dass die Firmen und Banken, die heute auf die Karte Saudi-Arabien setzen, sich von Verbindungen mit Israel fern halten, weil sie sonst Boykott fürchten. Die „schwarze Liste" des arabischen Boykottbüros in



Erdölminister Saudi-Arabiens Scheich Jamani: smarter Technokrat . . .

Damaskus spielt eine weit grössere Rolle als früher, und um diese Art des Wirtschaftskampfes wird heftig gerungen.

Ausser in Saudi-Arabien sind auch in den arabischen Staaten Entwicklungsbanken und Fonds tätig, so z.B. in Abu Dahbi und in Kuwait. Der Entwicklungsfonds von Kuwait, der sich den Namen „Arab World Bank" zugelegt hat, hat sein Betriebskapital von 600 Millionen Dollar auf 3.4 Milliarden Dollar erhöht. Sein Direktor ist d. 37jährige Abdel Latif al Hamad, ein Harvard-Zögling, der selbstverständlich einen Cadillac fährt. Er lässt für seine Bank jetzt ein ganz modernes Gebäude durch eine amerikanische Architektengruppe bauen. Sein Entwicklungsfonds unterstützt auch die Suez-Arbeiten, sowie den Bau von Kraftstationen in Jordanien und Bewässerungsarbeiten im Sudan. Nach seiner Meinung steuert die arabische Welt auf einen „gemeinsamen Markt" zu, wenn dies auch noch gewisse Zeit dauern wird.

DER ABSTAND GEGENÜBER ISRAEL

„Dank des Einsatzes des Erdöls verschwindet der intellektuelle Abstand und die Differenz in der Entwicklung, die es zwischen Israel und den arabischen Staaten gegeben hatte" — erklärte stolz einer der Redakteure des Kairoer „Al Ahram". Ganz so einfach liegen die Dinge nicht, sowohl der Iran als auch die arabischen Ölländer können ihre Entwicklungspläne nicht ohne Mengen ausländischer Experten durchführen, und sie haben sich auch darauf eingerichtet. Sie denken daran, dass die ausländischen Sachverständigen ihnen die Fabriken und Bewässerungsanlagen aufbauen u. dass die „angelernten" Araber dann allein die Werke weiter betreiben. Die Zukunft wird lehren, ob diese Berechnung richtig ist.

In Israel, wo man früher auf d. intellektuellen Abstand pochte, hat diese ganze neue Tendenz grosse Besorgnis hervorgerufen. Sie kam am besten in einer Erklärung des Vizepräsidenten der Jerusalemer Universität Professor Ernst David Bergmann, der früher Chef der israelischen Atomkommission war, zum Ausdruck. Prof. Bergmann stellte fest, dass der intellektuelle Vorteil Israels, eine der wichtigsten Waffen des jüdischen Staates, verloren zu gehen droht und er macht Mängel in der Erziehung und Ausbildung dafür verantwortlich.

Vielleicht ist seine Feststellung zu weitgehend, aber auf der arabischen Seite werden zweifellos ernste Versuche gemacht, den Abstand aufzuholen, und das rohstoffarme Israel, das nicht über die allmächtige Waffe Erdöl verfügt, kann darauf nur mit verbesserter Erziehung und einer neuen grossen intellektuellen Anstrengung antworten. Die Entwicklung muss mit neuen Mitteln vorwärts getrieben werden, und wissenschaftliche Leistung muss viel von dem ersetzen, was auf der anderen Seite an materiellen Mitteln vorhanden ist. Vorläufig gibt es doch noch einen raumbedingten Bildungsrückstand, der Israel die Möglichkeit erneuten Vorwärtsschreitens und entsprechenden Operierens gibt.

Hinter den Kulissen

Nachdem Finanzminister Rabinowitz innerhalb der IAP attackiert worden war, weil er Privatversammlungen ehemaliger Mapei-Mitglieder einberufen hatte, richtet sich jetzt die Kritik gegen andere Kabinettsmitglieder. Die Minister Galili und Peres werden angegriffen, dass sie eine „aktivistische" Fraktion innerhalb der Regierung gegründet haben und mit allen Mitteln die Beschleunigung der Gründung neuer Siedlungen in den verwalteten Gebieten durchzusetzen wollen.

*

Die Unterbringung der arabischen Flüchtlinge, die früher „nie möglich und ein ewiges Problem" war, ist auf einmal in der Zone von Gaza zur Tatsache geworden. Über 10 000 Flüchtlinge konnten in 2000 neue, für sie gebaute Wohnungen einziehen, und im Jahre 1975 werden nach einem Plan der Besatzungsverwaltung weitere 2500 Wohnungen, bereitgestellt werden. Die Flüchtlinge erhalten die Wohnungen zu günstigen Bedingungen und haben nur 15- bis 23 000 IL für eine Wohnung zu zahlen.

*

Die Feindseligkeit des General de Gaulle gegen Israel ging viel weiter als allgemein bekannt ist. Yassir Arafat enthüllte kürzlich, dass er schon im Jahre 1970 einen geheimen Briefwechsel mit de Gaulle geführt habe, und dass der französische Präsident sich für die Ziele der Palästinenser ausgesprochen habe.

*

Prof. Talmon von der Hebräischen Universität in Jerusalem, der als Gastprofessor in Oxford weilt, erhielt eine Einladung von der dortigen Studentenvereinigung, die eine öffentliche Debatte über das Thema veranstalten wollte: „Soll der Staat Israel durch einen weltlichen demokratischen Palästinastaat ersetzt werden?" Prof. Talmon lehnte zwar höflich, aber sehr entschieden die Teilnahme an einer solchen Aussprache ab.

*

Der ehemalige britische UN-Delegierte Lord Caradon (Sir Hugh Foot), auf den der Beschluss des Sicherheitsrates von 1967 zurückgeht, hat eine „zeitgemässe Schwenkung" vollzogen. Er hat jetzt erklärt, dass dieser Beschluss die Forderung nach Abzug Israels aus a l l e n besetzten Gebieten beinhaltet. Bisher hatte Lord Carodon sich immer einer genauen Deutung des Beschlusses entzogen. Mit seiner neuen Erklärung trat Lord Caradon in absoluten Gegensatz zu seinem Auftraggeber des Jahres 1967, dem damaligen Aussenminisetr George Brown. Dieser hatte auf einer Pressekonferenz eine israelische Journalistin, die die Möglichkeit eines Abzuges aus a l l e n besetzten Gebieten erwähnt hatte, heftig unterbrochen und gesagt: „Gerade Sie sollten wissen, dass die Resolution keine solche Forderung enthält".

*

Mitglieder von manchen Kibbuzim werden durch eine seltsame Sparverordnung ihrer Orte beeinträchtigt und geschädigt. Die Kibbuzim haben es ihren Chawerim untersagt, Luftpostbriefe ins Ausland zu schicken, und sie müssen sich mit Korrespondenz mit einfacher Post begnügen. Durch dieses Sparen an falschem Platz sind schon mehrfach wichtige Familiennachrichten nicht rechtzeitig eingegangen, und es wurden fast Tragödien hervorgerufen.

*

Ministerpräsident Rabin wird sehr gedrängt, endlich einen neuen Chef für das Kommunikationsministerium zu ernennen. Gerade angesichts d. Einschränkungen bei der Anlage neuer Telefone ist eine gute und wirksame Verwaltung des Ministeriums erforderlich, und Minister u. Parteivertreter sind der Meinung, dass ein eigener Minister für dieses Ressort sofort ernannt werden sollte.

*

Die kommende Tagung des Jüdischen Weltkongresses wird möglicherweise wieder im Zeichen eines persönlichen Zusammenstosses zwischen Dr. Goldmann und Golda Meir stehen. Golda Meir als Ministerpräsidentin hatte seinerzeit durchgesetzt, dass Goldmann nicht mehr zum Präsidenten der ZO gewählt wurde. Jetzt ist der Vorschlag aufgetaucht, den Vorsitz des Jüdischen Weltkongresses Golda Meir zu übergeben, die Nachfolgerin Dr. Goldmanns werden soll.

Die nicht gezeichneten Landkarten:

Im Kabinett – Widerspruch, Unklarheit und Unsicherheit

Von M. BIEL

Forsch stand er vor der Kamera und am Mikrophon: Israels Aussenminister, der ewige, ständige Viceministerpräsident Igal Allon gab sich energisch und sagte, mit dem Brustton der Überzeugung, bisher habe er keine Landkarten gezeichnet und er fahre nach den USA, ohne Vorschläge für Grenzziehungen mitzunehmen, ja darüber würde noch lange nicht gesprochen werden. Und wieder einmal fragte sich das Volk, wovor die Herren von oben eigentlich Angst haben.

Wieder einmal musste sich der kleine Bürger die Frage vorlegen, aus welchem Grunde heraus man ihn eigentlich unaufhörlich in dieser Weise beruhige. Sind denn wirklich unsere höchsten Repräsentanten überzeugt davon, dass der Israeli unter gar keinen Umständen Gebiete räumen will? So scheint es, beobachtet man die Schlangenwendungen, denen sich all unsere Führer unterwerfen, geht es um die Frage der künftigen Grenzziehung.

Damit machen sie alles zunichte, was politische Verhandlungen erreichen können. Die Landestagung der Cherut ausserhalb der Grenzen des Staates Israel war ein solches Ereignis, durch welches sich die Staatslenker bei bestimmten Schichten des Volkes beliebt machen wollten, indem sie das gestatteten. Aber auch das Projekt von Maale Haadumim ist ein solcher Fall. Während weite Landstriche in Israel unterentwickelt sind, nach Besiedlung schreien, während es dringend notwendig wäre, mindestens eine halbe Million neue Bewohner in das Galil und eine Million in den Negew zu bringen, beschäftigen wir uns mit Pinchat Rafiach, oder, jetzt letzhin, mit Maale Haadumim, in der Wüste Judaeas, östlich von Jerusalem. Es ist klar, was die Regierung damit bezwecken will! Da sie ultranationalistischen Jugendgruppen das Recht verweigert, etwa bei Sebastia zu siedeln, will sie beweisen, dass sie bereit ist, Besiedlungen auch im besetzten Gabiet zuzulassen, wenn „es Sinn hat", und wenn es sich um menschenleere Gebiete handelt. Hier sind rein politische Motive massgebend. Hier handelt es sich weder um wirtschaftliche Notwendigkeiten noch um Vernunft.

Sprechen wir aber von „politischen Motiven", so meinen wir natürlich nur die Innenpolitik. Israels Aussenpolitik, mit allem, was dazu gehören mag, wird seit vielen Jahren ausschliesslich nach den Forderungen der Innenpolitik, ja zu oft sogar auch nach den Erfordernissen der Regierungskoalition gestaltet.

Dabei werden die echten aussenpolitischen Gegebenheiten u. Notwendigkeiten völlig ausser Acht gelassen. Auf diese Weise Aussenpolitik zu machen, ist eine der unglaublichsten Entwicklungen, die wir seit Jahren vor uns sehen. Das gehört zu den „Mechdalim", zu den Mängeln, den Fehltritten unserer Linie, aber nimand hat bisher dazu ein kritisches Wort geäussert. Kommentatoren in Israel und israelische Analytiker der Lage draussen neigen letzthin dazu, sich in allen möglichen Spekulationen u. Voraussagen zu ergehen, was wohl unsere Feinde, was wohl unsere Freunde und was unsere Gegner von morgen ausdenken werden, um gegen uns zu sein, gegen uns Position beziehen zu können. Nach uralter jüdischer Galut-Manier erfinden wir selbst für unsere Gegner all das, worauf sie garnicht gekommen wären, um ihnen dann Ratschläge zu erteilen, was sie gegen uns unternehmen mögen. Und darüber vergessen die Kommentatoren u. Analytiker, was in Wirklichkeit entscheidend wäre, um eine echte Aussenpolitik in Gang, und bald in Trab zu bringen.

Nein, wir zeichnen keine Karten. Wir machen nur ganz unmissverständlich klar, dass wir mindestens dreiviertel des Gebietes der uns zur Zeit gehörenden Golanhöhen zu behalten gedenken. Wir sagen nur ganz deutlich, dass wir in den Bergen von Samaria und Judaea zu verbleiben beabsichtigen, um keineswegs Streitkräften irgendeines arabischen Staates gestatten zu können, uns, die wir in der Ebene sind, anzugreifen. Wir bauen bestenfalls ein grosses Industriezentrum auf dem Wege zwischen Jerusalem und der Jordansenke. Es kann höchstens geschehen, dass wir am Zusammentreffen der Gazazone u. des nördlichen Sinai städtische und dörfliche Siedlungen errichten. Und, wir weisen ganz klar darauf hin, dass Scharm el Scheich in unseren Händen verbleiben muss, mit einer Landverbindung von Ejlat aus bis dorthin. Das heisst bei uns, wir zeichnen keine Karten. Man fragt sich manchmal, ob die Leute, die diese „Politik" verkünden, nur uns alle, oder eigentlich auch sich selbst zum Narren halten.

Unter diesen Vorzeichen führte Igal Alon bedeutsamste Gespräche mit seinem amerikanischen Amtskollegen Henry Kissinger. Man könnte fast sagen, Allon sei nicht zu beneiden, bedenkt man jedoch, welch erstaunlich hohes Mass an Selbsteinschätzung unser Aussenminister besitzt, weiss man, dass wir uns um ihn nicht zu sorgen brauchen. Es ist anzunehmen, Kissinger werde es verstehen, Allon beizubringen, dass es auch ausserhalb der höchsten politischen Führung in Jerusalem ein paar, wenige vielleicht, aber doch einige Figuren in der internationalen Politik gibt, die gewisse Dinge durchschauen, die zu planen verstehen, und die deshalb von Israel mehr erwarten, als eine sich langsam in ein unerträgliches Mass an stereotypem Geschwätz verwandelte Linie, die niemals eine Linie war. Der Widerspruch eines zum anderen und einer Sache zu der nächsten die völlige Unklarheit, die auch innerhalb unseres Kabinetts vorherrscht, die eigene Unsicherheit unserer Minister, die stets aufs neue zu verspüren ist, das sind Erscheinungsformen, die nicht dazu beitragen, das Image, das Bild Israels bei den Nationen, zu verbessern.

Der Aussenminister sollte zurückkommen, und das nächste Mal erst vor der Vereinigten Sammelkampagne sprechen, es wird auch dann noch nötig sein. Und die Regierung sollte sich hinsetzen und schleunigst Karten zeichnen. Zuerst die Karten all jener Teilabkommen, die wir noch vor uns haben mögen, und dann auch die endgültige Landkarte der Nahen Ostens für den Fall eines Friedensschlusses. Denn die Zeit des Kartenzeichnens ist gekommen, auch wenn das einem ganzen Teil der Israelis nicht gefallen mag und es daraufhin der Regierung unangenehm sein könnte, dass dies einem ganzen Teil ihrer Bürger nicht gefällt. Aber die Regierung sollte auch dafür sorgen, dass sie ganz genau wisse, was für Gegenleistung sie von den Arabern für diese neuen Karten zu verlangen gedenkt. Es darf nicht vorkommen, dass mehrere Minister mehrere Ansichten dazu verkünden. Die Zeit ist dringend gekommen, Entschlüsse zu fassen, Entscheidungen zu fällen und eine letzte, echte Lösung im Nahen Osten herbeizuführen. Dazu gehört es, dass wir zuerst alles tun, was in unseren Kräften steht, um dies eine Friedenslösung werden zu lassen. Erst dann dürfen wir, guten Gewissens, auch an andere Lösungen denken.

Dazu wird sich die Regierung, die Israel zur Zeit hat, von einem recht schwächlichen in ein starkes Kabinett zu verwandeln haben. Sie ist zweifelsohne die Regierung des kleinsten Übels, gegenüber allen anderen denkbaren Kabinetten, die ein grösseses Übel darstellen würden. Jede Alternative zu diesem Kabinett kann bestenfalls unsere Haare sträuben machen, und das ist mehr als bedauerlich, denn es bedeutet im Grunde, dass es keine echte Opposition bei uns gibt. Aber all das ist nicht zu ändern. Wichtig bleibt, die Stärke des Kabinetts werde damit bewiesen, dass die Staatsführung endlich damit aufhöre, Israels Aussenpolitik von Gesichtspunkten der inneren Politik zu bestimmen und dadurch dazu zu führen, dass es im Grunde garkeine Aussenpolitik gibt. Auf diesem Wege können wir nur einer Katastrophe entgegenschreiten. Zu hoffen, dass unsere höchsten Repräsentanten das von allein begreifen, oder auch mit der Hilfe von Bürgern im Lande, die ihnen das sagen, ist sicherlich nichts als Illusion. Also können wir nur noch hoffen, dass es den für uns entscheidenden Persönlichkeiten draussen gelingen wird, wenn notwendig, mit schmerzhafter Offenheit, diese Wahrheit auch den Mitgliedern des israelischen Kabinetts unmissverständlich klarzumachen.

هكذا في الأصل

RINGS UM DIE KNESSET :

Schmuck, Minirock und Bridge – in der Armee verboten

Von SEEV TRONIK

Der Abgeordneten Ora Namir von der Arbeitspartei sind die Haare vieler unserer Soldatinnen zu lang und ungepflegt, die Röckchen zu kurz und die Hemdblusen zu eng am Busen anliegend. Eine steigende Anzahl von Mädchen, die ihren Pflichtdienst in der Armee absolvieren, zieht sich an wie es ihnen beliebt, vervollständigt die Uniform — wenn hier überhaupt noch von Uniform die Rede sein kann — mit Modeartikeln ihrer Wahl. Anstelle der vorgeschriebenen Khakihose, ziehen die Soldatinnen Blue Jeans an: manche bedecken ihre Hände, ihren Hals und ihre Arme mit glänzendem buntschillerndem Schmuck, andere wiegen sich auf unverschämt hohen Absätzen in den Hüften, als sei ihr Ziel ein modischer Night-Club und keineswegs das Militärcamp, in dem sie ihren Dienst versehen müssen. „Seit einiger Zeit ist die äussere Erscheinung vieler unserer Soldatinnen ein öffentliches Aergernis. Die Kleidung und äussere Aufmachung einer ganzen Anzahl von Mädchen, die ihrer Militärpflicht genügen, ist nicht nur mit den Vorschriften der Armee, sondern auch mit den Regeln des guten Geschmacks unvereinbar", beklagte sich die Abgeordnete Orna Namir in einer Interpellation an den Sicherheitsminister **Schimon Peres**. Nachdem sie ein eindrucksvolles Bild von den Zuständen in der Armee, soweit sie die äussere Aufmachung ihrer weiblichen Mitglieder betreffen, entworfen hatte, wandte sich die Abgeordnete mit folgenden Fragen an den Minister:

1. Ist der Herr Minister über die Freiheiten, die sich unsere Soldatinnen in Uniform-Fragen nehmen, informiert?

2. Geht der Herr Minister mit mir konform, dass die Ordnung und die Disziplin in der Armee mit der strikten Einhaltung der Uniform-Vorschriften beginnen?

3. Bestehen in unserer Armee präzise Vorschriften über die Uniform der Soldatinnen und erhalten letztere, zu Beginn ihres Militardienstes, genaue Instruktionen darüber, was auf diesem erlaubt und was verboten ist?

4. Sollten sich die diesbezüglichen Vorschriften als ungenügend erwiesen haben, wäre es dann nicht angebracht, dieselben zu erneuern und zu vervollständigen?

Die Antwort des Sicherheitsministers lautete: „Es bestehen genaue Vorschriften über die äussere Erscheinung der israelischen Soldatin. Lange Haartracht ist nur dann erlaubt, wenn die Haare zu einer fest am Kopfe anliegenden Frisur geordnet sind. Der untere Saum des Uniform-Rockes darf nicht höher als zwölf Zentimeter über dem Knie verlaufen: die verschiedenen Kleidungsstücke der Uniform-Trachten müssen nach einer vorgeschriebenen Ordnung angezogen werden und nicht bunt durcheinandergewürfelt. Angehörige der Armee dürfen keine zivilen Kleidungsstücke im Dienst anziehen. Zur weiblichen Uniform gehören die von der Armee gelieferte schwarze Handtasche und die Militärschuhe, die ebenfalls der Rekrutin bei ihrem Eintritt in die Armee mit der Uniform ausgeliefert werden. Die israelische Soldatin darf ausser einem Ring keine Schmuckstücke tragen.

„Bei ihrer militärischen Ausbildung erhalten die Soldatinnen Instruktionen und Anleitungen über die Themen Kleidung, Frisur, Schminken und Bügeln. Die Armee führt von Zeit zu Zeit Spezialaktionen durch, deren Zweck es ist, die Soldaten beiderlei Geschlechts zu ermahnen, dass es ihre Pflicht ist, die Uniform-Vorschriften strikt einzuhalten. Die bestehenden Instruktionen u. Vorschriften sind durchaus genügend, aber die Notwendigkeit besteht, ihre genaue Einhaltung strikter zu überwachen."

Die Anhäger des noblen Bridge-Kartenspiels können es der Militärbehörde nicht verzeihen, dass sie ein Verbot gegen diese Art der Unterhaltung und des Zeitvertreibs im Rahmen der Armee erlassen hat. Dadurch habe sie dieses Kartenspiel in schlechten Ruf gebracht und den Soldaten eine der wenigen Möglichkeiten genommen, ihre Freizeit in den Militärbasen und weit abgelegenen Stellungen nützlich und unterhaltsam zu gestalten. Denn Bridge sei kein Glücksspiel sondern eine erzieherische vergnügenspendende und nervenberuhigende Unterhaltung. Das Spiel entwickle die Intelligenz und die Kombinationsgabe: es erziehe zur Zusammenarbeit und zum schnellen Erfassen einer plötzlich auftretenden neuen Situation. Die Organisation der „Israelischen Bridge-Spieler" hat sich angeboten, der Armee ein Team von Freiwilligen zum unentgeltlichen Bridge-Unterricht für Soldaten zur Verfügung zu stellen. Die Militärbehörde hatte dankend abgelehnt. Das war für den Likud-Abgeordneten **Jedidja Beeri** Grund genug, um sich mit folgenden Fragen an den Sicherheitsminister zu wenden:

1. Ist die Militärbehörde der Ansicht, dass Bridge ein Glücksspiel ist?

2. In den Militärcamps dürfen unsere Soldaten ungehindert ihren Sold im „Schesch-Besch" Würfelspiel verlieren. Warum ist es ihnen verboten, sich den Freuden des Bridge hinzugeben?

3. Teilt die Militärbehörde nicht die weitverbreitete Meinung, dass Bridge ein erzieherisches, den Geist schärfendes und die Intelligenz entwickelndes Spiel ist? Glaubt sie nicht, dass unsere Soldaten mit Bridge ihre Freizeit auf angenehme und kultivierte Weise verbringen könnten?

3. In seinem Buch über seine Kriegsgefangenschaft in Syrien berichtet Dr. Louis Kowalsky aus Machmoreth, dass das Bridge-Spiel ihm und seinen Mitgefangenen entscheidend geholfen hat, ihr seelisches Gleichgewicht zu wahren. Glaubt die Militärbehörde nicht, dass es in Anbetracht dieses Werturteils angebracht ist, das Verbot des Bridge-Spiels in der Armee aufzuheben?

Die Antwort des Sicherheitsministers war kurz und sachlich: „Ich glaube nicht, dass zwingende Gründe für einen endgültigen Beschluss der Militärbehörde in dieser Sache bestehen. Wir haben nichts gegen das Bridge-Kartenspiel als solches. Der Hauptgrund des Verbots ist, dass es beim Vorhandensein von Spielkarten in einer Einheit unmöglich ist, eine Kontrolle über deren Verwendung auszuüben. Spielkarten können sowohl für Bridge als auch für Hazardspiele benützt werden. Letzere aber sind in der Armee aufs Strengste verboten."

Ein Israeli analysiert das neue Syrien

Von HAIM MASS

Syrien ist der einzige arabische Staat, der merkliche Sozialreformen eingeführt hat. — Das ist die Schlussfolgerung eines israelischen Politologen, Professor Moshe Maoz, des Leiters des Instituts für asiatische und afrikanische Studien an der Hebräischen Universität Jerusalem. Er hat sie — und andere Schlüsse über das gegenwärtige syrische Regime — in einem kürzlich veröffentlichten Buche, „Das neue Syrien" („The new Syria" — Reshafim Publishing House, Tel-Aviv), dargelegt.

Alle syrischen Regime seit der Zeitspanne der „Vereinten Arabischen Republik (VAR)" waren bemüht, die oberen Klassen d. Feudallords und grossen Geschäftsleute zu brechen, da diese Schicht auch politisch als rechtsgerichtet galt. Dies wurde durch politische Unterminierung und Besitzbeschlagnahmung, Nationalisierung, erreicht. Das enteignete Land wurde (und wird immer noch) unter den Fellachim verteilt, die von der Regierung in Landwirtschaftskooperativen — oftmals gegen ihren Willen — organisiert werden.

MINDERHEIT DIRIGIERT MEHRHEIT

Gegenwärtig, findet Professor Maoz steht eine kleine Gruppe aktiver oder ehemaliger Offiziere und auch aktiver Politiker an der Spitze der syrischen Regierung. Die meisten gehören der (schiitischen) Alauiten-Gemeinde an. Alle jedoch zeichnen sich durch Loyalität gegenüber dem Staatschef Hafez el-Assad und dessen Ba'ath-Partei — oder deren spätere Auseeburt, den „Neo Ba'ath" — aus. Von den fünf ideologischen Fundamenten, auf die sich das Ba'ath-Regime stützt (arabischer Nationalismus, syrische Identität, Anti-Zionismus, arabischer Sozialismus und Weltlichkeit (secularism/), stossen die beiden letzteren — arabischer Sozialismus und (areligiöse) Weltlichkeit — bei gewissen Kreisen auf den grössten Widerstand, während der Antizionismus alle miteinander zerworfenen Fraktionen vereint.

Prof. Maoz erzählt in seinem Buche, kürzlich in Europa einen syrischen Studenten angetroffen zu haben, der ihm erläuterte, dass sich die Angehörigen sämtlicher Gemeinden in erster Linie als Syrer fühlten. Der besagte Student gehörte der mohammedanischen Sunniten-Mehrheit an. Er beantwortete die Frage, weshalb sich Syrien von einer verschwindenden Alauiten-Minderheit dirigieren lasse, mit dem Hinweis, dass es auch in Israel Aschkenazi- und Sephardi-Juden gebe, die sich jedoch alle in erster Linie als Israelis betrachten. Die Alauiten bilden nur zwölf Prozent der syrischen Bevölkerung (die Sepharden heute rund eine Hälfte der Bevölkerung Israels). In den ersten Jahren nach der Staatsgründung Israels war das Verhältnis zwischen Aschkenazim und Sephardim etwa vier zu eins, doch auch dementsprechend in den herrschenden Regierungsgremien.

ERBE FRANZOESISCHER MANDATSPOLITIK

Gemäss Professor Maoz geht die Vorrangsposition der Alauiten in Syrien auf die Zeit des französischen Mandats zurück: die Franzosen hatten es vorgezogen, Minderheitsgruppen in die Armee aufzunehmen, unter der Voraussetzung, dass ihnen diese loyaler gegenüberstehen würden. Nur in der (französisch-mandatorischen) Armee konnte ein alauitischer Dorfbewohner Karriere machen. Erst nach der Unabhängigkeitserklärung spielten sunnitische Offiziere, drusische und alauitische Elemente in der Armee gegeneinander aus und bemächtigten sich langsam führender Schlüsselpositionen. 1966 kam in Syrien Salah Jedid als Haupt einer drusisch-alauitischen Koalition ans Ruder.

Der Verfasser des Buches lehnt sich gegen den Mythos auf, dass die Drusen, da sie überall eine Minorität sind, automatisch dazu neigen, Israel zu unterstützen. In Syrien wurden sie in die Armee und Partei aus ähnlichen Erwägungen aufgenommen, wie die Alauiten. Und als Minoritäten wetteiferten beide miteinander um militärische und politische Machtpositionen. — Der pragmatische Präsident Assad hat in den letzten Jahren versucht, auch die Drusen — gegen die sunnitische Mehrheit — zu verlässlichen Bundesgenossen zu machen. Sie sind gute Offiziere und können ihm auch als Spione im von Israel besetzten Golan dienen.

Die von israelischen Nationalisten von Zeit zu Zeit befürwortete Idee, im Dschebel Drus — dem Drusengebirge Südsyriens — einen autonomen Drusenstaat nach einem von Israel geschürten Drusenaufstand bilden zu helfen, ist nach Meinung von Professor Maoz überholt und unrealistisch. Die Drusen sind nicht irridentistischen Bestrebungen zugänglich, sondern, als national-religiöse Minorität, überall sozusagen „staatstreu". Ebenso wie sich dies in Israel — in letzter Zeit übrigens in geminderterer Form als früher — ausdrückt, kommt dies auch in den Nachbarstaaten Israels, wie Syrien, zum Vorschein. Wie sehr sich Syrien um seine drusische Minorität kümmert, geht aus der von Professor Maoz aufgezeigten Tatsache hervor, dass die Zahl der drusischen Studentinnen an der Universität von Damaskus relativ, an der respektiven Zahl der Drusenbevölkerung in Syrien und Israel bemessen, unvergleichlich grösser ist, als an der Universität von Haifa.

NACHKOMMEN DER MONGOLEN

Was die berüchtigte Grausamkeit der Syrer — beispielsweise gegen israelische Kriegsgefangene — betrifft, deutet Maoz darauf hin, dass sich die Syrer — im Ernst oder spasshaft — als Nachkommen der Mongolen bezeichnen, die für ihre Brutalität bekannt waren.

Die Cherut-Tagung – zwischen Wunschdenken und Realpolitik

Von AWIGDOR YESHA

Die 12. Tagung der Cherut-Bewegung war eher ein Beispiel, wie man nicht Politik machen soll. Bereits bei der Eröffnung in Kirjat Arba schüttelten neutrale Beobachter erstaunt die Köpfe, als Menachem Begin sein „Friedensprogramm" verlas. Die „acht Punkte" waren so weit entfernt von Realismus und Aussichten auf ernstes Echo irgendwelcher nur hunderte Meter weiter ansässiger palästinensischer oder arabischer Kreise in Hebron, wie die Distanz, die sich zwischen Begin und der „Jungen Garde Roni Milikowskis" bemerkbar machte.

MdK MENACHEM BEGIN: Distanz zur jungen Garde

Sehr bald merkte man sogar an dem allmählich immer magerer werdenden Applaus der Versammelten, wie es um die interne Lage in der Partei bestellt ist, der letzthin **Benjamin Halevy** den Rücken gekehrt hatte.

Die ganze Tagung hatte als Schauspiel begonnen — in Hebron, von dem Für und Wider um den Tagungsort in stürmischen Debatten umbrandet, mit der Teilnahme **Mosche Dayans** als Ehrengast, dem weit weniger Ovationen als dem konsequenten Figther **Arik Scharon** bereitet worden waren. Durch diese theatralischen Auftritte wurden anfangs die eigentlichen sehr ernsten Probleme, vor der die Cherut-Bewegung steht, in den Hintergrund gedrängt.

Der Gedanke, der sich dem Beobachter aufdrängte und hinter dem ein grosses Fragezeichen stand, blieb unbeantwortet: Haben wir es hier mit einer ernsten Opposition, mit einer Alternativbewegung zum Maarach zu tun? Oder ist dies nur eine totalitäre Bewegung, in der Leute wie Benjamin Halevy, Arik Scharon, Ezer Weizmann oder beispielsweise die Likud-Partner Schmuel Tamir und Dr. Elimelech Rimalt keinen Platz haben?

Weder auf politischer noch auf wirtschaftlicher Ebene erfuhr man auch nur den leisesten Hinweis auf annehmbare Alternativprogramme. Aber am meisten scheint es die oppositionellen Gruppen innerhalb der Cherut erregt zu haben, dass die grosse Majorität der Tagungsdelegierten von den Ortsgruppen auf Grund interner Abmachungen bestimmt und nicht demokratisch gewählt worden sind.

Obwohl die „Junge Garde" diesmal weit stärker als vor einigen Jahren in der Tagung vertreten war, wurde man immer wieder an vorhergehende Tagungen wie die Tagung im Kfar Hamakkabia erinnert, bei der es zu der Auseinandersetzung zwischen Begin und Schmuel Tamir gekommen war, die mit der Ausbootung des letzteren im Jahre 1967 geendet hatte. Man könnte aber auch auf ein jüngeres Beispiel zurückgreifen: auf die letzte Tagung, nach der **Ezer Weizmann** sein Amt als Vorsitzender der Cherut niedergelegt hatte. Die „kämpfende Familie", wie die Cherut-Führung mit Begin und Chaim Landau als prominenteste Persönlichkeiten, genannt wird, hat auch auf dieser 12. Tagung schwer zu kämpfen gehabt, um nicht von den Höhen des Olympus in die Tiefe gestossen zu werden. Immer wieder mussten sie sich der Vorwürfe erwehren, dass die Cherut-Bewegung eine geschlossene, harte Partei ist, in der die Führung zu bestimmen und zu entscheiden hat. Nur ein Beispiel: Nachdem Roni Milikowski seine Ausführungen beendet hatte, bemerkte **Chaim Landau**: „Er (Milikowski) warf einige Probleme auf, zu deren Behandlung er nicht befugt gewesen ist".

KAMPF ZWISCHEN ZWEI GENERATIONEN

Nicht nur hinter den Kulissen, sondern ganz offen standen sich bei der Tagung zwei Generationen gegenüber. Die „Junge Garde" möchte zuerst mit der Führung in der eigenen grössten Oppositionspartei Israels aufräumen, bevor sie der Regierung den Kampf ansagt. So tritt sie für ein Schattenkabinett der Opposition ein: sie will einen wahren Likud, eine Zusammenfassung der Kräfte innerhalb des Oppositionsblocks durchsetzen und mit einer gemeinsamen ideologischen Grundlage untermauern. Sie strebt aber auch eine weitgehende interne Reorganisierung der Partei an: Cherut soll auf weit demokratischere Weise als bisher ihre Knessetkandidaten wählen. Die „Ernennungskommissionen" sollen aufgelöst werden. Vor allem aber verlangen sie die Errichtung einer „Politischen Kanzlei, in der alle Fäden zwischen den Ortsgruppen und der Parteizentrale zusammenlaufen" sollen.

MdK BENJAMIN HALEVY: Kehrte der Partei den Rücken

SOZIALE PROBLEME

Joram Aridor verficht den Standpunkt, dass die Cherut-Bewegung viel mehr auf dem Gebiete der Bekämpfung der Armut zu leisten habe. Auf der Tagung sprach er als begeisterter Jabotinsky-Anhänger von den „fünf Memim", den hebräischen Anfangsbuchstaben für Lebensmittel, Kleidung etc (Mason, Malbusch, etc) warnte vor der kommenden [...]beitslosigkeit, für die sich Partei rüsten sollte. Auch kam Roni Milikowski zu [...] als er die grössere Teilna[...] der Jugendbewegung am p[...] schen Leben, an der Arbeitsf[...] und vor allem im Siedlung[...] sen forderte: „250 Jugendl[...] der Partei stehen unter Führ[...] von Jaakob Fink in Jerus[...] bereit, um sich — binnen e[...] Monats — in Maale Haadu[...] anzusiedeln".

DIE NEUE PARTEIFUEHRUNG

Unbedingt zählen gegenwä[...] Ejtan Livni, Chaim Korfu [...] Jizchak Schamir zu den [...] minentesten Persönlichkei[...] die neben Menachem Begin [...] Chaim Landau über das [...] schick der Bewegung bestimm[...] Selbst wenn Chaim Landau n[...] dieser Tagung einer jünge[...] Persönlichkeit als Parteivo[...] zender das Feld räumt, [...] er wohl auch in Zukunft [...] den aktiven „Beratern hi[...] den Kulissen" zählen.

Zahlreiche Abgeordn[...] Funktionäre und Ortsgrupp[...] führer treten für gemässigt[...] Forderungen auf aussenpo[...] schem Gebiet ein, um zu [...] nem Modus vivendi mit der [...] gierung Jizchak Rabin zu [...] langen. Ein Tagungsdelegier[...] sagte: Der Beschluss des [...] binettes hat bewiesen, [...] Jizchak Rabin einer Besiedl[...] des Westufers prinzipiell ni[...] abgeneigt ist. Also könnten [...] mit ihm in einer Regierung [...] sammenarbeiten. Es müssten [...] einige „schwere Hindernis[...] aus dem Weg geräumt werd[...] bevor dies bewerkstelligt w[...] den kann. Was er unter die[...] „Hindernissen" versteht, wo[...] er nicht sagen. Aber mit ei[...] ger Phantasie wird man s[...] ohne weiteres in dem La[...] rinth der Gedankengänge in [...] Cherut-Bewegung zurecht f[...] den können.

ANGRIFFE GEGEN DIE PRESSE

Schwere Angriffe waren [...] der Tagung gegen einige isra[...] sche Zeitungen und besond[...] gegen den „Maariv" und geg[...] den „Haaretz" gerichtet w[...] den, deren Kritik an der Ch[...] rut-Partei und an der Tagu[...] grosse Erregung unter den De[...] gierten hervorrief.

M. Schmuelewitz, einer d[...] ehemaligen Lechi-Führer, [...] stritt, dass Cherut eine „g[...] schlossene Bewegung" sei, d[...] neue Persönlichkeiten nicht i[...] tegrieren könne. Der Sprech[...] verwies auf Dr. Benjamin H[...] levy, den man mit offenen A[...] men aufgenommen habe und d[...] die Cherut ändern wollte. „S[...] weit darf man auch in liberal[...] Bewegungen nicht gehen." Ab[...] der jüngst in die Partei aufg[...] nommene Professor David D[...] nur rief zu „internem Rein[...] machen", zur Aenderung des i[...] neren Wahlsystems auf, wob[...] er das anti-demokratische Ve[...] halten der Tagung verurtei[...] te, als der Versuch unternom[...] men worden war, einen de[...] Kritik übenden Redner zur [...] Schweigen zu bringen.

Die Tagung wird sicherlic[...] nachhaltige Folgen haben un[...] der Kampf um die Einführun[...] neuer demokratischer Statute [...] dürfte an Intensivität zunehmen. Die Kritik an der „alten Par[...] teiführung" wurde bereits au[...] der Tagung laut. Selbst di[...] Umarmungen Ezer Weizmann[...] mit Menachem Begin konnte[...] an dieser Entwicklung nicht[...] ändern, wenn sie auch ein herz[...] erfreuendes Schauspiel unte[...] dem Jubel der Delegierten ge[...] boten haben. Die Cherut-Parte[...] wird viel unternehmen müssen [...] um d. Vertrauen der israelische[...] Oeffentlichkeit zu gewinnen [...] — wenn dies überhaupt im [...] Bereich der Möglichkeiten liegen sollte.



DER ZIONISMUS HAT NOCH NICHT AUSGESPIELT

VERSUCH EINER ANALYSE

Von HANS ADAM STURMANN

Die Zionistische Bewegung wurde in einer Zeit geboren, in der andere Masstäbe und Vorstellungen als heutzutage galten. Das mag eine Binsenwahrheit sein, aber man möge sie sich doch hin und wieder vor Augen halten, damit sie nicht der Vergessenheit anheimfalle.

Zunächst war es der hohe Idealismus, der einst die Zionisten erfüllte. Die Jugend stand im Banne der zionistischen Idee und die Bewegung wurde von Männern geführt, die über ausgezeichnete Führerqualitäten verfügten und sowohl ihre Anhänger als auch die Aussenstehenden faszinieren konnten.

Sie kämpften mit Erfolg gegen die bürgerlichen Assimilanten einerseits und gegen linkseingestellte Juden andererseits.

Der Judenstaat war noch nicht verwirklicht und die Zionistische Bewegung war in der Lage, in dieser Epoche des „Staates unterwegs" ihre grossen Aufgaben allein und ohne Bevormundung zu bewältigen. Sie stand gewissermassen „konkurrenzlos" da.

Sie verfügte auch über einen sehr entscheidenden und effektvollen Motor, nämlich den der äusseren Not. Sie war es, die der damaligen jüdischen Situation in der Galut ihr spezifisches Gepräge verlieh, wobei zu bemerken ist, dass sich die äussere Lage der Sowjetunion erst während der dreissiger Jahre unter der Ägide von Stalin zugespitzt hat.

Wir wissen nun alle, in wie starkem Masse sich das Leben der Diasporajuden verändert hat und in der Gegenwart in ganz anderem Lichte erscheint. Den meisten von diesen jüdischen Menschen geht es heutzutage in materieller Hinsicht gut. Sie werden nicht verfolgt und auch als Staatsbürger sind sie gleichgestellt. ! Etwas Schlimmeres konnte dem Zionismus garnicht passieren, und unter diesem Aspekt zionistische Propaganda zu betreiben ist sicherlich nicht sehr günstig.

Genau wie innerhalb anderer politischer Bewegungen, etwa bei der Arbeiterbewegung, hat nun die Verwirklichung der Idee grosse Veränderungen hervorgerufen.

Bei uns handelt es sich um die Realität des Staates Israel, durch dessen Gründung, also die Verwirklichung, die zionistische Idee nicht nur verwässert, sondern — wie es vielleicht scheinen mag — überflüssig gemacht wurde.

Von einer idealen Gesinnung konnte unter diesen Umständen gar keine Rede mehr sein. Auch wurde sie von materiellen Interessen völlig überspielt.

Ein zionistisches Gespräch, etwa bei einer Abendgesellschaft von Zionisten, gehört wohl heutzutage dem Reiche der Phantasie an. Eine derartige Unterhaltung würde überdies durch Klatsch, Oeeretgeschichten, Klagen über Krankheiten, Gehälter oder wirtschaftliche Tagesdebatten torpediert werden. Menschen können sich über ideell-zionistische Themen nicht mehr unterhalten. Das Gespräch wird ungeistig, verliert an Niveau und rutscht in eine Atmosphäre der Kulturlosigkeit ab.

Idealismus is heutzutage illusorisch geworden. Von der zionistischen Idee hat man sich abgewandt. Sie besitzt keine zuendende Kraft mehr und vermag weder den Jischuw noch die Einwanderer zu beeinflussen.

Sowohl unsere Sabrejugend als auch die Jugend in der Galut ist von Idealismus nicht mehr erfüllt. Wenn man jungen Menschen von Herzl oder Achad Haam spricht, also von der verachtung-erregenden „Zionut", sieht man förmlich, wie die jungen Zuhörer vor gähnender Langweile kaum die Augen offen halten können. Das sind traurige Tatsachen, die man sich eingestehen muss. Wie steht es nun in der Gegenwart um die Führer der Bewegung? Hier unterscheiden wir uns ja sicherlich ten und politischen Organisationen, denn auch in der übrigen Welt herrscht ein absoluter Führermangel.

Von einer intellektuellen Elite, die beispielgebend ist, kann man wohl kaum sprechen; an die Stelle wirklicher Führerpersönlichkeiten sind Funktionäre und Geldsammler getreten, die, da sie ja lediglich die materiellen Mittel, die Spenden einzusammeln haben, die Jugend nicht mehr in idealistischer Hinsicht in ihren Bann zu ziehen vermögen. Geht es doch hier um Geld und nicht um Ideen.

Auch das antizionistische Lager hat sich in seiner Strukter völlig gewandelt. Es ist von den „Neuen Linken" durchsetzt, natürlich auch von Arabern, Westeuropäern und von militanten, antizionistischen Juden, die' sich von ihrem jüdischen Selbsthass leiten lassen.

An dieser Front ist der Zionismus in eine Defensivstellung hineingeraten.

Der Antizionismus unserer Tage ist explosiv und gefährlich geworden. Er ist das „Kostüm" für den Antisemitismus, in welchem er getarnt, herausfordernd und frech einherschreitet. Dass er mit dem Antisemitismus identisch ist, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden.

Was nun die assimilatorische Richtung anbelangt, so scheint sie trotz des Schiffsbruchs, den sie erlitten hat, nicht so erfolglos zu sein, wie man es voraussetzen könnte. Viele Juden lernen ja bekanntlich nie und lassen sich von den geschichtlichen Erfahrungen nicht leiten. Bisweilen gewinnt man den Eindruck, dass die Waage sich zu Ungunsten des Zionismus senkt und die Assimilation einen Aufstieg erlebt.

Durch die Gründung des Staates Israel ist die Zionistische Bewegung von heute in eine missliche Situation geraten. Sie hat lediglich noch gewisse Hilfsstellungen zu leisten, hat Spenden zu sammeln und bei der Alija zu helfen.

Unter diesen Umständen liegt der Gedanke nahe, ob der Zionismus seine Aufgabe bereits endgültig erfüllt hat, ob man ihn entbehren kann und er sozusagen „gestorben" ist.

Ich möchte all dem entschieden widersprechen.

Der Zionismus ist nach wie vor unentbehrlich.

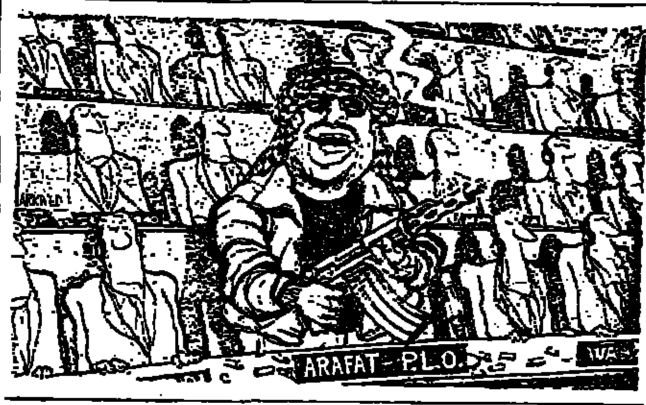
Er hat einen richtig verstandenen Patriotismus zu schaffen u. ihn, wenn nötig, seines seichten nationalistischen Chauvinismus zu entkleiden.

Die Idee der Chaluzint wäre neu zu gestalten und zu beleben. Der Zionismus bedarf in Zukunft einer Renaissance. Er müsste mit neuem Ideengehalt erfüllt werden, da die reine Staatsidee und die des Militarismus auf lange Sicht allein nicht ausreichend und nicht immer zuended sind. Man kann das schwer forcieren, aber die zionistische Ideologie muss dennoch den Erfordernissen der Gegenwart und dem Zeitgeist entsprechend angepasst werden. Ein besonderes Forschungsinstitut müsste zu diesem Zwecke gegründet werden, denn es handelt sich um eine wissenschaftliche Aufgabe, die im Rahmen einer Universität vielleicht ihrer Lösung zugeführt werden könnte. In Israel und in der Galut wäre auch an eine Neuorganisation und an eine neuartige zionistische Beeinflussung zu denken. Es handelt sich hier um ein Suchen nach neuen Wegen.

In Zukunft sollte eine neue Führerelite entstehen, die die Jugend in der Galut mitzureissen imstande wäre, vielleicht auch durch das Entfachen einer Elternhaus. Die oppositionelle Haltung müsste eben in zionistische Kanäle geleitet werden. Das Heraufbeschwören potentieller antisemitischer Verfolgungen allein ist unzureichend.

Nur durch Neugestaltung des Zionismus wäre es möglich, in viel grösserem Masse als bisher Anhänger zu gewinnen und einen besseren Judenstaat zu schaffen, eine neue, von Moral erfüllte Gesellschaft, die von den überkommenen jüdisch-ethischen Vorstellungen durchdrungen, vielleicht auch in einem neureligiösen Sinne, eine sichere Zukunft verbürgt.

Die Araber im Spiegel der Weltpresse
Kritische Karikaturen ueberwiegen im Westen



"Kann ich Ihre ungeteilte Aufmerksamkeit haben... " (Chicago Sun-Times)



Die Gratis-Reisenden (San Antonio Express, Texas)



"Kaufen Sie ...!" (Baltimore Sun)



Waffen und Kriegsvorbereitungen in Nahen Osten

Von unserem n.i.- Korrespondenten

„Die amerikanischen Regierungsstellen und die amerikanische Judenheit haben d. Pflicht, dafür Sorge zu tragen, dass Israel nichts unternehme, um einen vorbereitenden Schlag zu führen und auf diese Weise einen neuen Krieg im Nahen Osten zu beginnen" — heisst es in einem Schreiben, das der Vorsitzende des amerikanischen jüdischen Weltkongresses, Rabbiner Prinz, an die Zeitung „New York Times" richtete. Wer Rabbiner Prinz noch aus seinen Anfangsjahren kennt, aus der Zeit, da er zweifellos der grösste zionistische Redner im damaligen Nazi-Deutschland gewesen war, wird einigermassen erstaunt sein, eine derartige Reaktion des streitbaren Gottesmannes zu lesen oder zu hören. Aber, wie immer man auch zu den Ansichten des Rabbiners stehen mag, es ist wohl kaum zu bezweifeln, dass seine Wendung an die amerikanische Öffentlichkeit, durch seinen Brief an eine führende Zeitung der USA, seltsam anmuten muss.

Klar ist jedoch, dass Prinz eigentlich nur dem Ausdruck verleiht, was eine grosse Schicht amerikanischer Juden, die im allgemeinen sehr treu zu Israel steht, denkt und empfindet. Aber auch das ist natürlich nicht das Entscheidende an der ganzen Angelegenheit. Prinz vergisst, wie Juden im Ausland oft vergessen, dass politische Überzeugungen, die sie in der Öffentlichkeit äussern, Folgen haben können, die sie nicht wünschen, nicht gemeint haben, nicht eigentlich einkalkulierten. Denn, die Frage, ob Israel einen Vorbeugungsschlag gegen die arabischen Staaten führt, der, wie Prinz meint, fatal sein würde, dem jüdischen Staat nur Schaden bringen könnte, ist im Grunde völlig unerheblich. Sollte Israel, durch öffentliche Propagandaaktionen, wie die von Rabbiner Prinz, US-Hilfe verlieren, könnte die Verteidigungsbereitschaft des jüdischen Staates empfindlich gestört werden, wenn die Vereinigten Staaten dem Staate der Juden nicht die notwendige Unterstützung geben sollten. Das hat d. Rabbiner nicht berechnet. Das kann auch ein Rabbiner nicht berechnen. Daher sollte er auch zu derartigen Fragen keine Stellung beziehen.

Israel hat den Amerikanern soeben neue Listen übergeben, die all das beinhalten, was Israel zu erhalten hofft. Es kann nicht bezweifelt werden, dass diese Listen eine Menge von Waffen enthalten, die viel, ja sogar sehr viel Geld kosten. Dass ausserdem der jüdische Staat versucht, von den Amerikanern Wirtschaftshilfe in sehr ausgedehntem Masse zu bekommen, ist ebenfalls Tatsache. Die Summe, die hier zusammenkommt, is: mehr als gewaltig. Es geht um Milliarden von Dollars. Und die amerikanischen Repräsentanten schrecken davor zurück und behaupten, es handle sich dabei um eine grobe Übertreibung dessen, was Israel benötigt. Denn noch immer haben ja die amerikanischen Repräsentanten nicht verstanden, dass der jüdische Staat in einer Situation ist, die ihm ganz einfach nicht erlaubt, Abweichungen auch nur in kleinster Form vorzunehmen, da er sonst seinen Weg verlieren könnte.

Wir dürfen wohl glauben, dass die entscheidenden Faktoren der US-Administration alles tun werden, um Israel all das zukommen zu lassen, was wir benötigen, um dafür Sorge zu tragen, dass die Verteidigung unseres Staates in keiner Weise beeinträchtigt wird. Modernste Waffen kommen von USA nach Israel, Panzer und Flugzeuge, Raketen u. Kanonen, aber noch immer reicht all das nicht, um dem entgegenzutreten zu können, was die arabischen Länder von allen Ländern der Welt bekommen, um ihnen zu helfen, die sie empfinden mögen, handelt es sich darum, dass sie dem Westen Erdöl liefern.

Grossbritannien hat mit Ägypten ein neues, gewaltiges Waffengeschäft vereinbart. Auch wenn das noch nicht offiziell bestätigt worden ist, dürfte wohl klar sein, dass die Briten an Ägypten all das liefern werden, was die Ägypter von den Russen nicht bekommen, obwohl sie es gerne von der Sowjetunion erhalten würden. Dadurch ist ein neues Politikum entstanden, an dem London Schuld trägt, wenn man auch nur sehr schwer der Regierung in Kairo wirkliche Schuld an dieser Tatsache in die Schuhe schieben kann. Jeder westliche Staat versucht zur Zeit, Geschäfte zu tätigen und Geld zu verdienen. Wenn es sich in diesem Falle um Waffen handelt, mag das bedauerlich sein, aber es ist nicht zu ändern.

Ägypten hat also gewisse Schwierigkeiten mit der Wiederbewaffnung. Denn die Russen, welche den Ägyptern seit neun Jahren all ihre Waffen liefern, sind nicht mehr bereit, ihre bisherige Praxis fortzuführen. Da die Ägypter keine Bereitschaft zeigen, den Sowjets all das einzuräumen, was die Russen eingeräumt sehen wollen, geben sie den Arabern Waffen, fällt die sowjetische Hilfe hier fort. So beschränken sich die Sowjets auf massive Waffenlieferungen an Syrien und Irak und versuchen auf diese Weise, auf das Geschehen im Nahen Osten entscheidenden Einfluss zu gewinnen. Klar ist, das ihnen das nicht gelingt. Denn es reicht nicht aus, wenn die Russen zwei im Grunde zweitrangige Staaten des Orients für ihre Angelegenheiten, für ihre Interessen gewonnen haben. Und wir dürfen wohl annehmen, dass die Russen das ganz genau wissen.

Saudiarabien ist dabei, ein gigantisches Waffengeschäft mit dem Westen zu starten. König Feisal hat alles getan, um alle westlichen Länder in seine Gestaltung einzubeziehen. Es ist ihm völlig gleichgültig, ob hier nur die Vereinigten Staaten bedeutsam sind, oder auch Grossbritannien und Frankreich, ob es sich um die Bundesrepublik Deutschland handelt, oder auch um Frankreich und die Beneluxstaaten. Er ist davon überzeugt, dass die Milliarden Dollars, die er besitzt, letzten Endes die Wichtigkeit ausmachen werden und man darf annehmen, dass er dabei nicht im Unrecht ist. Ebenso wie ihm geht es den Staaten am persischen Golf, all jenen Petroleumfürstentümern, die ebenfalls versuchen, mit ihrem Geld Waffen einzukaufen. Ob es um kleine Fürstentümer geht oder um das Sultanat Oman, sie tun alles, um sich von der Möglichkeit zu befreien, von einem anderen Staat, oder gar einer anderen Macht Befehle zu empfangen. Sie sind fest davon überzeugt, dass ihre Milliarden wichtiger sind, als alle anderen politischen Entwicklungen dieser Welt.

Niemand wird bestreiten können, dass alle diese Waffengeschäfte der Araber, vom persischen Golf bis zum Atlantischen Ozean, gegen Israel gerichtet sind. Wie immer wir auch unsere Einstellung ausrichten sollten, klar ist, das wir uns nicht erlauben können, über die Fragen von Milliarden von Dollars hinwegzugehen. Dass wir überhaupt in dieser Frage noch mitzureden haben, gehört zu den Wundern, die Israel nun einmal ausmachen. Dass wir die Möglichkeit haben, zu behaupten, wir seien ebenfalls noch immer ein Faktor im Nahen Osten, trotz des arabischen Geldes, ist eines jener Wunder, mit denen wir uns auseinanderzusetzen haben. Aber, wie dem auch sei, Israel ist nach wie vor hier ein Faktor und dieser Faktor kann ganz einfach nicht übersehen werden.

Waffen sind ein bedeutsamer Faktor. Das gilt für die Araber ebenso wie für uns. Aber klar ist, das eben diese Waffen, leider, nach wie vor den entscheidenden Faktor aller Politik im Nahen Osten darstellen. Es ist Zeit, dass wir aus diesem Teufelskreis entfliehen!

Traum und Wirklichkeit

Der sinnfälligste von den wenigen zukunftweisenden Träumen in der Bibel ist der von Jakob und der Himmelsleiter. Den Flüchtling werden auf dem ganzen Wege die bangen Fragen gequält haben, ob Laban ihn so zuvorkommend aufnehmen wird, wie seinerzeit den Brautwerber für seine Mutter Rebekka und ob er jemals wieder in die Heimat kommen wird.

Im 28. Kapitel der Genesis wird Lus, der Platz des Traumerlebnisses, Ir (Stadt) genannt. Wenn ein Stein sein Kopfkissen war, ist es unwahrscheinlich dass er in einer — wenn auch abgelegenen — Gasse die Nacht verbrachte. Eher wird er, in seine Selbstgespräche versunken, von der einbrechenden Dunkelheit überrascht, gezwungenermassen auf freiem Felde genächtigt haben. Raschi zitiert eine Talmudstelle, wonach die Steine um die Ehre stritten, Jakobs Kopfstütze zu sein.

Von der Spitze einer bis an den Himmel reichenden Leiter wird ihm von der Stimme des HERRN zugesichert, dass ER ihn allerorts, jederzeit und in jeder Situation beschützen und ihn wieder in dieses Land zurückbringen wird. Die Zusage verwirklichte sich. Nach zwanzig in Padan Aram verbrachten Jahren kehrte Jakob wieder nach Kanaan heim; nach seinem Ableben in Ägypten brachten ihn seine Söhne in der Höhle Machpela bei Kirjath Arbah zur ewigen Ruhe.

Auf der Traumleiter stiegen Engel hinauf und herunter. Nicht erst herunter und dann hinauf. Das wird Jakob versinnbildlicht haben, wie sich sein Leben gestalten wird als stetes Auf und Ab. Zu diesem Passus bemerkt Raschi, es waren nicht dieselben Engel, die auf und abstiegen. Die aufwärts, in den Himmel steigenden Engel blieben im Heiligen Lande und kamen erst wieder zu Jakob, als er und Laban sich im Hügelland Gilead endgültig trennten und Grenzpfähle aufrichteten.

Ein Legendendichter, dessen Name (mir) nicht bekannt ist, erzählt: Nach der Beendigung des Schöpfungswerkes fragten die Engel den HERRN, welchen Namen sie als den des bedeutendsten Menschen preisen müssen. Gegen die erstgenannten vier hatte der HERR aus verschiedenen Gründen Bedenken. Es waren diese Adam, Noah, Abraham, Isak. Erst als der Name Jakob genannt wurde, rief ER: Der soll es sein! Er wird Israel — Gottesstreiter genannt werden und er wird der Ahnherr eines Volkes sein, MEINES Volkes, das seinen Namen tragen wird — ISRAEL!

Sigmund Zollschan

GESTE...

Ein in den sechziger Jahren in Syrien gestohlenes römisches Mosaik aus dem vierten Jahrhundert der Ztr. wurde vom Museum in Newark, New Jersey, wohin es auf bisher ungeklärte Weise gelangt war, an Syrien zurückgegeben. Als Vermittler hat sich auch der amerikanische Aussenminister Henry Kissinger eingesetzt.

★

wie ich es sehe

EINE FRAGE DES NACHRUFS...

Von ALICE SCHWARZ

In einer Zeitung, die auch die Kultur pflegt, ergibt sich die Notwendigkeit der Nachrufe so oft, dass die Gedenkartikel aus dem Kulturteil „überschwappen". Sie haben keinen Platz unter „Literatur und Kunst..." Auch runde Geburtstage, lehawdil, gibt es oft zu feiern, und das summiert sich. Manchmal möchte man einfach verzichten, einen Gedenktag übergehen: aber das lassen die meisten Leser und das literarische Gewissen absolut nicht zu. Doch Zeit darf man sich manchmal lassen, denn bei uns Juden ist es weise eingerichtet, man kann Verstorbener auch nach sieben Tagen gedenken, oder aber zu den Schloschim, also nach dreissig Tagen.



ROBERT NEUMANN:
Trotzverhaeltnis zur Herkunft

Mit dem Nekrolog auf **Robert Neumann** habe ich nicht ganz sieben und noch nicht dreissig Tage gewartet. So sind wir im Datum jetzt irgendwo dazwischen, genauso wie mit unseren zwiespältigen Gefühlen für diesen blitzgescheiten, witzigen, aber leider nicht besonders israelfreundlich eingestellten Autor...

Robert Neumann, geboren 1897, „österreichischer Schriftsteller", *wohnhaft zuletzt in Locarno*. Internationaler Vizepräsident des PEN-Clubs, starb in München am 3. Januar 1975. Seine letzten Worte sind mir nicht bekannt, so bleibt es der Phantasie überlassen, wie er in seinen letzten Tagen zum Judentum stand. Er hat sich immer als Jude deklariert und in seiner Autobiographie beinahe stolz, jedenfalls trotzig aufgezählt, wie viele seiner Vorfahren von Antisemiten erschlagen wurden. Doch zu Israel hatte er ein seltsames Verhältnis. Und so vergleicht ihn denn auch Rudolf Walter Leonhardt in einem Nachruf in der „Zeit" mit Heine und schreibt: „Beide Emigranten, ohne Kosmopoliten zu sein, hatten beide ein Trotzverhältnis zu ihrer deutsch-jüdischen Herkunft, waren beide mit nicht-jüdischen Frauen verheiratet, wurden beide von Juden auch Verräter am Judentum genannt".

So weit möchte man nicht gehen. Man will dem witzigen Wort-König auch nicht über das Grab hinaus nachtragen, was er über und gegen Israel sagte. *Man sollte oder muss ihm sogar* verzeihen, wenn er den Deutschen in einem Illustriertenartikel empfahl: „Packt die Juden nicht in Watte!"

Recht hat Leonhardt mit der Bemerkung: „Robert Neumann hat es seinen Freunden ähnlich wie Heinrich Heine schwer gemacht, ihn zu lieben. Es gibt *nach Heine keinen anderen deutschen* Schriftsteller, der sich so viele Feinde zusammengeschrieben hat... So arglos wie arglistig, gern bosbaft, niemals böse, waren beide, hochintelligent, aber nicht intellektuell; mit grosser Mühe schrieben sie scheinbar mühelos, machten sich das Schreiben schwer, damit es leicht zu lesen sei. Beide waren Sozialisten mit leichten Webfehlern, keine reinen Sozialisten, wenn man sie näher betrachtet, bestimmt keine Kollektiv-Menschen... Beide am Ende einer Epoche, von deren Nachahmung sie sich nur durch Parodie freimachen konnten..."

Der Nekrolog-Schreiber verweist dann weiter darauf, Neumann habe es *schwerer gehabt* als Heine. Seine Gedichte wurden nicht beachtet, sein stärkster Erfolg waren seine literarischen Federn", und „Unter falscher Flagge". *„Zwei schmale Bündchen haben ein Lebenswerk von fünfzehn dicken Bänden begraben..."*

Unter diesem Aspekt gesehen versteht man ein wenig auch Neumanns scharfe Zunge, vielleicht ebenso seine Attacken gegen Israel und den „Philosemitismus in Deutschland", wo er sich, da als Dichter nie so völlig ernst genommen, etwas vernachlässigt meinte. Der von uns *zitierte Nachrufer meint denn* auch, es sei „ein Skandal", dass Neumann nie einen der prominenten deutschen Literaturpreise bekommen hat.

Zustimmen muss man der Einschätzung, dass der Roman „An den Wassern von Babylon" (1939) „ein jüdisches Epos von überwältigender Eindringlichkeit" und Neumanns bedeutendstes Buch gewesen sei. Vielleicht sollte man auch „Die Macht" erwähnen, *„Zaharoff" und* „Struensee", die mir einst Eindruck machten, sowie die Autobiographien „Ein leichtes Leben" (1964) und „Vielleicht das Heitere" (1968). Dazwischen war auch manches Unebene, Schwächere: mit seinem pseudo-pornographischem Roman „Festival" (1962), das sich wie eine unfreiwillige Parodie liest, oder seinem allerletzten Buch, hat Neumann einigemale auch erheblich danebengehaut. Die Tragik Neu*manns war es, dass er durch den* Krieg und die Emigration „zwischen die Fronten und zwischen *die Generationen" geriet.*

Er hat es der „Gruppe 47", die nach dem Krieg alle Macht in der Literatur an sich riss, nie so recht vergeben können, dass sie ihn, den „Alten", nicht mit einbezog. (Zu der Gruppe gehörten Böll, Grass u.a.m.). Da er also schon zu Lebzeiten sein kleines Fegefeuer unerfüllter *Ambitionen durchlitt, dürfen* auch wir ihm wohl verzeihen. Und ihm posthum wünschen, was er sich wünschte: „...Wenn die Jungen meine Bücher wieder entdeckten, das wäre ein Spass!"

Spass hat er ja gern gemacht: sogar auch oft, wenn vielleicht nicht immer, Spass verstanden.

NOCH ZWEI...

Und nun kommen noch zwei, die in den letzten Wochen per *Gedenktag in der deutschen* Presse gefeiert wurden, uns aber aus viel triftigeren Gründen als *Neumann, mit dem wir bloss etwas Familienkrach hatten,* suspekt sind.

Es handelt sich um **Emil Jannings**, dessen Todestag sich am 2. Januar zum 25. Mal jährte, und um **Paul Wegener**, der vor 100 Jahren, am 11. Dezember 1874, geboren wurde. Beide Gedenktage habe ich vorbeigehen lassen und lange überlegt, ob man diese Schauspieler, die den Nazis mehr oder weniger in die Falle gingen, nicht totschweigen sollte. Man kann aber die Ge*schichte nicht durch Schweigen* rückgängig machen, und diese beiden Schauspieler waren für Menschen unserer Kreise nun einmal ein Begriff.



PAUL WEGENER:
Vor 100 Jahren angetreten...

Paul Wegeners Namen ist un*trennbar verbunden mit* „Leinwandereignissen" wie **„Der Golem", „Der Student von Prag" und „Der Rattenfänger"**. Er verdankte, wie Lubitsch und Fritz Lang, der Reinhardtbühne, dem „stilisierten Expressionismus" entscheidende Anregungen. Auf dem elterlichen Gut in Ostpreussen geboren, kam der junge Schauspieler über Aachen, Koblenz und Magdeburg nach Hamburg. *Später ging er zu Max* Reinhardt nach Berlin, versuchte es 1911 erstmals mit der „Kine*matographie"*, obwohl sie damals als unseriös galt, und wurde 1913 international berühmt durch den Film „Der Student von Prag" — als Autor, Regisseur und Hauptdarsteller. Ein Jahr später wurde „Der Golem" ein ebensogrosser Erfolg. Es folgten zahllose Filme, darunter „Lukrezia Borgia", „Alraune", „Das Mädchen von Fanoe" und viele andere — nicht weniger als 30 Stummfilme, leider auch *nicht wenig Filme im III. Reich.* Und doch war Wegener dem Juden Max Reinhardt verbunden gewesen. Er war befreundet mit Alexander Moissi, Felix Hollaender und Paul Cassirer. Sein mächtiger Kopf mit den faszinierenden Augen wurde zum Wahrzeichen einer ganzen Darstellerrichtung. Er starb am 13. *September 1948 in Berlin.* Manche seiner Filme sind als „Klassiker der Leinwand" nicht zu ig*norieren.*

Komplizierter liegt der Fall Emil Jannings. In Rohrschach am Bodensee geboren — 1884 oder 1885. — in Zürich, dann in Goerlitz aufgewachsen, begann *er nach kurzer Seemannskarriere* seine Bühnenlaufbahn mit Gasthaus- und Wanderbühnenauftritten. Danach kam die grosse Chance: wo? — natürlich bei Reinhardt. Jannings wurde zur Inkarnation naturalistischer Gerhart-Hauptmann-Rollen, und begann mit Filmaufnahmen, als derlei (1914) noch als Rummelplatz-Sache galt. Ernst Lubitsch zog den 40jährigen nach dem grossen Erfolg von „Dubarry" (als Louis XV) nach Hollywood.

EMIL JANNINGS
Vor 25 Jahren verbittert abgetreten...
(Im Bild als Robert Koch)

Dort wurde Jannings mit zehntausend Dollar Wochengage zu einem der höchstbezahlten Stars jener Zeit. Trotz grosser Erfolge und märchenhafter Gage kehrte Jannings aber nach *Deutschland zurück. Im Jahre* 1930 wurde — nach einem Roman von Heinrich Mann — je*ner Film gedreht, der ihn weltberühmt* machen sollte bis zum heutigen Tage: **„Der blaue Engel"**, mit der damals noch unbekannten **Marlene Dietrich**. Die Verkörperung des Profesor Unrat, der vom kleinstädtischen Tyrann zum Hanswurst einer Dirne herabsinkt, wirkt auch heute noch überzeugend.

Doch es kamen die Nazis, es kam die totale Korruption. Jannings spielte Ohm Krueger in einem tendenziösen Anti-E[...] land-Film; er spielte vieles an[...] re, das besser der Vergessen[...] anheimfällt... Und doch hat [...] dazwischen auch grosse his[...] sche Gestalten dargestellt. [...] bert Koch etwa, oder den D[...] richter Adam nach Kleists [...] mödie „Der zerbrochene Kr[...] — eine legendär gewordene [...] stung.

Jannings konnte nicht einse[...] dass er sich als Ohm Kru[...] und Bismarck für die Dar[...] lung historisch verfälschter [...] guren missbrauchen liess. [...] sen „Irrtum" musste er t[...] bezahlen. Vereinsamt, verbi[...] und völlig zurückgezogen s[...] er an Leberkrebs am 2. Jan[...] 1950 in seinem Haus am W[...] gangsee. Der Star, den die A[...] rikaner 1928 zum „besten Sch[...] spieler der Welt" erklärt [...] quasi zum ersten ausländisc[...] Oscar-Preisträger gemacht [...] ten, war 1945 abrupt mit sei[...] Karriere am Ende; denn er [...] te die Ehren und Auszeichn[...] gen der Nazis ebenso selbstv[...] ständlich und gern entgegen[...] *nommen wie die amerikanis[...]* Huldigung der Demokrat[...] Sein Ende entsprach höherer [...] rechtigkeit...! Doch die Nachw[...] mag diesem Mimen wieder Kr[...] ze flechten.

BERICHTIGUNG

In dem Aufsatz über Art[...] **Schnitzler** am 3.1.1975 hat s[...] ein Druckfehler eingeschlich[...] Schnitzler ist selbstverständl[...] **1862** geboren und nicht 18[...] Hingegen ist „Mac-Bett (von [...] nesco) kein Druckfehler: es h[...] delt sich um eine Parodie [...] Shakespeares *„Macbeth"*.



66.

Aber in meiner Dauerrolle als gutes Kind wollte ich unseren Rückzug wenigstens einigermassen decken und machte mich auf die Suche nach den Gastgebern. Stimmen kamen aus der kleinen Bibliothek nebenan. Ich klopfte und öffnete vorsichtig die Tür. Glücklicherweise hatten sie mich nicht gehört, denn beide waren leidenschaftlich in ein „Gespräch" vertieft...

Ich schloss die Tür so geräuschlos wie möglich. Geduckt und auf Zehenspitzen schlichen Schlee, Greta, Rex und ich über die Laufplanke der Jacht und rannten im Laufschritt zum Jeep.

„Ich brauch einen schwarzen Kaffee", sagte Greta.

„Ich brauch einen Brandy", sagte Rex.

Und damit knatterte der Jeep hinauf in die rettenden Olivenwälder.

LUNCH MIT HELEN KELLER

Warum wohnten wir eigentlich dort oben an dem Felspfad, den man nur zu Fuss, auf einem Maultier oder per Jeep erklimmen konnte?

Als Rex und ich im Sommer 1949 zum erstenmal diesen Pfad atemlos hinaufkletterten, war das unser erster Ausflug an unserem ersten Tag in Portofino zu Beginn unserer ersten Ferienreise nach Italien. Alles war neu und aufregend, das Hotel Splendido hoch über der blauen Bucht, die Palmen, die Zypressen, die Olivenbäume, lila Bougainvilleas überall — „Italien", genauso, wie wir es uns vorgestellt hatten. Die Sonne brannte auf uns nieder, und wir suchten nach Schatten, um uns auszuruhen. Ein paar Meter höher gab es einen Felsvorsprung und davor ein kleines Plateau, mit Oliven bewachsen. Erschöpft warfen wir uns der Länge nach unter die Bäume.

Als wir uns wieder aufsetzten, war unser Schicksal besiegelt. Die Aussicht war so umwerfend, so aufregend, dass wir beide stumm immer wieder von einer Seite zur andern sahen. Tief unter uns zur Rechten lag der blaue Hafen von Portofino mit seiner romantischen Halbinsel und dem alten Schloss, links *die smaragdgrüne, winzige Bucht von Paraggi mit* ihrem weissen Strand, engerahmt von Zypressen. Irgendwo hier herum, so beschlossen wir, müsste man versuchen, ein kleines Stück Land zu erwerben.

„Irgendwo" war gar nicht nötig. Als wir wie im Traum wieder zum Hotel hinunterkletterten, stellte sich heraus, dass eben dieses kleine Plateau zu verkaufen sei. Es gehörte einer Contessa Margot Besozzi, die weiter oben an demselben Pfad in

Noch am selben Abend trafen wir uns mit der Contessa und kauften das Plateau. Im folgenden Jahr baute sie unser Haus — Innenarchitektur war *ihr Hobby —, während wir am Broadway spielten.* Das Haus wurde zur fixen Idee in unserem Leben. Jahrelang strichen wir vom Kalender in der Theatergarderobe in New York die Tage bis zum 1. Juni ab, wenn die Saison am Broadway zu Ende war und wir nach Portofino aufbrechen konnten. („Tun Sie das nicht", hatte meine schwarze Garderobiere gesagt, wenn sie mich am Kalender beobachtete. „Sie wünschen ja Ihr Leben vorbei!")

Es gab jedoch eine Schlange in unserem Paradies, und das war der Felspfad. Die Gemeinde Portofino weigerte sich hartnäckig, uns die Erlaubnis zum Bau einer vernünftigen Strasse zu geben. Das einzige Gefährt, das den schmalen Pfad erklimmen, die Haarnadelkurven bewältigen, das starke Gefälle und die Löcher überstehen konnte, war ein alter amerikanischer Armee-Jeep, den wir in Genua erstanden hatten. Er besass weder Federung noch Bremse. Wenn man anhalten wollte, legte man den Rückwärtsgang ein und lehnte den Wagen irgendwo an. Aber er war unverwüstlich, und man konnte sich bei jedem Wetter auf ihn verlassen.

Eines Tages rief mich Margot Besozzi an, notgedrungenerweise *ebenfalls Jeep-Besitzerin,* ihre Cousine wäre angekommen. Ihr Jeep sei aber kaputt. Würde ich ihr helfen und die Cousine, eine alte Dame, und deren Begleiterin in unserem Jeep heraufholen? Beide seien bereits im Hotel Splendido.

Natürlich würde ich. Nach wen sollte ich im Hotel fragen?

„Nach Miss Helen Keller."

„Nach wem?"

„Miss Helen Keller, K-e-l-l..."

„Margot — Sie meinen doch nicht — Helen Keller?"

„Doch, natürlich", sagte sie, „sie ist meine Cou*sine. Ich bin eine geborene Keller — haben Sie das* nicht gewusst?"

Ich lief in die Garage, sprang in unseren Jeep und raste den Berg hinunter.

Ich war zwölf Jahre alt gewesen, als mir mein Vater das Buch über Helen Keller gegeben hatte, das weltberühmte Buch, das Ann Sullivan geschrieben hatte, die vom Schicksal ausersehen war, dem blinden und taubstummen Kind als Erzieherin zu begegnen. Sie hatte das rebellische, vertierte kleine Wesen in ein zivilisiertes Mitglied der menschlichen Gesellschaft verwandelt, indem sie ihm beibrachte, sich auszudrücken. Ich erinnerte mich noch genau an die Beschreibung der ersten Monate des Kampfes mit dem Kind, an die Bemühungen, ihm begreiflich zu machen, dass es zwischen Menschen Mittel zur Verständigung gibt, wie zum Beispiel die Sprache. Ann Sullivan hatte sich die Finger des Kindes auf die Lippen und an den Gaumen gelegt, damit es die Vibrationen und die verschiedenen Arten fühlen *könnte, in der die Zunge die Zähne berührt,* um Vokale und Konsonanten auszudrücken. Sie hatte Helens linke Hand unter den laufenden Wasserhahn gehalten und sie mit der rechten die zwei Silben eines einzigen Wortes immer wieder abtasten lassen, bis es schliesslich zu jenem unvergesslichen Augenblick gekommen war, als das blinde und taubstumme Geschöpf — erstmalig in der Geschichte der Menschheit — ein verständliches Wort gestammelt hatte:

Im Laufe der Jahre hatte ich hin und wieder in der Zeitung etwas über Helen Keller gelesen. Ich wusste, dass Ann Sullivan nicht mehr bei ihr war, dass sie jetzt von einer anderen Begleiterin überallhin geführt wurde. Aber die wenigen Fahrtminuten den Berg hinunter reichten nicht annähernd aus, mich an den Gedanken zu gewöhnen, dass ich dieser mythischen Gestalt aus meiner frühen Jugend gegenüberstehen würde, der Legende Helen Keller...

Ich lenkte den Jeep an eine von Bougainvilleas überwachsene Mauer und stellte mich im Hotel vor, so normal und ruhig wie möglich. Eine grosse, dralle, muntere Frau erhob sich auf der Hotelterrasse aus einem Sessel und begrüsste mich. Ja, Margot Besozzi habe eben angerufen, dass ich kommen und Miss Keller und sie zum Castello Besozzi hinauffahren würde.

Neben ihr stand langsam eine zweite Gestalt aus einem Sessel auf und streckte die Hand aus. Helen Keller war über siebzig, eine schmächtige, weisshaarige Frau mit weit offenen blauen Augen und einem schüchternen Lächeln. „Guten Tag", sagte sie langsam mit leicht gutturaler Stimme. Ich nahm ihre Hand, die sie zu hoch hielt, denn noch wusste sie ja nicht, wie gross ich war. Sie machte diesen Fehler bei Leuten, denen sie zum erstenmal gegenüberstand; aber nie ein zweites Mal. Als wir uns später voneinander verabschiedeten, legte sie ihre Hand fest in meine, in genau der richtigen Höhe.

Das Gepäck wurde hinten im Jeep verstaut, und ich bat die muntere Dame, Miss Thompson, daneben Platz zu nehmen, was ihr nur unter Schwierigkeiten gelang. Helen Kellers zerbrechlicher Körper wurde vom Portier in die Höhe gehoben und auf den Beifahrersitz neben mich gesetzt. Erst jetzt fiel mir ein, dass dies ein gefährliches Unternehmen war. Unser Jeep war offen, es gab nichts, an dem man sich anständig festhalten konnte. Wie sollte ich die blinde alte Dame davor bewahren, aus dem klapprigen Ding rauszufallen, wenn wir um eine Kurve fuhren, was immer in ziemlichem Tempo zu geschehen hatte wegen der Steigung und dem allgemeinen Zustand des Jeeps?

Ich drehte mich zu ihr und sagte: „Miss Keller, ich muss Sie vorbereiten — wir haben einen sehr steilen Weg vor uns. Können Sie sich ganz fest an dieses Stückchen Blech an der Windschutzscheibe klammern?"

Aber ihre Augen waren weiterhin erwartungsvoll geradeaus gerichtet. Hinter mir sagte Miss Thompson mit ruhiger *Stimme: „Sie kann Sie nicht hören, mein* Kind, und sehen auch nicht. Ich weiss, man kann sich zu Anfang nur schwer dran gewöhnen."

Ich *schämte mich so sehr, dass ich wie ein Idiot* stotterte, um die Probleme zu erklären, die auf uns zukamen. Die ganze Zeit über drehte Miss Keller nicht einmal den Kopf und schien sich auch nicht über die Verzögerung zu wundern. Sie sass einfach nur bewegungslos da, ein leichtes Lächeln auf dem Gesicht, und wartete geduldig.

Miss Thompson beugte sich über das Gepäck vor und nahm ihre Hand. Mit schnellen Griffen bewegte sie Helens Finger auf und ab und zur Seite und sagte ihr in der Blinden-Taubstummen-Sprache, was ich eben erklärt hatte.

„Mir-macht-das-nichts-aus", sagte Helen und lachte, „Ich-halte-mich-fest."



Jerusalemer Panorama

Von unserem Jerusalemer SBC-Korrespondenten

JERUSALEM MON AMOUR

Eine grosse Liebeserklärung für Jerusalem ist die Ausstellung "Jerusalem" des Malers Miron Sima, die in der neuen Armon-Galerie in der Jerusalemer Altstadt, im wiederer-



Zeichnung von MIRON SIMA

richteten Hof der Batej Machsej eröffnet wurde. Die Ausstellung umfasst Bilder Jerusalems von 1938—1947 und dann wiederum von 1963—1974.

Sima, heute einer der ältesten und bekanntesten Künstler nicht nur Jerusalems, sondern des Landes, ja einer der hervorragendsten Vertreter jüdischer Kunst in unserer Zeit, klagt darüber, dass er zwanzig Jahre vom eigentlichen Jerusalem abgeschnitten war, obwohl er meist in Jerusalem lebte. Als er die Altstadt 1967 wiederbetrat, konnte er in dem zerstörten jüdischen Viertel die Ruinen oft nicht mehr identifizieren. Es ist der Triumph seines Lebens, dass nun in der stimmungsvollen Galerie in diesem wieder errichteten jüdischen Viertel seine Jerusalem-Bilder gezeigt werden können. In Skizzen und Aquarellen, in farbigen Holzschnitten, die für ihn so typisch sind und in grossartigen Ölbildern hat Sima sowohl das Antlitz der Stadt wie das ihrer Bewohner, Juden und Araber, festgehalten. Das Bild einer jüdischen Braut wurde auf der Biennale 1970 prämiert, worauf ein kleines Goldschild hinweist. Das fast ins Abstrakte aufgelöste Bild "Sturm über Jerusalem" (1967) und "Jerusalem im Frühling 1966" bieten unvergessliche Impressionen der Stadt. Heute bereits von historischem Wert sind Darstellungen der alten Synagogen wie das Gouache-Bild der Jochanan-Ben Sakkai-Synagoge von 1943, denn die heutige Gestalt des wieder errichteten Heiligtums hat natürlich nicht mehr die Patina von damals.

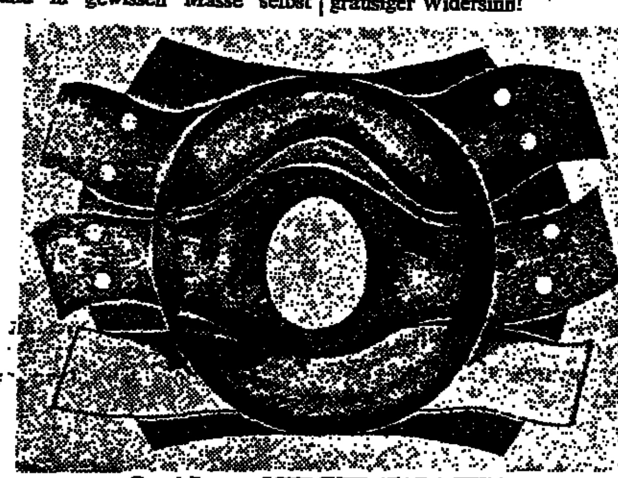
Auf einem Tisch, irgendwo in der Ecke, liegt das Album mit den Zeichnungen, die Sima im Gerichtssaal beim Eichmann-Prozess gemacht hat. Auch das gehört in diesen Rahmen, wurde von ausländischen Berichterstattern so empfunden, man denke nur an Bernd Neffesen, "Der Prozess von Jerusalem" (1964).

Miron Sima, 1902 in Proskurob (Russland) geboren, studierte in Odessa und Dresden, wo er Schüler von Otto Dix war und lebt seit 1933 in Israel, zunächst in Tel-Aviv, aber seit 1938 in Jerusalem, das seine eigentliche Heimat wurde.

(Die Armon-Galerie sollte in Zukunft auf die gotische Stilisierung der hebräischen Einladungen verzichten . . .)

HEILIGES LAND

Israel ist nicht nur das heilige Land des Judentums, sondern auch des Christentums und in gewissen Masse selbst



Graphik von SCHMUEL HAR-EWEN

des Islam.

Dem christlichen Pilger soll das Land nun als das Land Jesu nahegebracht werden. Diesem Anliegen dient der Bildband „The Land of Jesus" von Pater Jean Roger mit prächtigen Farb- und Schwarz-weiss-Photos des armenischen Lichtbildners Garo Nalbandian. Sadan Publishing House Ltd. (P. O. B. 16096 Tel-Aviv, IL 39.50), hat das Buch in liebevoller Ausstattung und handlichem Format herausgebracht. Pater Roger von den Assumptionisten ist seit vielen Jahren als Fremdenführer für christliche Gruppen tätig, vereinigt historische, archäologische und theologische Kenntnisse, die in der Einleitung und in den Begleittexten zum Ausdruck gelangen. Roger baut die Geschichte Jesu im Sinne einer Geschichte der Stationen im Leben des Nazareners auf, beginnend mit dem Vorläufer Johannes, dem Täufer in Ejn Karem; der Verkündigung an Maria in Nazareth; der Geburt in Bethlehem; dem Berg der Versuchung in der Nähe von Jericho; dem Ort des ersten Wunders in Kana, der Wiege des Evangeliums in Kapernaum. Es folgt der See Genezareth, Schauplatz des wunderbaren Fischzugs und des gestillten Seesturms. Wir sehen den Berg der Seligpreisungen (Bergpredigt), Tabgha und Bethsaida und den Berg Tabor, als den traditionellen Ort der Verklärung und den Hermon, an dessen Fuss jenes Caesaraea (Philippi) lag, wo Jesus die Identitätsfrage an Petrus stellt. Weiter führt der Weg nach Sichem (Nablus) zum Jakobsbrunnen (Gespräch mit der Samaritanerin) und nach Jericho (Begegnung mit Zachaeus). Nun aber geht es nach Jerusalem, dem Orte des Letzten Abendmahls (heutiger Berg Zion?) über Gethsemane (Ölberg) zur Burg Antonia und schliesslich nach Golgatha . . .

Das alles wird im Bilde und im Wort, in Versen des Evangeliums und im erläuternden Text leicht fasslich in vorbildlicher Weise geboten. Erschütternd wirkte in diesen Tagen das Bild von der Lazarus-Kirche in Bethanien (Assarije), nur 5 Kilometer vom Jerusalemer Ölberg entfernt, wo Jesus, sechs Tage vor Pessach, seinen Freund Lazarus aus dem Grabe gerufen haben soll. An dieser Stelle der Überwindung des Todes griffen arabische Terroristen vor Weihnachten 1974 amerikanische Pilger an, wobei bekanntlich ein junges Mädchen De Jean Replogle schwer verletzt wurde, sodass ihr ein Bein amputiert werden musste. Welch grausiger Widersinn!

EIN BILDHAUER MALT

Zum ersten Male stellt der bekannte Jerusalemer Bildhauer **Schmuel Bar-Even** in der **Nora-Galeria in Jerusalem** nicht Skulpturen sondern vorwiegend Farblithos, Zeichnungen und Aquarelle aus, die eine konstruktive abstrakte Kunst artikulieren. Bar-Even, den wir durch seine öffentlichen Denkmäler abstrakter Art in Jerusalem kennen und schätzen, erweist sich in diesen Schöpfungen, die er als klassisch und leicht bezeichnet, abermals als Meister. Es ist eine Freude, diese Blätter zu bewundern, die uns zeigen, dass abstrakt nicht mit Willkür zu identifizieren ist, sondern innerer Gesetzmässigkeit gehorcht.

In ähnlichem Sinne bemüht sich der junge EZ. (Noach), der im Erdgeschoss des Künstlerhauses konstruktiv-abstrakte Farbschöpfungen bietet. Soeben von der Kunstschule aus Stuttgart und einem Studienaufenthalt in den USA zurückgekehrt, zeigt dieser junge Israelj vielverheissende Ansätze.

Avner Katz hat das Mittelgeschoss des Jerusalemer Künstlerhauses in ein Schreckenskabinett verwandelt, in dem sich Infantilismus, Pornographie und Sadismus ein unholdes Stelldichein geben.

Nachtrag. In dem Kurzbericht „Ab nach Kassel" am 3.1.1975 (im Rahmen des „Jerusalemer Panorama") wurde eine Ausstellung israelischer Künstler erwähnt, deren Werke ab Februar 1975 in Kassel gezeigt werden. Zu ergänzen ist, dass in dem Ausstellungskomitee nicht nur Kurt Dublon und Dolf Michaelis, sondern auch der Maler Jona Mach vertreten waren.

JUDEN IM FERNEN OSTEN

Von unserem Korrespondenten ZEEV BARTH

Für jüdische Globetrotter verbindet sich mit dem Begriff „fernöstliches Judentum" die Existenz kleiner Gemeinden, die — wie etwa in manchen japanischen Städten, vor allem aber in Tokio — nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden sind. Die Mitglieder dieser Gemeinden bestehen aus der israelischen Kolonie und zumeist amerikanischen Selfmademen, die während ihrer Militärdienstzeit in Japan, Korea oder Vietnam persönliche und geschäftliche Beziehungen angeknüpft haben, die sie später als Vertreter amerikanischer Firmen oder als selbständige Kaufleute zu nützen verstanden. Selbst der aus Karpathorussland stammende und bis zum heutigen Tage mit ungarischem Akzent sprechende Rabbiner von Tokio betrat erstmalig Japan als US-Militärrabbiner.

All diese jungen Gemeinden sind zahlenmässig überaus schwach und obwohl sie über jüdische Gemeindehäuser verfügen und über Synagogen, die zumeist nur zu Feiertagen oder bei Familienfesten besucht sind, ist — von geringfügigen Ausnahmen abgesehen — kein richtiges jüdisches Gemeindeleben vorhanden. Das Bindeglied stellen in erster Reihe israelische Diplomaten und Botschaftsangestellte dar, die in ihren Häusern Empfänge veranstalten und jüdische Feste feiern. Eine gewisse Rolle spielen dabei auch einzelne Israelis, deren wirtschaftliche Interessen sie veranlassen, ein zumeist überaus bequemes Leben in einer jener asiatischen Hauptstädte zu führen, mit denen Israel durch diplomatische und wirtschaftliche Beziehungen verbunden ist.

In gewisser Hinsicht gilt dies auch für Bangkok. Allerdings gibt es in der thailändischen Hauptstadt auch vereinzelt „einheimische" Juden, vor Jahrzehnten aus Russland hierher geraten, die gegenwärtig die thailandische Staatsbürgerschaft besitzen und zumeist über grosse, eigene Firmen verfügen.

In der amerikanisch-jüdischen Presse, insbesondere in den Publikationen des Jüdischen Weltkongresses, sehen letztens jedoch auch Berichte über jüdische Gemeinden älteren Datums in Orten, die abseits der üblichen jüdischen Touristik liegen. Dazu gehört zweifellos die Gemeinde in Malaysia. Ihr Zentrum liegt im Bundesstaat Penang, wo sich vornehmlich irakische Juden schon im 19. Jahrhundert niedergelassen haben, als dies noch eine britische Kolonie war. Den Einwanderern aus dem Irak gesellten sich im Laufe der Zeit auch aschkenasische Juden hinzu! Die einst verhältnismässig entwickelte Gemeinde erlitt mit der japanischen Okkupation im Jahre 1941 einen Todesschlag. Die meisten Juden verliessen nach Kriegsende das Land und heute leben in Penang nurmehr etwa fünfzehn Juden. Der letzte Kantor und Schochet ist mittlerweile gestorben und fand keinen Nachfolger. In einigen Fällen ist es zu Eheschliessungen zwischen jüdischen Männern und chinesischen Mädchen gekommen.

Das genaue Datum der Gründung der jüdischen Gemeinde in Penang ist zwar nicht zu ergründen, doch auf dem alten Friedhof stehen noch Grabsteine von Juden, die vor dem Jahre 1835 verstorben sind. Zwischen den zumeist aus Deutschland stammenden und im Hotelwesen tätigen aschkenasischen, deutschsprechenden Juden und den irakischen Kaufleuten, die sich der arabischen oder englischen Sprache bedienten, war es zeitweilig zu Spannungen und Reibungen gekommen. Dennoch vermochten sie sich 1921 zu einigen und die erste Synagoge zu errichten. Jüdischen Religionsunterricht hat es hier niemals gegeben, die Söhne lernten das Beten von den Vätern. Heute vermag kein einziger der dort verbliebenen Juden noch hebräisch zu lesen. An die Judengemeinde von Penang wird bald nur noch eine „Judengasse" erinnern: so heisst nämlich jene Strasse, die den jüdischen Friedhof entlang führt, der bis zum heutigen Tage säuberlich in einen sephardischen und einen aschkenasischen Teil getrennt ist.

Auch die Judengemeinde von Singapur war Anfang des 19. Jahrhunderts entstanden. Im Jahre 1930 lebten in Singapur insgesamt neun Juden, sämtlich aus Bagdad und im Gewürzhandel tätig. Als die lokale Regierung den einzelnen Religionsgemeinschaften Boden zuteilte, bekam auch die jüdische eine Parzelle, auf der im Jahre 1841 die erste Synagoge errichtet wurde. In deren Nachbarschaft wurden Häuser gebaut und so entstand eine Strasse, die bis zum heutigen Tage „Synagogue Street" heisst.

Im Gegensatz zu manchen anderen asiatischen Städten, in denen die Juden stets als Europäer betrachtet wurden, zählten die Juden von Singapur als asiatische Gemeinschaft und dieser Tatsache war auch ein gutes Einvernehmen mit den örtlichen Behörden und der Bevölkerung zu verdanken. Im Jahre 1939 lebten in Singapur immerhin 1500 Juden. Auch für sie bedeutete die japanische Okkupation einen Schlag, von dem sie sich nicht mehr erholt haben. Die Japaner haben sämtliche jüdische Männer eingesperrt und als die Befreiung kam, begann die Auswanderung der Juden, so dass es heute in Singapur kaum noch 700 Juden gibt.

Die Auswanderung hatte verschiedene Gründe: junge Juden aus wohlhabenden Familien studierten im westlichen Auslande, gründeten dort ihre Existenzen und veranlassten oft ihre Eltern und Angehörigen, ihnen zu folgen. Die ungewisse politische Zukunft von Singapur spielte gewiss auch eine Rolle.

Von den heute in Singapur lebenden Juden bedienen sich 80 Prozent im Alltag und im Privatleben der englischen, 20 Prozent der arabischen Sprache. Alle beherrschen zugleich auch die malaische, einige sogar die chinesische Sprache. In einer jüdischen Sonntagsschule wird hebräischer und religiöser Unterricht erteilt und etwa ein Fünftel der Juden kann als religiös eingestuft werden. Die Gemeinde hat einen eigenen Rabbiner, der zugleich auch als Schochet tätig ist, es gibt kaum Religionsübertritte von Juden und nur in seltenen Fällen sind Mischehen zu verzeichnen.

Im Gegensatz zu den Juden in allen übrigen fernöstlichen Gemeinden, wo sie niemals einflussreiche Positionen bekleidet haben und im öffentlichen, politischen Leben keine Rolle spielten, war es der Jude **David Marshall**, jahrelang Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde von Singapur, der an der Spitze der lokalen Regierung stand. Es gibt auch Juden in der öffentlichen Verwaltung und überhaupt in allen Berufen, die nicht mit physischer Arbeit verbunden sind. Während vor dem Zweiten Weltkriege keine jüdische Frau ausserhalb des eigenen Haushalts tätig war, stehen heute jüdische Frauen zum nicht unerheblichen Teil im Berufsleben. Dies ist vor allem auf wirtschaftliche Gründe zurückzuführen. Denn langsam werden die Juden Singapurs aus ihren wirtschaftlichen Positionen und aus einflussreichen Stellungen in der Regierung von Chinesen verdrängt, mit denen sie nicht konkurrieren können. Dies führt auch zur andauernden Emigration, so dass auch die Jahre der Judengemeinde von Singapur gezählt sind.

Seltsamer „Beitrag" Luzerns zum 50. Todestag Carl Spittelers

Manche halten es für einen schlechten Scherz, viele sprechen von einem Schildbürgerstreich: Wenige Tage, bevor in einer Matinee im Stadttheater — am 29. Dezember, dem 50. Todestag des Dichters — Werk und Persönlichkeit Carl Spittelers (1845—1924) in Erinnerung gerufen wurden, **hob die Stadt Luzern das Spitteler-Grab im Friedental** auf. „Es fragte ja nie jemand darnach, wo sich Spittelers Grab befindet" — „Nach 50 Jahren ist die Konzession abgelaufen": so oder ähnlich tönt es aus dem Stadthaus Luzern. **Carl Spitteler lebte von 1892 bis 1924 in Luzern** und schrieb in dieser Zeit seine bedeutendsten Werke, u.a. den „Olympischen Frühling", für den er 1919 als erster Schweizer Schriftsteller mit dem Literatur-Nobelpreis ausgezeichnet wurde. Als Spitteler 1924 im Alter von 79 Jahren starb, versammelten sich zahlreiche Freunde und Honoratioren aus dem In- und Ausland im Friedental, um von dem hochverehrten Dichter Abschied zu nehmen. Die Stadt schenkte ihrem Ehrenbürger und seiner Familie **ein Ehrengrab am schönsten Punkt des Friedhofs,** wo sich der Blick weit öffnet auf den Rotsee und die beiden von Spitteler über alle Massen geliebten Aussichtsberge Dietschiberg und Rigi. Auch später noch erinnerte sich die Stadt ihres grossen Sohnes: Die Promenade, die vor dem Haus des Dichters den Quai entlangführt, wurde auf seinen Namen getauft, in der Anlage selbst eine von Roland Duss geschaffene Frauenplastik aufgestellt, und die Villa, in der der Dichter 32 Jahre verbracht hatte, erhielt eine Gedenktafel.

Jetzt befindet sich am Spitteler Quai auch die ehemalige Grabtafel, die auf Anordnung der Einwohnerkontrolle und des Polizeidepartements, dem die Verwaltung des Friedentals unterstellt ist, von der Grabstätte **unter Ausschluss der Öffentlichkeit** entfernt wurde. Das Grab selbst, in dem sich noch immer die Urne mit der Asche des Dichters (dieser war als erster in Luzern im soeben eröffneten Krematorium eingeäschert worden) befindet, ist jetzt verwaist und wartet auf einen andern Interessenten. Es ist allerdings kaum anzunehmen, dass die literarische Öffentlichkeit — direkte Erben Spittelers sind nicht mehr am Leben, aber es besteht noch immer eine relativ grosse Spitteler-Gemeinde — es ohne weiteres hinnehmen wird, dass das Grab des neben Jeremias Gotthelf, Gottfried Keller und C. F. Meyer bedeutendsten Dichters der Schweiz einfach „vergessen" wird — dies zu einem Zeitpunkt, da man den Dichter wieder neu diskutiert, wovon die eben erst erschienenen beiden grossen Spitteler-Biographien von Hermann Justus Wetzel und Werner Stauffacher zeugen.

(NZZ)

(Siehe Würdigung auf S. 10)



Traumreich Disney-Land wird 20 Jahre alt

Disneyland in Anaheim, einem Aussenbezirk von Los Angeles, ruestet sich zur Feier seines 20-jaehrigen Bestehens. Als Walt Disney dieses Wunderreich vor zwei Jahrzehnten auf einem Gelaende erstehen liess, auf dem es nichts gab ausser einigen Orangenhainen und Wallnussbaeumen, schwebte ihm ein ganz neues Konzept fuer einen Familienvergnuegungspark vor: „Die Besucher sollen sich hier wie in einer anderen Welt fuehlen!" Diese andere Welt wurde so perfekt, dass kuerzlich, als eine Schuelergruppe einige Anlagen beschaedigte, eine Amerikanerin empoert meinte: „Wie kann man hier auch Kinder mitbringen!"

Diese zunaechst absurd erscheinende Aeusserung ist so ganz abwegig nicht, denn Walt Disney hat hier nicht nur die *ueppig wuchernde Phantasie* von Kindertraeumen zum Ereignis werden lassen, sondern mit Disneyland ist auch ein Traum-Amerika enstanden. Dieses grosse Land zeigt sich hier von seiner besten Seite, naemlich von seiner froehlichen.

Diese Froehlichkeit empfaengt den Besucher schon, wenn er das Tor passiert hat, hinter dem man auf Walt Disneys Geheiss die Welt der Realitaeten vergessen soll, und zu den Klaengen von New-Orleans-Bands mit Herren in bunten Westen, gestreiften Hosen und „Kreissaegen" durch die Main Street schlendert. Main Street ist der gemeinsame Nenner der amerikanischen Staedte um die Jahrhundertwende mit Pferdebahnen, uralten Fords und lustigen Doppeldeckerbussen, deren obere Etage eine farbenfrohe *Marquise* als Dach traegt.

„Ein Teil des besten Erbes unserer Nation" hatte Walt Disney diesen frohgestimmten Strassenzug genannt. Dieses Erbe wird auch im „Frontierland" mit seiner Cowboy-Romantik, in dem Mississippi-Dampfer, der langsam um eine Abenteuerinsel herumschwimmt, *auf der Fahrt* mit der Santa-Fe-Bahn durch das Gran Canyon und auf dem New Orleans Square, der franzoesischen Komponente der USA, lebendig. Dabei zeigt die liebevolle Detailtreue, welchen Spass die Schoepfer bei der Beschwoerung dieser irrealen Welt gehabt haben muessen.

Wenn im „Fantasyland" die verspielten Tuerme einer deutschen Burg vor den erstaunen *Augen in den Himmel ragen*, wenn von fern der weisse Gipfel des Matterhorns heruebergruesst oder der Besucher sich ploetzlich in einer Alt-Londoner Strasse wiederfindet, dann spuert er, wie sehr das amerikanische Geschichtsbewusstsein mit der fernen Erinnerung an die alte Heimat, an das vergangenheitstraechtige *Europa*, gemischt ist.

So richtig in die vollen *gegangen ist Walt Disney* im „Adventureland" seines Traumreiches. Hier fahren Indianerkanus unter rauschenden Wasserfaellen, kreuzen Korsarenschiffe *mit Totenkopffahnen* und tummeln sich exotische Tiere — alles Attrappen — in Steppe und Dschungel.

Aufregend wird es, wenn man mit einem Schiff durch die tropische Nacht der Karibik gleitet, vorbei an Inseln, auf denen die Gebeine von Schatzsuchern in der Sonne bleichen, und unversehens in das Gemetzel eines Piratenueberfalls auf eine mexikanische Hafenstadt geraet. Zwischen Schuesse und Schreie mischt sich das Groehlen trunkener Seeleute, und brennende Balken scheinen auf den Besucher herabzustuerzen.

Gegen solch farbenfrohes und ideenreiches Spektakel verblassen die Attraktionen des „Tomorrowlandes", das mit Allwegbahn, Raketen und U-Booten schon deswegen so abfaellt, weil *es eigentlich ein „Todayland"* ist, das nicht mehr in die Irrealitaet dieses Reiches mit hineingehoert.

Die technische Perfektion, die froehliche Unbekuemmertheit, der Mut mitunter auch zum Kitsch, der Witz und die Lebensfreude, die in Disneylande walten, ergeben in der Summe mehr als nur einen *Vergnuegungspark*. Es ist auf seine Art eine Amerika-Konzentrat. Der Micky-Maus-Schoepfer hat sich damit sicher um die Nation verdientgemacht. Ob Walt Disney geahnt hat, dass eines Tages auch eine weihnachtliche Lichterprozession mit singenden Chorknaben am Heiligen Abend durch die Main Street wallen wuerde, das allerdings *moechten wir bezweifeln.*



Auf originelle Weise loeste eine deutsche Studentin das Brennstoff- und Transportproblem: sie faehrt per Hundewagen zur Hochschule

BUNTE WELT

U.S.A. — einmal ohne Politik

Der 37-jaehrige Allan Spear, der erst kurze Zeit Senator im Staatsparlament von Minnesota ist, gab eine Erklaerung ab, dass er homosexuell veranlagt ist, um die *Fluesterstimmen zum* Schweigen zu bringen, wie er sagte. Er wolle in Zukunft offen fuer die Rechte der Homosexuellen eintreten und nicht noch einmal durch eine seelische Hoelle gehen wie bei einer Senatsdebatte im Jahr 1973, als man ueber die *Diskriminierung* der gleichgeschlechtlich Veranlagten bei der Arbeitsbeschaffung und im Wohnwesen sprach. Spear ist Geschichtsprofessor an der Universitaet von Minnesota, gilt als Spezialist in Negerproblemen, und seiner Doktortitel bekam er an der Universitaet *von Yale.*

— ★ —

Gegen die Mafia kaempft sogar *die Regierung vergebens*: Das Justiz-Departament beschloss, gegen das Urteil eines Berufungsgerichts im Fall Meyer Lansky nicht mehr beim obersten Bundesgericht Rekurs einzulegen. Der jetzt 72-jaehrige und in Miami lebende „Geschaeftsmann" galt als der hoechste Wirtschaftsberater der Mafia und die Generalstaatsanwaltschaft konnte ihn nur wegen Nichtbeachtung einer gerichtlichen Vorladung vor Gericht bringen, das ihn zu einem Jahr und einen Tag Gefaengnis verurteilte, wogegen er Berufung einlegte. Meyer Lansky war zu jener Zeit nach Israel gefluechtet, dessen Regierung ihn aber auswies mit der Begruendung, dass der juedische Staat nicht gegruendet wurde, um *Kriminellen* Asyl zu gewaehren.

— ★ —

Frueh uebt sich: In Parkrose, Oregon, werden im Rahmen eines paedagogischen Versuchs Schüler und Schülerinnen e[illegible] Klasse der *„High School"* [illegible] den Unterricht zu Ehepa[illegible] erklaert. Als solche muessen *Probleme loesen, wie sie in ei[illegible] Ehe entstehen* und ihre mue[illegible] lichen und schriftlichen Antw[illegible] ten werden mit anderen F[illegible] chern in Verbindung gebra[illegible] Ueber das Problem, was [illegible] schieht, wenn die jungen Pa[illegible] nach Schulschluss ihre Auf[illegible] ben ernst nehmen und sich [illegible] spielsweise den ehelichen Fr[illegible] den widmen, schweigt die Sch[illegible] direktion. — ★ —

In San Diego verlor bei [illegible] Computer - Schachmeistersch[illegible] der Computer „6400" von Northwestern University, vier Jahre lang Meister w[illegible] gegen den Computer „Ribl[illegible] von der Universitaet Ontar[illegible] Die technischen *Sachverstaen*[illegible] gen, welche diese Turniere v[illegible] bereiten, erklaeren, dass tr[illegible] *allen technischen Fortschritts* guter Schachspieler noch imm[illegible] einen Computer besiegen ka[illegible]

Rolf Simo[illegible]
(S. Francis[illegible])

Paris kämpft gegen zwielichtige Absteige[illegible]

Pariser Taxichauffeure muessen jetzt nach Mitternacht zweimal ueberlegen, wenn sie munteren maennlichen Gaesten noch interessante Adressen geben wollen. Die Polizei hat zu einem erfolgreichen grossen Schlag gegen das florierende Absteigengewerbe *ausgeholt. Schon* schlossen einschlaegige, bekannte Hotels im Hallenviertel, in Montmartre oder Montparnasse ihre allzu gastfreundlichen Tore. Ein erster, gut organisierter Zuhaelterring ist zerschlagen, das gerichtliche Nachspiel wird bald folgen. Anklage wurde bereits gegen 30 Beteiligte erhoben, zum Teil angesehene Pariser Geschaeftsleute, *die auch gute Beziehungen zur Politik haben sollen*. Doch die Experten sind sich einig, dass damit nur die Spitze des Eisbergs sichtbar wurde.

Die Affaire nahm vor eineinhalb Jahren ihren Auftakt, als die Polizei das „Hotel des Arts" in der „heissen" Rue St. Denis im Hallenviertel schloss. Zwar pflegte die Polizei sonst ihre Augen vor der Prostitution zuzudruecken, die fuer sich allein *in Frankreich nicht strafbar ist.* Nur das Ansprechen der Kunden und Zuhaelterei sind verboten. Im „Hotel der Kuenste" ging das Gewerbe aber offensichtlich zu weit. Im Geschaeftsfuehrer, dem frueheren Boxmeister Medina, glaubte die Polizei bereits einen grossen Fisch *gefasst zu haben*. Sehr schnell stellte sich jedoch heraus, dass er nur Strohmann war.

Joseph Barriol, ein ehemaliger Textilhaendler, hatte Medina wegen seiner lupenreinen Vergangenheit nur vorgeschoben. Um so unauffaelliger konnte Barriol dann mit Geschaeftskollegen und Bekannten einen ganzen Absteigenring organisieren. *Geschaeftsfuehrer* mit weisser Weste uebernahmen die Leitung der Hotels, so der Besitzer eines angesehenen Restaurants oder die Eigentuemerin eines in ganz Paris bekannten Nachtklubs.

Die Geschaeftsanteile wurden in Wahrheit jedoch von Leuten gehalten, die es vorzogen, im Hintergrund zu bleiben. Mit gutem Grund, denn seit einiger Zeit kontrolliert die Pariser Polizei dieses Hotelgewerbe genauer. Die franzoesische Hauptstadt will ihren zwielichtigen Ruf [illegible] Zentrum des horizontalen G[illegible] werbes und all seiner krimin[illegible] len Folgen, wenn nicht verliere[illegible] so doch zum Verblassen bri[illegible] gen.

Auch das Finanzamt ist ko[illegible] kret daran interessiert. Alljae[illegible] lich soll die Prostitution ein[illegible] Umsatz von sechs Milliard[illegible] Franken im ganzen Land bri[illegible] gen, der natuerlich nicht ve[illegible] steuert wird. Die Zuhaelter sa[illegible] meln *damit* erhebliche Finan[illegible] reserven, die in andere G[illegible] schaefte, etwa den Rauschgi[illegible] handel, investiert werden.

„Im „Hotel der Kuenste" hat die Polizei Erfolg und kam e[illegible] nen Ring von mindestens dr[illegible] weiteren Hotels auf die Spu[illegible] Aber das Gewerbe ist auch nich[illegible] ganz machtlos und kann m[illegible] *sanftem* Gegendruck gelegen[illegible] lich die Duldung der Polizei e[illegible] reichen. So nahmen die Behoe[illegible] den es hin, dass die Drahtzie[illegible] her der Prostitution diskret i[illegible] der Umgebung des Grossbau[illegible] platzes von Fos bei Marseille, wo mehrere 10.000 Arbeiter zu sammengezogen sind, ein Net[illegible] von Bordellen aufzogen. In Pa ris selbst scheinen auch die Lu *xusabsteigen weiter zu florieren* weil es eben weiter genuegend Gaeste aus Politik und Wirtschaft gibt, die bei ihrem Parisbesuch auf die naechtliche Betreuung nicht verzichten wollen. Da setzt sich die Staatsraison dann gegen den Polizeieifer durch.

HEUTE EINE KURZGESCHICHTE:

Abenteuer eines Piloten

Hauptmann Dov, 26 Jahre alt, hochgewachsen, dunkelhaarig, mit schwarzen funkelnden Augen, energischen Gesichtszuegen, erblickte in einem Kibbuz unweit der libanesischen Grenze das *Licht der Welt.*

Sein Vater Zwi, ehemaliger Student der Jurisprudenz und Philosophie, aktiver Poale-Zionist, war waehrend des II. Weltkrieges Partisan und Major der sowjetischen Armee.

Nach der Besetzung Nazi-Deutschlands durch die siegreichen alliierten Armeen *wurde Major Zwi R. aus dem* Militaerdienst entlassen.

Zusammen mit seiner jungen Gattin Liuba-Lea, gleichfalls eine Partisanin und Oberleutnant der Roten Armee, kam er auf einem Schiff der Aliya B. ins Land.

Das Ehepaar trat dem Kibbuz bei.

Waehrend des Unabhaengigkeitskrieges kaempfte Zwi in den Reihen einer Palmach-Einheit unter dem Komman*do von Jitzhak Sade.*

Nach Beendigung der Feindseligkeiten kehrte er in seinen Kibbuz zurueck.

Seine Gattin Lea schenkte ihm das blonde, blauaeugige huebsche Toechterchen Chawa und den Sohn Dov.

Chawa ehelichte spaeter einen Chawer, sie zogen in einen neu-gegruendeten Kib*buz im* Negew.

Dov besuchte die Volks- und Mittelschule, er war der Beste seiner Klasse, sein Hobby war die arabische Sprache und Literatur. Dov freundete sich mit dem juengsten Sohn des Muchtars aus der Nachbargemeinde *Ibrahim* an.

Ibrahim, ein kluger Junge, besuchte gleichfalls die Mittelschule. Sein Wunsch war *es, am* Technion in Haifa technische Chemie zu studieren. Ibrahim kam oft zu Besuch in den Kibbuz und durch ihn lernte Dov die Sitten und Gebraeuche arabischer Fellachen kennen.

Nach dem Abitur trat Dov in den Militaerdienst ein, er meldete sich freiwillig zur Luftwaffe. Sein Wunsch wurde erfuellt.

Zum Piloten ausgebildet, *erhielt er den Rang eines* Leutnants, verblieb im aktiven Militaerdienst, wurde zum Oberleutnant und dann zum Hauptmann befoerdert.

Waehrend des Jom-Kippur Krieges gelang es Dov, im Luftkampf mit syrischen Flugzeugen 2 Migs und am folgenden Tag eine Suchoi abzuschiessen, wobei die Pi*loten ums Leben kamen.*

Am 5. Tag der schweren Kaempfe bombardierten israelische Flugzeuge militaerische Ziele in Syrien. Das Flugzeug Dovs wurde von einer syrischen Rakete getroffen, der Motor fing Feuer...

Dov machte vom Schleudersitz Gebrauch und sprang mit dem Fallschirm ab: der Wind trieb ihn einige Meter weiter... Endlich fuehlte er festen Boden unter den Fues*sen. Kein Mensch* war weit und breit zu sehen...

Die Dunkelheit brach her*ein. Deutlich erkannte* Dov die Umrisse von Haeusern. Nun befand er sich an der *Peripherie* eines syrischen Dorfes.

Dov ueberlegte lange, was er in dieser Situation unternehmen musste. Es stand *fuer ihn* fest, dass er vor Tagesanbruch von dieser Ortschaft fortmusste, um nicht in syrische Gefangenschaft zu geraten, was sicherlich seinen Tod bedeuten wuerde.

Dov fasste seine Waffe *fester und schlich sich* an das erste Haus heran. Die Tuer stand weit offen — er trat ein. Im Raum standen ein grosser Tisch und einige Sessel.

Auf dem Tisch lagen Karten, Buecher und Zeitschrif*ten in russischer Sprache* sowie Zigaretten und Zündhölzer. Letztere konnte er nun gut gebrauchen und steckte einige Schachteln in die Taschen.

Im naechsten, halb eingefallenen Haeuschen schlief ein blinder Greis. Dov weckte den Alten. Von ihm *erfuhr er den Namen* des Dorfes sowie den sichersten und kuerzesten Weg zu den Golan-Hoehen.

Dov gab dem Greis Zigaretten und Zuendhoelzer, verabschiedete sich dankend und verliess eiligst das Haeuschen.

Er trat seinen abenteuerlichen und gefahrvollen Weg *zwischen den Feldern* und Sanddünen an.

Als der Mond hinter dem Hermon verschwand und *die* Sonne aus ihrem Versteck erschien, fand Dov zwischen den Huegeln eine ziemlich grosse Höhle. Er trat ein, liess sich ermuedet auf den Stein nieder, und zuendete sich eine Zigarette an.

Ploetzlich vernahm er das Rattern von Flugzeugen, es folgten Detonationen, die *Erde bebte* — Rauchwolken stiegen zum blauen Himmel empor.

*Dov dachte an seine Kame*raden, die militaerische Ziele in Syrien *mit* Bomben belegten...

Einige Minuten vergingen... Dov trat vorsichtig aus der Hoehle ins Freie. In den Lueften spielte sich ein Kampf *zwischen* israelischen und syrischen Flugzeugen ab.

Mig und Suchoi-Flugzeuge stuerzten brennend ab... andere suchten das Weite...

Die israelischen Flugzeuge kehrten zu ihren Basen zurueck.

Dov setzte sich wieder und hing Jugendtraeumen nach...

Als die *Dunkelheit* hereinbrach, setzte er seinen Weg fort...

Am fruehen Morgen stiess er auf heranfahrende israeli*sche Tanks. Die Soldaten* empfingen ihn mit Jubel.

MARTIN HAAS

Geschaeftemacher kassieren »Krishna«-Spenden

Durch die Staedte der Bundesrepublik ziehen Tag fuer Tag Gruppen von jungen Leuten, die mit kahlgeschorenen Koepfen und in indische Leinengewaender *gehuellt Geld sammeln*, das angeblich fuer hungernde Inder bestimmt ist. Was die wachsende *Zahl dieser jungen Leute und* das immer groesser werdende Heer von Spendern nicht wissen: Die gesammelten *Millionenbetraege* fliessen fast ausschliesslich cleveren Geschäftemachern zu.

Der Berliner Kriminalbeamte Gerd Meyer hat diese Bettelei — bei der allerdings in der Regel auch der Sammler selbst der Betrogene ist — untersucht und das Ergebnis seiner Recherchen in der Zeitschrift „Der Krimi*nalist*" veroeffentlicht. Fuer jeden, der zum Beispiel auf dem Kurfuerstendamm in Berlin oder auf der Moenckebergstrasse in Hamburg schon einmal einige Mark fuer einen „guten Zweck" geopfert hat, ist der Kripo-Mann zu erschreckenden Ergebnissen gekommen.

Die als „Gesellschaft fuer Krishna-*Bewusstsein*" im Vereinsregister eingetragene Organisation ist von dem in den USA lebenden Inder Bhaktiwedanta Swami Prabhupada gegruendet *worden. Sein Ziel ist es, jungen* Leuten als „Rauschgift-Ersatz" seine Ideologie anzubieten. Diese Ideologie, die die Selbstaufopferung einschliesst, erkennt keine staatlichen Gesetze an. Jedes Mitglied hat sich bedingungslos der „Bewegung" zu unterwerfen. In Meyers Bericht heisst es dazu: „Da die Kirchen vielfach nicht mehr dazu in der Lage sind, weltanschauliche Orientierungshilfe zu geben, *sprang* Prabhupada in eine Marktluecke unserer Industriegesellschaft."

Aufgabe der „Krishna-Juenger" ist es, auf Strassen und *Plaetzen* fuer den „guten Zweck" zu sammeln. Nach Angaben von Gerd Meyer wendet man hierbei nicht selten dubiose Methoden an. So wird zum Beispiel einem Passanten eine Zeitschrift oder Schallplatte als „Geschenk" in die Hand gedrueckt. Gleichzeitig aber wird um eine Spende gebeten, die in der Regel ein Vielfaches des Wertes des erhaltenen Gegenstandes ausmacht.

Allein in Muenchen erzielen *die gutglaeubigen* „Krishna-Juenger" auf diese Weise einen monatlichen Reingewinn von rund 30 000 Mark, der an die deutsche Hauptgeschaeftsstelle der internationalen Bewegung in Muenchen ueberwiesen wird.

Nach Angaben der Frankfurter Polizei stehen mehrere Mitglieder der Sekte, die in gelben Gewaendern und mit glattrasierten Koepfen gloeckchenschwingend *in zahlreichen westdeut*schen Grosstaedten anzutreffen sind, in dem Verdacht, fortgesetzten Bettelbetrug, Urkundenfaelschungen, Kindesentfuehrungen, Noetigungen, Verstoesse gegen das Sammlungsgesetz, das Meldegesetz, die Steuergesetze und die Gewerbeordnung begangen zu haben.

Eine Reihe von Verhaftungen hat bereits stattgefunden.

Japanischer Galgenhumor

„Sie sparen 25 IL. im Monat an Papierkosten und Wassergebuehren, wenn Sie morgens nicht schon zu Hause, sondern erst im Buero auf die Toilette gehen." Dies ist einer der Ratschlaege zur Herabminderung der Lebenshaltungskosten, mit denen japanische Verbraucherorganisationen zur Zeit die Oeffentlichkeit bombardieren. Von Monat zu Monat stuerzen neue Preiserhoehungswellen ueber Japans Verbraucher herein.

Mit Galgenhumor stellte die Zeitschrift Shukan Gendai einen Katalog von Einsparungsmassnahmen fuer Bueroangestellte zusammen: „Benutzen Sie Ihr Telefon zu Hause nur, um Gespraeche entgegenzunehmen. Wenn Sie Ihre Mutter auf dem Land anrufen muessen, gehen Sie frueher ins Buero und besorgen sie es von dort aus. *Sammeln Sie* nach Bueroschluss Kugelschreiber, Bleistifte und Schreibpapier ein. Ihre Kinder brauchen sich dann keine zu kaufen. Fahren Sie in Bluejeans und T-Shirt zur Arbeitstelle und ziehen Sie erst dort ihren dunklen Anzug an, er traegt sich nicht so schnell auf. Essen Sie nicht zu Mittag, wenn Sie abends ein Geschaeftsessen haben; essen Sie dann auf Vorrat und bedienen Sie sich vom Teller Ihres Nachbarn, wenn er *gerade trinkt*. Wenn Sie von einem *Kollegen angepumpt* werden, sagen Sie, Sie haetten soeben dasselbe vorgehabt. Kaufen Sie Ihre Zigaretten grundsaetzlich nur in Zehnerpackungen und schnorren Sie dann bei anderen. Kaufen Sie ab sofort keine Feuerzeuge mehr, sondern sammeln Sie die Reklamestreichhoelzer in den Restaurants. Sagen Sie ihrer Frau, sie sehe praechtig aus ohne Make up, auf diese Weise sparen Sie Haushaltsgeld. Verzichten Sie auf die Zahnpasta *und benuetzen Sie stattdessen Salz*. Fuer Salz ist vorlaeufig noch keine Preiserhoehung zu erwarten, und es ist gesund fuer das Zahnfleisch."

Wirtschaftsrundschau

Die Wirtschaftsaussichten fuer die naechsten Monate

Von E. JACOB

Die führenden Minister und auch die Vertreter der Bank Israel geben heute ausweichende Antworten, wenn sie über die wirtschaftlichen Aussichten des Landes in den nächsten Monaten befragt werden. Zuviel Prophezeiungen haben sich als unrichtig erwiesen, als dass sich jemand festlegen möchte. Hier sei nur an die Veröffentlichung des sogenannten Nationalbudgets für 1974 erinnert, das mit einem ganzen Stabe von Wissenschaftlern und Beamten zusammengestellt wurde und das sich ganz kurze Zeit später als unrichtig erwiesen hat.

Fest steht nur, dass sich in den kommenden Monaten die Auslandsschuld Israels weiter erheblich erhöhen wird. Der Finanzminister glaubt, dass sie in diesem Jahre von sechs auf acht Millionen Dollar anwachsen wird, und die Regierung ihrerseits tut sogar alles, um diese Steigerung von sich aus herbeizuführen. Israel hat den Vereinigten Staaten ein Hilfsgesuch von 2.5 Milliarden Dollar vorgelegt. Bisher weiss niemand, welche Summe Präsident Ford und in letzter Instanz der Amerikanische Kongress bewilligen werden. Sicher ist nur, dass ein erheblicher Teil der zugewiesenen Summen als Kredite gelten werden und zurückgezahlt werden müssen. Schon dadurch wird sich d. Auslandsverschuldung erheblich erhöhen. Diese Annahme ist auch berechtigt, weil die Eingänge an Spenden erheblich zurückgegangen sind. Im Jahre 1974 hatte der United Jewish Appeal in den USA statt der erhofften 600 Millionen Dollar nur 389 Millionen Dollar aufgebracht, und von diesen sind jetzt 222 Millionen Dollar wirklich in die Kassen der Jewish Agency geflossen, während 167 Millionen Dollar noch als Schuldverpflichtungen ausstehen. Diese Massnahme hat die Jewish Agency dazu genötigt, ihr Budget von 701 auf 580 Millionen Dollar herunterzusetzen, wobei keineswegs klar ist, ob auch diese Summe beschafft werden kann.

UMKAMPFTER ETAT

Der Finanzminister versucht angesichts dieser Entwicklung, uns für 1975/76 einen „trockenen" Etat zu bescheren. Er wird zwar mit 55 Milliarden IL erheblich höher sein als der für 1974, aber von den 55 Milliarden IL werden höchstwahrscheinlich etwa 35 Milliarden IL nur für Verteidigungszwecke und Schuldenrückzahlung bestimmt sein. Das Budget des Sicherheitsministeriums allein wird wohl IL 22 Milliarden in Anspruch nehmen, was die gewaltige Verteuerung aller Aufwendungen im Auslande widerspiegelt. Es ist kein Geheimnis, dass d. Verteidigungsminister 25 Milliarden IL verlangt hat. Wenn von 55 Milliarden IL nur 20 Milliarden für alle übrigen Zwecke bleiben, so bedeutet dies eine ausserordentliche Einschränkung auf allen Gebieten, und sie wurde schon drastisch formuliert: weniger Strassen, weniger Schulen, weniger Telefone und weniger Krankenhäuser.

Natürlich melden alle Fachminister empörten Protest an, aber wir müssen mit einer ganz empfindlichen Begrenzung der öffentlichen Entwicklungsausgaben rechnen. Würde es nur um die Tätigkeit der zivilen Ministerien gehen, so müsste eine grosse Arbeitslosigkeit wegen des Fehlens staatlicher Aufträge unausbleiblich sein. Da jedoch das Verteidigungsministerium weiter grosse Bestellungen vergibt, werden Arbeitskräfte aufgefangen werden. Das Schwergewicht wird sich nur noch mehr einseitig zum Verteidigungssektor hin verlegen, und die Industrien Metall, Chemie und Elektronik werden die Hauptrolle in unserer wirtschaftlichen Entwicklung spielen.

STEIGERUNG DER AUSFUHR

Das grosse Defizit in der Zahlungsbilanz und die Abhängigkeit von ausländischen Unterstützungen könnte zum Teil durch erhebliche Erhöhung der Exporte gemildert werden. In den ersten Tagen nach der Abwertung herrschte die Illusion, dass die Neubewertung des israelischen Pfundes dem Export eine bessere Position und günstigere Chancen in der Welt verleiht. Inzwischen haben sich auch der Finanz- und der Handels- und Industrieminister überzeugen müssen, **dass dies nicht der Fall ist.** Zuerst wollte das Handels- u. Industrieministerium von einer Erhöhung der Exportvergünstigungen nichts wissen, dann legte sich der Generaldirektor des Handels- u. Industrieministeriums auf eine Steigerung der Prämien um 30—35 Agorot pro Dollar-Export fest. Auch der Diamantenindustrie wurden Vergünstungen in Aussicht gestellt.

Der Geschäftsführer der wirtschaftlichen Zentralgesellschaft des Histadrutsektors (Chevrat Ovdim), Efraim Reiner, **beklagte sich bitter über das Zögern der Regierung bei der Bewilligung von Exportvergünstigungen.** Er konnte es einfach nicht verstehen, dass Regierungskreise Steigerung der Ausfuhr allein auf Grund der Einschränkungen des Binnenkonsums erwarteten und empfahl dringend eine ganz erhebliche Heraufsetzung der Exportprämien, da nur diese zur **Erhöhung der Ausfuhren beitragen können.** Handels- und Industrieminister Barlev hat mehrfach Bedenken gegen eine weitgehende und unterschiedslose Hilfe für die Exportindustrie angemeldet. Reiner ist in dieser Beziehung viel liberaler und gab der Überzeugung Ausdruck, dass nach einiger Zeit sich diese Prämien bezahlt machen werden. Abgesehen von der Absorbierung von Arbeitskräften durch den Verteidigungssektor ist die Stärkung der Exportwirtschaft auch notwendig, um Unterbringung von Arbeitern in genügendem Masse zu sichern.

SOZIALE STABILITÄT

Efraim Reiner erklärte, er habe bei der Leitung der Histadrut Verständnis für wirtschaftliche Zusammenhänge gefunden. In der Histadrutzentrale herrscht nach seiner Meinung heute keine starre Trade Union-Ideologie mehr. Eine solche Wendung ist angesichts der allgemeinen Situation der israelischen Wirtschaft besonders notwendig. Die Ausfuhr kann nur entsprechend gesteigert werden, wenn die Kosten im Lande sich nicht dauernd erhöhen, da sonst die Vorteile der Prämien schnell wieder „aufgefressen" werden.

Zum Thema Betriebskosten gehören auch d. häufigen Streiks u. Arbeitsunterbrechungen. Hier hat das Koordinationsbüro der Arbeitgeberverbände einen sehr interessanten Vorschlag gemacht: **Regierung, Industrielle, und Histadrut haben das Jahr 1975 zum „Jahr der Produktivität" erklärt. Die Arbeitgeber wollen dieser Idee in besonders wirksamer Weise zum Durchbruch verhelfen, indem 1975 auch zum „streikfreien Jahr" erklärt wird. In diesem Jahre sollen die Arbeitnehmer freiwillig auf Streiks verzichten und so zeigen, dass sie die besondere Krisensituation verstehen.**

Finanzminister Rabinowitz hat in einer Rede vor Mitgliedern seiner Partei vor übertriebenen Lohnforderungen und vor dem Vorgehen von „Interessentengruppen" dringend gewarnt. Die Parole des streikfreien Jahres könnte seinen Absichten wesentlich entgegenkommen. Würde sie befolgt werden, dann würden die an sich nebulosen Aussichten des Wirtschaftsjahres 1975 viel klarer werden.

Wirtschaftsnoete — es gibt einen Ausweg

Von OBSERVER

Unter der Devise „Es gibt einen Ausweg" hat der Industriellenverband eine grosse Werbekampagne eingeleitet, in deren Rahmen er allen Kreisen im Lande, besonders den Arbeitern und Angestellten, klarmachen will, wie sehr Israel auf dem Gebiete der Produktivität im Rückstand ist und deswegen seine Wirtschaft nicht im notwendigen Masse entfalten kann.

An der Produktivitätskampagne beteiligen sich ausser dem Industriellenverband auch die Regierung und die Histadrut. Der Industriellenverband will jedoch dieses Mal die Führung übernehmen und hat die Aktion in propagandistisch geschickter Weise eingeleitet.

Fachleute aus allen Lagern haben sich inzwischen zum Thema der Produktivitätssteigerung geäussert und versichert, dass es hier um eine Schicksalsfrage unserer Wirtschaft geht. Im folgenden seien einige der wichtigsten Erklärungen zitiert:

Israel Midan (Direktor des Produktivitäts-Instituts):

„Wenn wir wie Dänemark, Holland oder Belgien leben wollen, so müssen wir in gleichem Masse wie diese Länder produzieren. Im Jahre 1972 betrug die Produktionsleistung eines Arbeiters in einem der genannten europäischen Länder 3.500 bis 5.000 Dollar. Bei uns wurden dagegen nur 2.000 Dollar Produktionsleistung erreicht. Ein grosser Fehler in Israel besteht darin, dass die Regierung nicht die notwendigen Bedingungen schafft, damit die Unternehmen und die Arbeiter die vorhandenen Quellen und Möglichkeiten entsprechend ausnützen können. Leider werden oft genug Unternehmungen unterstützt, die schlecht geführt werden. Ausserdem wirken sich Steuer- und Lohnpolitik praktisch gegen Förderung der Produktivität aus. Viele Unternehmungen achten nicht genügend auf das Verhalten ihrer Arbeiter, oft genug kann man Arbeiter in Betrieben sehen, die herumstehen und sich unterhalten statt zu arbeiten, und die Maschinen werden nicht entsprechend ausgenützt. Die Frage der Arbeitsproduktivität steht in unserem wirtschaftlichen Ringen obenan. Abgesehen von den Debatten über Einfrierung des Verbrauchs und des Lebensstandards ist es ungeheuer wichtig, an die Steigerung der Produktivität zu denken und dafür zu sorgen, dass die Leistung erhöht wird. Arbeiter, Betriebsleiter und Arbeitgeber müssen ihre Einstellung auf diesem Gebiete ändern. Sie alle sitzen praktisch in einem Boote, und von ihrer Zusammenarbeit wird es abhängen, ob wir unsere Existenz sichern können".

In den letzten beiden Jahren ist anscheinend die Produktivität bei uns im Durchschnitt nicht gestiegen, sondern zurückgegangen. Diese Erscheinung muss Besorgnis erregen und wir müssen unbedingt ändernd eingreifen".

Peleg Tamir (Generaldirektor des Industrieverbandes):

„Im Lande wächst eine materialistisch eingestellte Generation heran, die nur nach leichten Verdiensten strebt und kein Interesse für Handarbeit zeigt. Demgegenüber ist die Industrie einer der Zweige, die junge Leute zum produktiven Schaffen hinziehen kann. Unsere Führer dürfen das Problem der Produktivität in der Wirtschaft nicht übersehen. Steigerung der Leistung, das ist das Wundermittel, das alle Krankheiten unserer Wirtschaft beheben kann. Produzieren wir mehr, so wird der „Kuchen unseres Nationaleinkommens" grösser werden, das reale Einkommen des Arbeiters wird steigen, der Export kann erhöht werden und die Zahlungsbilanz wird verbessert werden".

Dan Tolkowski (Generaldirektor der Investitionsgesellschaft der Discount-Bank):

„Bei der Frage der Arbeitsproduktivität sind Reden und öffentliche Aufrufe nicht genug. Wer eine Änderung auf diesem Gebiete erreichen will, der muss mit verbissener Wut auf sein Ziel losstürmen. Die Arbeitsgewohnheiten müssen revidiert werden. Hier handelt es sich um eine nationale Aufgabe, die kaum hinter den Pflichten des Sicherheitswesens zurücksteht.

Ascher Jadlin (Vorsitzender des Landesdirektoriums der Kupat Cholim):

„Die Interessen der Arbeiter und der Arbeitgeber sind im Resultat identisch. Beide müssen nach mehr Gewinnen und nach Entwicklung streben. Eine Wirtschaft, die für die Arbeitgeber schlecht ist, ist auch für den Arbeiter schlecht. Schöpferische Produktivität geht allem voran. Daher erwarte ich in der Histadrut die Gründung einer zentralen Stelle, die ihr ganzes Interesse der Steigerung der Leistung zuwendet. Nur so werden wir zu einer Situation kommen, in der unsere Wirtschaft rentabel ist und in der die Regierung nicht immer wieder mit der peinlichen Frage ringen muss, ob es gelingen kann, 1.5 Milliarden Dollar pro Jahr aus den Vereinigten Staaten als „Rettungsmittel zur Behebung der Not" zu bekommen".

Abraham Agmon (Generaldirektor des Finanzministeriums):

„Der einzige Weg zur Vergrösserung unseres „Kuchens" besteht in der Steigerung der Produktivität. Können wir die Produktivitätsrate nur um ein Prozent heben, so steigern wir unsere Produktion um IL 300 Millionen, u. diese Summe kann unter den verschiedenen Bevölkerungsschichten verteilt werden. Würde es uns gelingen, die Produktivitätsrate um 8—9% pro Jahr zu heben, so könnten wir ein Heraufschnellen der Produktion um 1—1.5 Milliarden IL erreichen. Bleiben wir hinter dem Tempo der Steigerung in Europa zurück, so wird sich unsere Situation verschlimmern. Dort kommt man um 8—9% pro Jahr vorwärts, bei uns höchstens um 5%. Diesen Rückstand müsen wir unbedingt aufholen"

ISRAELS PRODUKTIVITAET — WEIT HINTER ANDEREN LAENDERN ZURUCK

In den letzten 15 Jahren ist die Produktivitätsrate in Israel im Jahresdurchschnitt um fünf bis sechs Prozent gestiegen, in den letzten zwei Jahren betrug das Anwachsen nur noch 4.3%.

Bleiben wir beim heutigen Tempo, so wird ein israelischer Arbeiter erst im Jahre 2040 den Leistungsstandard eines amerikanischen Arbeiters von heute erreichen. Der Industriellenverband kommentiert in einer Denkschrift bissig: „Sadat und Assad werden bis dahin nicht warten, denn die arabischen Staaten werden dann nicht nur auf militärischem, sodern auch auf wirtschaftlichem Gebiete Grossmächte sein".

Würde es uns gelingen, die Produktivität um 1% mehr zu steigern, so würde sich dies in einer zusätzlichen Erzeugung von IL 300 Millionen pro Jahr ausdrücken. Während des Jom Kippur-Krieges hat sich gezeigt, dass acht Arbeiter ohne Schwierigkeiten die Arbeit von zehn Kollegen ausführen können, das heisst, dass die Produktivität bei gutem Willen der Arbeiter und bei entsprechender Revision der Steuerpolitik um 20% erhöht werden kann.

Die Achillesferse unserer Wirtschaft ist im häufigen Fernbleiben von Arbeitern zu sehen. In manchen Branchen erreicht der „Fehl-Prozentsatz" 15%, in anderen 25%. Als Durchschnitt werden 18% angenommen, und Arbeitsminister Baram glaubt, dass der Wirtschaft durch Fehlen von Arbeitern Schäden in Höhe von IL sechs Millionen jährlich entstehen.

Ein Teil des Fehlens ist auf den häufigen Reservedienst zurückzuführen und hier handelt es sich um eine unvermeidliche Erscheinung. Aber in vielen anderen Fällen kann das Fernbleiben vermieden werden, wenn Amtsstellen am Nachmittag tätig sind, wenn Besuche bei der Kupat Cholim nach der Arbeitszeit vor sich gehen können und wenn Geschäfte auch in den Abendstunden geöffnet bleiben.

Die ersten Reformen in dieser Beziehung wurden schon in Angriff genommen.

QUERSCHNITT DER WIRTSCHAFT

EXPORT: Beim Export im Jahre 1974 stand die Erhöhung der Industrieausfuhren im Vordergrunde. Sie erreichte 972 Millionen Dollar und war um 48% höher als 1973. Die Nettoausfuhr von Diamanten belief sich auf 562 Millionen Dollar und lag nur um fünf Millionen Dollar über der des Jahres 1973. Eine ähnliche geringfügige Steigerung war beim Landwirtschaftsexport festzustellen: er wurde mit 187 Millionen Dollar im Vergleich zu 173 Millionen Dollar im Jahre 1973 registriert. Die Ausfuhr von Zitrusfrüchten erhöhte sich um fünf Millionen Dollar, bei anderen landwirtschaftlichen Produkten war eine Steigerung um acht Millionen Dollar festzustellen, es kamen noch einige kleine andere Posten hinzu.

ZAHLUNGSBILANZ: Die vorliegenden Ziffern für die Monate Januar bis September 1974 zeigen wieder das gewohnte ungünstige Bild: das Defizit in der Zahlungsbilanz wird mit 2.5 Milliarden Dollar angegeben, und der Fehlbetrag ist um nicht weniger als 90% gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres angewachsen. Die sogenannten „einseitigen Überweisungen" (Spenden, Entschädigungsgelder und sonstige Beträge, die nicht rückzahlbar sind), erhöhten sich auf fast 1.24 Milliarden Dollar im Vergleich zu 776 Millionen Dollar im Jahre vorher. Trotzdem ist infolge der grossen Ausgaben ein so hohes Defizit entstanden.

INVESTITIONEN: Zum ersten Mal gibt das Statistische Zentralamt offen zu, dass im letzten Jahre ein wesentlicher Rückgang im Umfange der ausländischen Investitionen in Israel festzustellen ist. Während im Jahre 1973 noch 150 Millionen Dollar Auslandsinvestitionen registriert wurden, waren es im letzten Jahre nur noch 36 Millionen Dollar, d.h. wir haben einen radikalen Rückgang um 114 Millionen Dollar vor uns.

EINNAHMEN AUS DER TOURISTIK: Touristikminister Kol hatte am Jahresschluss davon gesprochen, dass die Deviseneinnahmen aus der Touristik sich auf 200 Millionen Dollar belief en, demgegenüber beziffert das Statistische Zentralamt diese Eingänge für das abgelaufene Jahr nur mit 140 Millionen Dollar, während es im Jahre vorher 197 Millionen Dollar gewesen waren. Andererseits musste das Finanzministerium den ins Ausland reisenden Israelis 115 Millionen Dollar Zuteilungen gewähren im Vergleich zu 92 Millionen Dollar im Jahre 1973.

ARBEITGEBER: Die Arbeitgeber schulden nach Angaben des Knesset-Abgeordneten Hillel Seidel den verschiedenen Pensionsfonds der Histadrut nicht weniger als etwa IL 800 Millionen. Diese Ziffer weist auf d. schwierige Finanzlage vieler Unternehmungen in der heutigen Zeit hin.

EXPORTFINANZIERUNG: Die Zuweisung neuer Kredite für Ausfuhren wird nach vorläufigen Feststellungen d. Wirtschaft weitere IL 365 Millionen zuführen. Als Gegenmassnahme hat die Bank Israel auch beim freien Kredit Liquidationsbeschränkungen eingeführt. Auf jeden Betrag, der im Rahmen des freien Kredits gewährt wird, müssen parallel 5% bei der Bank Israel von den Banken hinterlegt werden, sodass die Operationsfähigkeit der Banken weiter eingeengt wird.

BANKWESEN: Im Oktober (neueste Statistik) unterstanden d. Aufsicht des Bankenkontrolleurs 36 Handelsbanken, sechs Investitionsbanken, 15 Hypothekenbanken und neun sonstige Finanzinstitutionen.

ZAHLUNGSMORAL: Im Oktober 1974 wurden insgesamt 350 Schecks u. Wechsel im Gesamtbetrage von IL 8.4 Millionen nicht rechtzeitig eingelöst. Gegenüber d. September 74 ist zwar eine wesentliche Erhöhung der Verzögerung eingetreten, denn im Monat vorher hatte sich die Summe bei diesen Wechseln und Schecks nur auf knapp IL fünf Millionen belaufen.

VERBRAUCHSGÜTER: Die jetzt veröffentlichten Ziffern für den November 1974 spiegeln die „Angstkäufe" wider, die es vor der Abwertung gegeben hatte. Die Warenhäuser, Supermärkte und sonstigen grossen Geschäfte hatten im November eine Umsatzsteigerung von 11% im Vergleich zum Monat vorher festzustellen. Am meisten war der Umsatz bei Textilien (plus 24%) und bei langlebigen Verbrauchsgütern (plus 22%) gestiegen.

VERSICHERUNGS-GESELLSCHAFTEN: Die Versicherungsgesellschaften haben am Ende des Jahres 1974 IL 300 Millionen an Krediten ausstehen gehabt. Nach Erklärung des Finanzministers dürfen die Versicherungsgesellschaften Kredite nur gegen Bankgarantie gewähren. Ferner darf ein Einzelkredit höchstens IL 100.000 erreichen.

KLEINER SPIEGEL

Angesichts der zahlreichen Proteste gegen die grossen Vergünstigungen bei Stromzuteilung an die Angestellten der Elektrizitätsgesellschaft haben diese nunmehr angeboten, ihren Verbrauch von sich aus um 10% zu senken. Gemäss einem seit langer Zeit bestehenden Abkommen zahlen die Angestellten der Gesellschaft nur 0.3 Agorot pro kw, zahlen jedoch Bul Bitachon (Sicherheitsabgabe in Höhe von 15%) für die volle Stromsumme.

*

Die Brennstoffgesellschaft Paz wird in den nächsten fünf Jahren IL 100 Millionen für Erdölsuche in Israel investieren. IL 15 bis 20 Millionen will Paz aus eigenen Mitteln aufbringen, weitere Gelder hofft Paz von ausländischen Investoren bekommen zu können.

*

Der Generaldirektor der Bank für Industrieentwicklung, Dr. Abraham Neeman, geht in Pension und wird nach seiner Pensionierung das Amt eines „internen Kontrolleurs" in der Israel Corporation übernehmen. Um seine Nachfolge in der Bank für Industrieentwicklung bewerben sich mehrere Kandidaten. Vorsitzender des Direktoriums dieser Bank ist Dr. Zwi Dinstein, der heute auch als Erdölberater der Regierung fungiert.

*

Die Gesellschaft Tahal, eine Tochterfirma von Mekorot, die jahrelang grosse Verluste aufgewiesen hatte, schloss das Geschäftsjahr 1973/74 mit einem Gewinn von IL 3.2 Millionen gegenüber IL 800.000 Gewinn im Jahre vorher ab. In diesem Jahre ist ein Anwachsen der Arbeiten von Tahal auf IL 60 bis IL 65 Millionen zu erwarten.

*

Die Raffinerie in Haifa hat ihren Angestellten Sondervergünstigungen in Höhe von 13.1% im Arbeitsvertrag des Jahres 1974 bewilligt. Diese erreichten die Gesamtsumme von IL 7.2 Millionen. Die Direktion der Raffinerien war wegen der Bewilligung dieser Vergünstigungen mehrfach angegriffen worden.

*

4.000 Dunam östlich von Petach Tikwa sollen gemäss einem Plan der Regierungsgesellschaft „Arim" für industrielle Entwicklung benutzt worden. Gegen diese Verwendung der Fläche, die zum Zuständigkeitsbereich des Bezirksrates Modiin gehört, hat sich heftiger Widerstand erhoben. Kreise der Entwicklungsorte sind der Auffassung, dass man neue Industriebezirke in Entwicklungsorten und nicht im Zentrum gründen sollte.

*

Die Discount-Bank hat einen „Führer für den Aussenhandel" herausgebracht, der alle für Importeure und Exporteure wichtigen Bestimmungen enthält. In dem Buch sind auch viele Formulare wiedergegeben, die bei Aussenhandelstransaktionen benutzt werden. Die Discount-Bank wird Interessenten auch Ergänzungen der Bestimmungen über die Devisenkontrolle zur Verfügung stellen, wenn Änderungen eintreten. Die Veröffentlichung des handlichen und sehr übersichtlichen Führers ist von Wirtschaftskreisen sehr begrüsst worden.

LITERATUR UND KUNST

»Der schwarze Schwan Israels« Else Lasker-Schueler

zum 30. Todestag am 22. Januar 1975

Von SCHALOM BEN-CHORIN

Am Mittwoch den 22. Januar *1975*, nach dem hebraeischen Datum war es der 8. Schvat 5705, jaehrt sich zum dreissigsten Male der Todestag der Dichterin Else Lasker-Schueler, die in Jerusalem im 76. Lebensjahre (ihr Alter durfte man allerdings nie erwaehnen) gestorben ist.

Auf dem Oelberg, der uralten juedischen Begraebnisstaette ueber Jerusalem, wurde sie zur „ewigen Ruhe" bestattet. Die Ruhe der Ruhelosen sollte nicht ewig sein. Auch das Grab der Dichterin, die ihr Jugendfreund Peter Hille um die Jahrhundertwende den „schwarzen Schwan Israels" genannt hat, die neue Debora, fiel dem blinden Hass der Jordanier zum Opfer, die dieses Graeberfeld verwuesteten.

Die Dichterin, die Liebe in Lied und Leben verkoerperte, die von einer Versoehnung Israels und Ismaels traeumte, und darueber in ihrem Buch „Das Hebraeerland" phantasierte, war noch nach ihrem Tode dem Hass ausgesetzt, der selbst vor Graebern nicht Halt macht. Hat sie ihr postumes Schicksal geahnt, wenn sie schrieb:

Ich liege wo am Wegrand uebermattet —
Und ueber mir die finstere kalte Nacht —
Und zaehl schon zu den Toten laengst bestattet.

Nach der Wiedervereinigung Jerusalems 1967 wurde der Grabstein der Dichterin, ausgefuehrt von *ihrem Freunde*, dem Architekten Leopold Krakauer, wieder errichtet, ungefaehr an der urspruenglichen Stelle. Heute ist dieses Grab ein Wallfahrtsort der Verehrer der Dichterin, vor allem aus Deutschland, wo sie als Klassikerin des Expressionismus gilt. Eine Woche vor dem dreissigsten Todestag Else Lasker-Schuelers gab die Bundespost eine Briefmarke mit ihrem Portrait heraus. Es zeigt das bekannte Bild der Dichterin etwa um 1919/20, das sich in der Stadtbibliothek ihrer Heimatstadt Wuppertal befindet. Nach diesem Bilde einer jungen Frau mit kurzgeschnittenem Haar, das sinnende Haupt in die Hand gestuetzt und pagenhaft gekleidet, wurde fuer die Briefmarke neu gezeichnet. Die Lasker-Schueler liebte dieses Bild, sah in ihm ihr gueltiges Antlitz, allerdings auch in der mit wenigen Strichen hingeworfenen Skizze von der Hand ihres Sohnes Paul, des allzu frueh Voll*endeten. Sie wollte ihr spaeteres* Antlitz nicht wahr haben. Ihr Leben war ein Aufstand gegen die Zeit, gegen das Altern, gegen die Vergaenglichkeit, die mit uns geboren ist.

Im Liede, in der Dichtung ueberwand sie die Vergaenglichkeit, stellte ein Stueck von der Dauerkraft des Geistes mitten in den Strom der Zeit.

Ich sehe die Trauergemeinde noch vor mir, die sich an einem nieseligen Januartag auf dem wolkenverhangenen Oelberg um das offene Grab scharte. Viele von denen, die damals um die Bahre der Dichterin standen, sind nicht mehr unter uns: Leopold Krakauer, der Architekt und Graphiker und seine Gattin, die Malerin Grete Wolf-Krakauer, der Dichter Gerschon Stern und der Rabbiner, der das Begraebnis leitete, Dr. Kurt Wilhelm, um nur einige wenige zu nennen.

Dr. Wilhelm hatte den ausserordentlichen Mut, alle Traditionen *eines Jerusalemer juedischen* Begraebnisses zu durchbrechen und neben den Sterbegebeten das grossartige Gedicht von der Todesahnung Else Lasker-Schuelers zu rezitieren:

Ich weiss, dass ich bald sterben muss
Es leuchten doch alle Baeume
Nach langersehntem Julikuss —
Fahl werden meine Traeume —
Nie dichtete ich einen trueberen Schluss
In den Buechern meiner Reime.
Eine Blume brichst du mir zum Gruss —
Ich liebte sie schon im Keime.
Doch ich weiss, dass ich bald sterben muss.
Mein Odem schwebt ueber Gottes Fluss —
Ich setze leise meinen Fuss
Auf den Pfad zum ewigen Heime.

Das Gedicht, das sich in dem einzigen Buche findet, das die Dichterin in Jerusalem veroeffentlichen konnte, „Mein blaues Klavier" (1943 als eine Art Privatdruck in 330 Exemplaren) wurde statt einer Grabrede gesprochen. Rabbiner Dr. Wilhelm fuegte nur einen Satz hinzu, der sicher wahr bleibt: „Dieser Frau wird man gedenken, wenn wir alle laengst vergessen sein werden."

Sie hat das selbst gewusst, denn sie empfand ihre Dichtung als inspiriertes Wort. Der Schritt von der Poesie zur Prophetie war fuer ihr Bewusstsein vollzogen, wobei Prophetie nicht im Sinne der Zukunftsdeutung *zu verstehen* ist, sondern im althebraeischen Verstaendnis als gekommenes Wort, Wort aus der Transzendenz.

Wie sehr das zutraf, zeigte sich immer wieder in einem ahnungsreichen Wissen der Dichterin. Sie sprach von kabbalistischen Geheimnissen, ohne jemals diesbezuegliche Studien getrieben zu haben. *Dieses* Wissen aus Urtiefen des Blutes setzte wirkliche Kenner der Materie immer wieder in Erstaunen. Sie wusste von den Mysterien der Gottheit und der Schoepfung, ohne zu lernen, sie hatte Visionen und sprach sie in einer visionaeren Sprache aus. Sie schrieb deutsch, aber ihre Seele war eine hebraeische Seele, was sogar der hebraeische Dichter **Uri Zwi Grinberg**, fanatischer Deutschenhasser, bekannte.

Das Leben der Dichterin Else Lasker-Schueler war von der Tragik der Heimatlosigkeit gezeichnet. Sie stammte aus Wuppertal, lebte in Berlin, emigrierte dann nach Zuerich und uebersiedelte schliesslich 1936 nach *Jerusalem. Nirgends war sie* wirklich zuhause. Sie verklaerte ihr Elternhaus in wunderbaren Schoepfungen wie der Novelle und dem Drama „Arthur Aronymus und seine Vaeter". Sie hatte den Dialekt, das Wuppertaler Platt ihrer Jugend, in dem noch heute oder heute wieder gespielten Drama „Die Wupper" aufklingen lassen, aber sie kehrte nicht zurueck in die Stadt ihrer Herkunft. Sie wohnte auch in Berlin nicht in einem eigenen Hause, sondern zog von Hotel zu Hotel. Ihr eigentlicher Wohnsitz war das Romanische Cafe. Sie blieb auch in Jerusalem „die Verscheuchte". Es konnte nicht anders sein. Der Zusammenstoss zwischen Traum und Wirklichkeit blieb der schmerzliche Grundakkord dieses Lebens. Gerade die Begegnung mit der Wirklichkeit Jerusalems musste zu Kurzschluessen fuehren. Man stelle sich vor, Hoelderlin waere nach Athen verzogen — es haette ebenso zum Debakel fuehren muessen.

Nur wenige wussten, dass unter uns *eine der groessten Dich*terinnen lebte, die die deutsche Literatur einerseits und das Judentum andererseits jemals hervorgebracht hat. Aber es waren die Wesentlichen, die das wussten, unter ihnen **Martin Buber**, der der Lasker-Schueler alles vergeben konnte, da er in ihr eine wirkliche Dichterin sah, einen Menschen, der nicht mit dem Worte umging, sondern vom Wort ergriffen war. Buber unterschied zwischen Literatur als mumifizierte Gedichte und Dichtung, die lebendig, umringt von Lebendigen erklingt. (In einem Brief an Else Lasker-Schueler vom Januar 1914 waehlte Buber diese Formulierung.)

Wie soll man die Jahre Else Lasker-Schuelers in Jerusalem bezeichnen? Eine heutige Literaturgeschichte wird hier von Jahren des Exils sprechen, und doch war Jerusalem fuer die Dichterin der „Hebraeischen *Balladen*" nicht Exil, aber es war, um nochmals einen Ausdruck Bubers zu benutzen, eine Staette der „Vergegnung".

Doch innerhalb solcher Vergegnung gab es auch viele Begegnungen. Else Lasker-Schueler war nicht ohne Freunde in Jerusalem. Sie fanden sich nicht erst zur letzten Ehre ein, sie sassen mit ihr im Cafe Sichel bei langem Gespraech und folgten gerne ihren Einladungen zum „Kraal", *der Dichterrunde, in* der sie selbst in unvergessener Weise ihre Schoepfungen, alte und neue, vortrug, aber auch als Patronin junger Dichter eine Vermittlerrolle spielte.

Der Nachlass der Dichterin war an irdischen Guetern gering, aber Manuskripte und phantastische Zeichnungen und Aquarelle hinterliess sie in mehreren Koffern. Das ist ein Schatz, der erst langsam gehoben wird. Der Jerusalemer Dichter **Manfred Sturmann** verwaltet seit vielen Jahren *diesen* Nachlass, der sich jetzt wohlgeordnet im Archiv der Juedischen National- und Universitaetsbibliothek, in Nachbarschaft des Martin-Buber-Archivs befindet. Auch die ausserordentlich umfangreiche Korrespondenz der Dichterin, die mit vielen bedeutenden Zeitgenossen in Kontakt stand, konnte so der Vergessenheit entrissen werden und liegt heute in zwei Baenden *„Lieber gestreifter Tiger"* und „Wo ist unser buntes Theben" vor, die Gesamtausgabe der Werke (im Koesel-Verlag in Muenchen) ergaenzend.

In drei Taschenbuechern des dtv-Verlages wurde das Werk der Dichterin, Lyrik, Prosa, Drama und Briefe weitesten Kreisen zugaenglich. Eine hebraeische Auswahl ihrer Gedichte schuf *Jehuda Amichai*. Diese Auswahl ist heute leider vergriffen und sollte nun neu aufgelegt werden.

Zahlreich sind die Dissertationen und *literarhistorischen Ar*beiten ueber Else Lasker-Schueler, die dreissig Jahren nach ihrem Tode beruehmter ist, als sie zu Lebzeiten, trotz des Kleist-Preises 1931, jemals war.

Was sich ein grosser Dichter des 19. Jahrhunderts wuenschte, erfuellte sich an dieser Dichterin unseres Jahrhunderts:

Mir, der ich bloss ein wandernder Rhapsode,
Genuegt ein Freund, ein Becher Wein im Schatten,
Und ein beruehmter Name nach dem Tode.



Else Lasker-Schüler (etwa 1919/20) Stadtbibliothek Wuppertal, Reprographie nach Exemplar des Kösel-Archives (Ausschnitt)

KURZ NOTIERT

● In Leopold Lindtbergs Inszenierung von Goldonis „Verschwender" bei den Bregenzer Festspielen (Premiere 21. Juli 1975) spielt „Josefstaedter" Michael Toost die Titelrolle. Seine Partnerin ist Helga Papouschek.

● Alvar Aalto, der grosse finnische Architekt, nahm aus der Hand des oesterreichischen Botschafters in Helsinki die Insignien des Oesterreichischen Ehrenzeichens fuer Wissenschaft und Kunst entgegen.

● Der begehrte franzoesische Literaturpreis „Prix Interallie" wurde dem franzoesischen Publizisten Rene Mauries fuer sein Buch „Der Zaubermantel des Zigeuners" zugesprochen.

● Mit Oelbildern im Wert von IL 15 Millionen versucht derzeit der britische Kunsthaendler Charles Young sein Glueck in Kuwait. Er hat eine Verkaufsausstellung mit Werken von Basini, Gainsborough und anderen eroeffnet und will anschliessend auch Ausstellungen in Saudiarabien und im Libanon beranstalten.

Carl Spitteler zum Gedenken

zum 50. Todestage des Dichters

Von RUDOLF GOTTSCHALK

Carl Spitteler (24.4.1845 — 28.12.1924) wurde durch seine epischen Dichtungen bekannt, die das Bild des schoenen und starken Menschen gegen die unpersoenliche Masse stellen. Seine wichtigsten Werke: „Prometheus und Epimetheus" (1881), „Olympischer Fruehling" (1900—06), Lyrik, Erzaehlungen, Essays. Im Jahre 1919 erhielt er den Nobelpreis. Der Verfasser des nachstehenden Aufsatzes, R.A. Rudolf Gottschalk, Haifa, veroeffentlichte im Verlag Rascher & Cie., Zuerich, seinerzeit eine vielbeachtete Monographie ueber Spitteler. DIE REDAKTION

I.

„Ich zog mich mit dem ‚Prometheus' nach Thun zurueck. Einen Monat lang lebte ich in dem Buche wie in einer Festung. Alles uebrige versank vor mir: der Kriegslaerm, das rasende Europa... Nur das Gezwitscher der Schwalben, die Aare mit ihrem Schilf, *der Floss in seinem* Smaragd, die silbern schimmernden Baeume — und die frohen Schritte der Pandora, die mit dem Bache um die Wette laechelt:

„Und Nacht und Friede war es um sie her und blaeulich funkelten die Sterne ueber ihrem Haupt, und keinen Laut vernahm ihr Ohr im weiten Weltenraum als nur der eignen Schritte leises Treten..."

So schrieb Romain Rolland, als Carl Spitteler starb. Auf dies ersehnte Zeugnis hat Spitteler lange warten muessen.

Das Vierteljahrhundert seit dem Erscheinen des „Prometheus und Epimetheus", waehrend dessen dieses in deutscher Sprache geschriebene Werk in Deutschland „keiner Besprechung gewuerdigt wurde, so dass sein Dasein dem Publikum verborgen blieb", war im Jahre 1906 abgelaufen. Auch Friedrich Nietzsche und Gottfried *Keller*, die wussten, dass Spitteler ihresgleichen war, haben die beschaemende Stille nicht gebrochen. In den zwanzig ersten Jahrgaengen der Neuen Rundschau hat als Einziger Christian Morgenstern das Wort fuer die „Balladen" des Dichters ergriffen. Was keiner der Zuenftigen, kein Philologe, Kritiker, Philosoph oder Dichter — den *Freund J. V. Widman ungerech*net — fuer Spitteler tat, da er noch gaenzlich unbekannt war, — das wagte Felix Weingartner, der im Jahre 1904 schrieb, wenn ein Dichter, der Werke von allerhoechstem Werte geschaffen habe, beinahe das sechzigste Lebensjahr erreicht und sein Name auch Kreisen, die in der zeitgenoessischen Literatur gut Be*scheid wuessten, nahezu unbe*kannt sei, so sei es schliesslich nicht zu verwundern, wenn es sich in der benachbarten Schwesterkunst rege und ein Musiker die Eindruecke mitteile, die er Carl Spitteler, dem Dichter verdankte.

Es war kein Zufall, dass gerade ein Musiker so stark von Spittelers Werk ergriffen wurde, fuehlte doch auch Romain Rolland Verwandtschaft der Kunst Spittelers mit der Beethovens, und wollte doch Spitteler selbst sein opus I. nicht veroeffentlichen, ehe es dem opus I. Beethovens wuerdig waere. Mit dem gleichen Rechte haette ein Maler, *ein Philosoph und schliess*lich auch ein Dichter fuer Spitteler werben koennen. Geht es doch um ihrer aller Sache in Spittelers Werk.

II.

Viel ist seither geschehen. Felix Weingartner und Romain Rolland, des Dichters Vorkaempfer, sind laengst dahingegangen. James F. Muirhead, Spittelers Protagonist in der angelsaechsischen Welt, ist seit Jahren tot.

Bedeutsamer als alles, was ich bisher erwaehnt habe, sind die Ereignisse der letzten Jahrzehnte, die das Leben fast eines jeden grundlegend beruehrt haben. Im Zweiten Weltkriege ist die Schweiz wieder eine Insel geblieben, die nicht ausser Gefahr war, ueberflutet zu werden. Es duerfte nunmehr an der Zeit sein, Spittelers prophetische *Schweizer Rede zu zitieren*, um deretwillen ihm Deutschland grollte, die Heimat seiner dankbar gedachte, die Alliierten des letzten Krieges seinen Namen kennen lernten, mit deren Text jedoch ausserhalb der Schweiz nur wenige vertraut sind. Was Spitteler ueber seine Stellung zu Deutschland sagte, hat einen *wehmuetigen Klang fuer allzu*viele.

„...Wollen Sie mich als Beispiel und Rebus annehmen? Ich glaube, mancher von Ihnen kann mir nachfuehlen. Es gab in meinem Leben eine Periode der edlen Jugendtorheiten, da ich ueber den Rhein nach dem unbekannten, sagenhaften Deutschland sehnsuechtig wie nach einem *Maerchenland hinueberblickte*, wo die Traeume sich verwirklichen, wo die Gestalten der Poesie verkoerpert im hellen Sonnenschein herumwandeln: die edlen treuherzigen Juenglinge der Romantiker, die sinnigen Jungfrauen des Volksliedes, wo die Leute im taeglichen Leben aehnlich reden, wie unsere Klassiker schrieben, wo Berg und Tal, Hain und Quell uns mit Heimataugen gruessen. Das waren freilich naive kindliche Vorstellungen. Aber heute, wo ich laengst weder naiv noch kindlich mehr bin: heute blueht mir Sympathie und Zustimmung wie ein Fruehling aus Deutschland entgegen, unabsehbar, unerschoepflich. Aus den entferntesten Gauen erwachsen mir Freunde, zu Hunderten, zu Tausenden. Erscheine ich zur Seltenheit dort persoenlich, so treffe ich auf gutartige, liebenswuerdige, wohlwollende, zuvorkommende Menschen, deren Gefuehls- und Ausdrucksweise ich unmittelbar ver*stehe. Scheide ich von ihnen*, so nehme ich schoene Erinnerungen mit heim und hinterlasse meinen warmen Dank.

Meine franzoesischen Freunde dagegen kann ich an den Fingern der linken Hand abzaehlen, ich brauche nicht einmal den Daumen dazu und den kleinen Finger auch nicht. Und die uebrigen drei kann ich einbiegen. In *Frankreich reise ich als ein ein*samer Niemand, umgeben von kalter misstrauischer Fremde.

‚Nun also.' Ja inwiefern ‚nun also'.

Meine politische Ueberzeugung meinen privaten persoenlichen Freundschaftsbeziehungen nachwerfen? Aus individuellen Bewegsgruenden einer fremden Fahne, dem Symbol einer fremden Politik mit offenen Armen jubelnd entgegenfliegen?..."

„...Die noetige Zurueckhaltung gegenueber dem deutschen Nachbar, die uns ohnehin schwer faellt, wird uns ueberdies noch durch mehr oder minder wohlmeinenden Zuspruch erschwert. Zunaechst der bekannte Appell im Namen der Rassen-, Kultur- und Sprachverwandtschaft. Diese muesste ja, so wird uns bedeutet, von selber zur freudigen Parteinahme mit der deutschen Sache in diesem Kriege fuehren. Als ob es sich da um Philologie handelte. Als ob nicht saemtliche Kanonen aller Voelker das naemliche grenliche Volapuek redeten. Als ob nicht gerade dieser Krieg die Inferioritaet aller Nationalverbaende gegenueber dem Staatsverbande predigte. Als ob es eine ausgemachte Sache waere, dass die Kulturwerte eines Volkes mit seiner politischen Machtstellung steigen und fallen. — Dann das gefaehrliche Zischeln einer boesen Versuchung, die uns im Namen der Freundschaft und des Dankes verfuehren moechte, etwas zu tun, was selbst die beste Freundsch[...] und der waermste Dank zu t[...] weder verpflichtet noch erlaub[...] auf unsere Begriffe von Wa[...] und Unwahr zu verzichten, j[...] mand zuliebe unsere Ueberze[...] gung von Recht und Unrecht [...] faelschen. — Noch etwas Bö[...] ses und Gefaehrliches: Der Pa[...] teinahme winkt unmaessig[...] Lohn, der Unparteilichkeit dr[...] hen vernichtende Strafen. M[...] elenden sechs Zeilen unbedingt[...] Parteinahme kann sich heute j[...] der, der da mag, in Deutsc[...] land Ruhm, Ehre, Beliebthe[...] und andere schmackhafte Le[...] kerbissen muehelos holen. [...] braucht bloss hinzugehen, si[...]



Nobelpreisträger *Carl Spitteler*

zu buecken und es aufzuhebe[...] Mit einer einzigen Zeile kan[...] einer seinen guten Ruf und se[...] Ansehen verwirken. Es brauc[...] nicht einmal eine unbesonne[...] oder versehentliche Zeile [...] sein. Ein mannhafter, wahrh[...] tiger Ausspruch tun denselb[...] Dienst..."

Spitteler schloss seine Re[...] mit Worten, die ueber die Jah[...] hinaus an uns appellieren. [...] waeren sie in unseren Tagen g[...] sprochen:

„Die richtige Haltung zu b[...] wahren ist nicht so muehsa[...] wie sich's anhoert, wenn man [...] logisch auseinanderlegt. [...] wenn man's im Kopf behalt[...] *muesste. Aber man braucht* [...] gar nicht im Kopf zu behalte[...] man kann es aus dem Herze[...] schoepfen. Wenn ein Leichenzu[...] voruebergeht, was tun Sie da[...] Sie nehmen den Hut ab. A[...] Zuschauer im Theater vor einer[...] Trauerspiel, was fuehlen Sie da[...] Erschuetterung und Andach[...] Und wie verhalten Sie sich da[...] bei? Still, in ergriffenem, de[...] *muetigem ernsten Schweigen*[...] Nicht wahr, das brauchen Si[...] nicht erst zu lernen? Nun woh[...] eine Ausnahmegunst des Schick[...] sals hat uns gestattet, bei der[...] **fuerchterlichen Trauerspiel**, da[...] sich gegenwaertig in Europa ab[...] wickelt, im Zuschauerraum z[...] sitzen. **Auf der Szene herrsch[...] die Trauer, hinter der Szen[...] der Mord.** Wohin Sie mit den[...] Herzen horchen, sei es nach[...] links, sei es nach rechts, hoere[...] Sie den Jammer schluchzen, un[...] die jammernden Schluchzer toe[...] *nen in allen Nationen gleich*, d[...] gibt es keinen Unterschied de[...] Sprache. Wohlan, fuellen wi[...] angesichts dieser Unsumme vo[...] internationalem Leid unser[...] Herzen mit schweigender Ergrif[...] fenheit und unsere Seelen mi[...] Andacht, und vor allem neh[...] men wir den Hut ab.

Dann stehen wir auf dem richtigen, neutralen, dem Schweizer Standpunkt."

Es muss betont werden, dass sich die Spitteler-Rede auf den Ersten Weltkrieg bezog und nicht auf die Geschehnisse, die nur eine Generation zurueckliegen.

Wirkung und Schicksal der Schweizer Rede gehoeren der Geschichte an. Es ist allzuwahr, dass auch, wenn Spitteler jene Rede nicht gehalten haette, sein Werk der deutschen Oeffentlichkeit verborgen geblieben waere. Das liegt ebenso an der Eigenart seiner Epen als einer ungewoehnlichen, gehobenen Form der Dichtung wie an der Art,

(Fortsetzung auf S. 11)

Melancholischer Menschenfreund – genialer Geschichtenerzaehler

Erich Maria Remarques Roman aus dem Nachlass zeigt "die Klaue des Loewen"

Von ALICE SCHWARZ

Eigentlich hiess er Remark — Erich Paul Remark, wurde 1898 in Osnabrueck geboren u. nahm den romantischen, fremdartig klingenden Namen Remarque an, um damit seine weitgehend autobiographisch getönten Romane zu unterzeichnen. Das prosaische „Paul" verwandelte sich bei dieser Gelegenheit gleich in „Maria", anklingend an den Wohl- und Dreiklang im Namen anderer Dichter mit diesem weiblichen Mittel-Titel: Rainer Maria Rilke zum Beispiel, oder Oskar Maria Graf (1894—1967, gleichfalls 1933 emigriert). Das Pseudonym war dem wirklichen Namen Remark-Remarques so nahe verwandt wie seine Geschichten seinem wirklichen Leben, bloss leise verfremdet, verschleiert, mit jenem Hauch von Romantik umhängt — wie seine Bücher auch. Und dennoch hat die Wirklichkeit, das reale Erleben gerade des Schreckens den Dichter geprägt, seine Phantasie befruchtet, seinen Weltruhm begründet.

Es war immer das Kriegsgeschehen, im ersten Weltkrieg das des Kampfes, im zweiten das der Verfolgung und der Flucht, das im Mittelpunkt von Remarques Dichtung steht. Sein Werk entspringt der Reportage und verbindet sich, in späteren Jahren noch mehr als in der Frühzeit, mit der Romantik, einem herben, melancholischen u. bittersüssen Weltschmerz, der aber doch sehr reale schmerzauslösende Umstände aus der Umwelt zur Ursache hat. Diese Umstände — die Schrecken der Hitler-Barbarei — werden unbestechlich, unerbittlich angeklagt. Und dennoch weiss Remarque es so einzurichten, dass man nicht davor zurückschreckt, diese aufwühlenden Erinnerungen zu rekonstruieren. Das gilt sogar für sein krassestes, schonungslosestes Anti-Hitler-Buch, den KZ-Roman „Ein Funken Leben".

WELTRUHM DURCH WELTKRIEGSBUCH

Den ersten Weltkrieg, in dem er selber mitkämpfte, hat Erich Maria Remarque noch jeglicher Romantik entkleidet, wie sie ihm später, angesichts der weiteren Steigerung der Schrecken, unentbehrlich wurde. Im Gegenteil: „Im Westen nichts Neues" stellte einen der ersten Versuche der Blosstellung und Wiederlegung pseudo-romantischer Pro-Kriegs-„Poesie" dar. Diese schonungslos realistische, rücksichtslos desillusionierende Darstellung der Schrecken des Völkermordens machte Remarque über Nacht weltberühmt. Der junge Schriftsteller, der 1916 von der Schulbank weg in den Krieg musste, mehrmals verwundet wurde und sich in der Nachkriegszeit als Lehrer, Kaufmann und dann für einige Jahre als Journalist durchgeschlagen hatte, wurde ganz plötzlich zu einem der ersten und grössten Bestsellerautoren.

„Im Westen nichts Neues" wurde in 25 Sprachen übersetzt und erlebte Millionenauflagen. Das war 1929, knapp vor dem „Umbruch".

Dem aufkommenden Nationalsozialismus waren Remarques Bücher selbstverständlich ein Dorn im Auge. Seine Denunziation des Krieges als grausam-mittelalterliche Unmenschlichkeit passte den anti-pazifistischen Gewalttätern und Strebern nach der Weltherrschaft keineswegs in den Kram. So wurden denn 1933 Remarques Bücher auch prompt verboten und verbrannt. Der Autor, dem die Staatsbürgerschaft entzogen worden war, konnte und wollte Nazideutschland nicht mehr betreten. Seit 1929 lebte er in der Schweiz, später in Frankreich, im Krieg gelang ihm die Flucht in die USA. Er kehrte aber dann doch wieder nach Europa zurück. Seine Kriegs- und Nachkriegsbücher — vor allem „Arc de Triomphe" — erlebten neuerlich hohe Auflagen. Remarque starb am 25. September 1970 in Ascona.

BÜCHER DES FLÜCHTLINGS-SCHICKSALS

Was immer der Autor im und nach dem 2. Weltkrieg schrieb, ist fast durchwegs vom Flucht-Erlebnis gezeichnet — und von den Verfolgungen vor allem der Juden; es war dies ein Komplex, der den Nichtjuden Remarque nicht losliess. Diese Mitleids- und Schreckensliteratur, die Remarque mit konsequenter Beharrlichkeit produzierte, ist aber fast durchwegs so grossartig „lesbar", so flüssig und fesselnd geschrieben, dass auch der Leser, der des Themas total überdrüssig ist, diese Bücher mit atemloser Spannung und — Genuss liest.

Ist es eine Art Sado-Masochismus, den man dabei nachvollzieht, und von dem auch der Dichter befallen war? Ist es die Faszination des Schrecklichen, die ja auch die Krimis, und hier wieder vor allem die Mordgeschichten, zu einer so populären Lektüre macht? Nein — man muss diese Frage wohl negieren, oder doch dieses Motiv in die zweite bis dritte Linie stellen. Vielmehr ist es ja doch so, dass die schrecklichen Ereignisse meist im Hintergrund bleiben. Im Vordergrund steht, wie in dem weltberühmten „Arc de Triomphe" und dem nicht weniger berühmten Roman „Die Nacht von Lissabon" doch auch eine bittersüsse Liebesgeschichte. Dass man auch gleichzeitig etwas von den Geschehnissen des 2. Weltkrieges erfährt, beziehungsweise daran wieder erinnert wird, ist lehrreich u. ebenso wichtig wie notwendig. Das sind Dinge, die nicht vergessen werden sollten.

Remarque bringt es fertig, sie in bestechender Verpackung so anzubieten, dass man die bittere Pille der Geschichtslektion oder Auffrischer-Lektion mit dem Zucker der romantisch-spannenden Handlung hinunterschluckt.

FORTSETZUNG DER „NACHT VON LISSABON"

Der Verlag Droemer Knaur legt jetzt den — früher schon als gebundenes Buch erschienenen — Nachlass-Roman „Schatten im Paradies" auch als Taschenbuch vor. Remarque hat in diesem Roman, dessen Veröffentlichung er nicht mehr erlebte, das Thema der „Nacht von Lissabon" wieder aufgenommen und fortgeführt. Der Held ist ein Journalist, der — wie der Autor selbst — aus Frankreich nach Amerika flüchten konnte und nun hier, in New York, „überwintert".

Nun ist er zwar nicht mehr „pausenlos auf der Flucht" wie in Frankreich, oder Spanien oder Portugal, wo die Refugiees — meist ohne Pässe, ohne Papiere, ohne Arbeits- und Aufenthaltserlaubnis — ständig von Internierung oder gar Abschiebung nach Deutschland (und somit ins KZ und den Tod) bedroht waren. In New York war man „im Paradies", aber es blieb ein Paradies mit Schatten. Vor allem deswegen, weil der Held des Romanes, wie der Autor, ein Gefangener seiner Vergangenheit bleibt, ein Emigrant in einer Welt von Emigranten, verfolgt von den Erinnerungen an die Schrecken, wenn schon nicht von den Schrecken selbst, ruhelos, schwermütig, voll schlechten Gewissens angesichts der Millionen Tode, die „drüben" gestorben wurden, während man selbst in Sicherheit lebte.

VERLORENE GENERATION

Der Held des Romans, Robert Ross, kann in New York keine Wurzeln schlagen. „Provisorisch ist seine Arbeit als Gehilfe eines Kunsthändlers, provisorisch seine Liebe zu dem Mannequin Natascha". Seine zuletzt möglich werdende Rückkehr nach Deutschland bringt ihm aber auch nur die Erkenntnis, dass seine Heimatlosigkeit permanent wurde, — einzige Permanenz inmitten so vieler Provisorien. **Für ihn gibt es keine Heimkehr, auch in Deutschland wird er ein Fremder bleiben.**

Dieser erschütternde u. gleichzeitig fesselnde Roman zeigt deutlich den starken Einfluss **Ernest Hemingways** auf den „späten Remarque". Die gleiche leise Melancholie, die manchmal ein wenig zur Pose wird, beseelte auch Hemingways „verlorene Generation". Wie bei Hemingway, so wird auch bei Remarque viel getrunken — fast auf jeder Seite des Buches, mit genauer Angabe von Cocktailrezepten und alkoholischen Marken-Details, was den eben verstorbenen **Robert Neumann** zu einer ebenso beissend-witzigen wie treffenden Kurzparodie („Mit fremden Federn", Bd. II) anregte.

Doch das schliesst nicht aus, dass man von der müden Poesie und dem wehmütigen Pathos dieses Buches ebenso gefangengenommen wird wie von Remarques anderen, früher geschriebenen und gleichfalls unvergesslichen Büchern.

CARL SPITTELER ZUM GEDENKEN

(Fortsetzung v. S. 10)

mit der einige seiner Kritiker und ein Teil der berufenen Philologen sein Werk der Oeffentlichkeit praesentierten. Hier gilt fuer Spittelers Werk, was Nietzsche ueber das Studium der Antike sagte:

„...Stellen wir uns wissenschaftlich zum Altertum, moegen wir nun mit dem Auge des Historikers das Gewordene zu begreifen suchen, oder in der Art des Naturforschers die sprachlichen Formen der altertuemlichen Meisterwerke rubrizieren, vergleichen, allenfalls auf einige morphologische Gesetze zurueckbringen: immer verlieren wir das wunderbar Bildende, ja den eigentlichen Duft der antiken Atmosphaere, wir vergessen jene sehnsuechtige Regung, die unser Sinnen und Geniessen mit der Macht des Instinktes, als holdeste Wagenlenkerin, den Griechen zufuehrte..." *

Der Krieg und die ihm vorangegangenen bewegten Zeiten haben an der Stellung der deutschen Oeffentlichkeit zum Dichter keine Aenderung herbeigefuehrt. Aber in vieler anderer Herren Laender habe ich die Werke Spittelers im Heim von Menschen gefunden, die ihn verehrten und im Tornister anderer, die in Kriege zogen, welche dem Kriege glichen, ueber den Spitteler in der Schweizer Rede sprach.

* Homer und die klassische Philologie. Antrittsrede an der Universitaet Basel, gehalten am 28. Mai 1869.

Kulturnotizen in Kürze

● Ein Heinrich-Heine-Museum mit Ausstellungsstücken aus dem handschriftlichen Nachlass und Dokumenten aus dem Leben des Dichters wurde in dessen Geburtsstadt Düsseldorf eingerichtet. In das Haus am Rande der Düsseldorfer Altstadt soll im Frühjahr 1975 auch ein Heinrich-Heine-Institut einziehen.

● Für eine im Erker-Verlag S. Gallen erschienene bibliophile Ausgabe ist Eugene Ionescos handschriftlicher Text seiner Salzburger Eröffnungsrede für 1974 lithographiert worden.

● Eine Skizze von Giovanni Battista Tiepolo, die Lord Rosebery vor 89 Jahren für 28 Pfund gekauft hatte, wurde im Londoner Auktionshaus Sotheby's für 195.000 Pfund (rund IL 3 Mio.) versteigert. Das Bild stellt „Die wundersame Verwandlung des heiligen Hauses von Loretto" dar und wurde von einem englischen Sammler erworben.

● Die französische Post gab eine Jubiläumsbriefmarke für Albert Schweitzer heraus. Die Marke ist am 11. Januar in der elsässischen Stadt Kaysersberg erschienen, wo der Missionsarzt, Theologe, Philosoph und Musikforscher vor hundert Jahren am 14. Januar 1875 geboren wurde. Der französische Postminister gab damit einem Wunsch der Elsässer nach.

● Ein internationales Symposion wird das Orff-Institut der Hochschule „Mozarteum" vom 24. bis 29. Juni 1975 anlässlich des 80. Geburtstages von Carl Orff veranstalten. Neben dem Komponisten und dem Rektor des Mozarteums, Paul Schilhawsky, werden insgesamt 21 Musikpädagogen aus Europa und Übersee zu Wort kommen.

● Helmut Griem, Martin Held, Hans Christian Blech und Eva-Maria Meineke wurden bisher für die Mitwirkung bei der Verfilmung von Heinrich Bölls Roman „Ansichten eines Clowns" engagiert. Die Dreharbeiten beginnen Ende März in Köln, Regie bei der Koproduktion von Heinz Angermeyer, Maximilian Schells „MFG" und dem WDR-Fernsehen führt Vojtech Jasny („Wenn der Kater kommt"). Das Drehbuch haben Jasny, Böll und Schell gemeinsam verfasst.

● Mehr als fünf Millionen Bürger der Bundesrepublik Deutschland sind Mitglieder in einer der vier grossen Buchgemeinschaften, die den Markt fast vollständig beherrschen. Sie bilden damit einen wesentlichen Faktor im Literaturbetrieb der Bundesrepublik, kann doch zum Beispiel der Hauptvorschlagsband einer Buchgemeinschaft eine Auflagenhöhe von 750 000 erreichen und das gleich beim ersten Start. Allein die beiden grössten Gemeinschaften mit ihren Untergliederungen vereinigen rund die Hälfte des Buchumsatzes des traditionellen Buchhandels auf sich. Die Idee, Bücher nicht über Buchhandlungen zu erwerben, sondern preisgünstiger durch eine Gemeinschaft, wurde in Deutschland vor fünfzig Jahren in die Tat umgesetzt. Zwei der damals zur Förderung der Volksbildung gegründeten Gemeinschaften existieren noch heute und feierten gerade Jubiläum. Nach dem Weltkrieg wurde die Tradition der Buchgemeinschaften durch eine Reihe von Neugründungen fortgesetzt, denen später Niederlassungen im Ausland folgten. Ihre wirtschaftlicher Macht wurde durch Zusammenschlüsse u. den Aufkauf bekannter Verlage gefestigt. Eine Buchgemeinschaft erwirbt gewöhnlich ein bis zwei Jahre nach der Erstauflage die Lizenz eines Bestsellers, um ihn dann verbilligt ihren Mitgliedern anzubieten. Das Sortiment umfasst bei jedem der „Grossen" im Durchschnitt etwa 600 Titel, von denen 150 jährlich durch neue ersetzt werden.

Okkulte Malerei – die grosse Mode

Im Rahmen der Nostalgie-Mode und der Begeisterung für das Okkulte („Der Exorzist"!) erinnert man sich jetzt in Europa an einige Maler, die vorher halb vergessen waren. So erlebt denn nun die Malerei und Dichtung von **William Blake** eine seltsame Renaissance, und zwar nicht nur bei Kunstkennern und in Museen. In Hamburg wird jetzt eine grosse Blake-Ausstellung stattfinden; aber schon vorher wurden die Figuren von Blakes seltsam-unheimlichen Bibelillustrationen und mythologischen Darstellungen von Pop-Designers der — Schallplattenindustrie ausgeschlachtet. William Blake (1757-1827) stand unter dem Einfluss von Swedenborg u. Jakob Boehme. Seine Werke sind ekstatisch und apokalyptisch, unheimlich und grossartig, von flackernden Schatten des Schreckens durchgeistert. Er liebt gewalttätige Episoden, „bängliche Gruppierungen" — Horroszenen, die er mit einer grossartigen Naivität, manirisitisch und pompös, in sehr charakteristisch scharf abgesetzten Konturen seiner mythologischen Gestalten darstellt. Blake — besonders berühmt durch den volksliedhaft gewordenen Vers vom „brennenden Tiger in den Wäldern der Nacht" (Tyger, tyger, burning bright — in the forests of the night) scheint in seiner neuroti-schen [illegible] ein Lieblingskind der heutigen europäischen Kunstszene zu werden.

Ein geistiger Verwandter Bla-[illegible] der Schweizer Maler Johann **Heinrich Fuessli** (1741—1825), desen Werke bis zum 19. Januar gleichfalls in Hamburg ausgestellt sind. Die Ausstellung, die anschliessend in der **Tate Gallery in London** und im **Petit Palais in Paris** zu sehen sein wird, erregte in der Presse der BRD ungeheures Aufsehen. Während Blake vor allem das Buch Hiob, Miltons „Paradies" und Dante illustrierte, hatte Fuessli eine Vorliebe für das **Nibelungenlied**. Ihn faszinierte in erster Linie die Konfrontation zwischen Siegern und Besiegten, Triumph und Verzweiflung. Er malte Ausnahmszustände im Traum und Wachen, verschärft durch sexuelle Konfrontation im Sinne eines ekstatischen Geschlechterhasses. Für die Engländer war Fuessli „der wilde Schweizer", oder gar — der „Hofmaler des Teufels". Kein Wunder, dass in einer Zeit, in der das Satanische Mode wurde, auch Fuessli zur Sensation heranreift.

A. G.

Johann Heinrich Fuessli: Die Nachtmahr (Oel auf Leinwand, 1781). The Detroit Institute of Art.

Für Sie gelesen:

Gabrielis Jerusalem-Fuehrer

Im Jerusalemer Verlagshaus Y. Marcus ist dieser Tage — in englischer Sprache — ein neuer Reiseführer durch die Hauptstadt erschienen, von dem Bürgermeister Teddy Kollek mit Recht beglückt zu sein scheint. So jedenfalls schreibt er im Vorwort; und Teddy Kollek weiss Bescheid nicht nur als Bürgermeister von Jerusalem, sondern auch als Jerusalem-Forscher und Stadtkartenkenner (vornehmlich solcher der Antike), weshalb ihm die Veröffentlichung dieses neuesten „Guide" ganz besondere Freude macht.



Davidsturm. Aus Gabrielis Jerusalem-Fuehrer.

„Gabrieli's Jerusalem Guide" enthält 162 Illustrationen und 70 illustrierte Stadt- u. Bezirkskarten. Das Buch ist kurz und bündig, übersichtlich, genau, u. — was seinen besonderen Reiz ausmacht — reich an kunstvoll entworfenen, im Dürer-Stil genau ausgeführten Radierungen des renommierten Jerusalemer Graphikers **Mordechai Gabrieli**. Es sind dies Illustrationen, die jede Fotographie in jedem anderen Reiseführer mühelos in den Schatten stellen.

Wer jedoch meint, dass es sich um ein Buch handle, das nur für Touristen (oder inländische Ausflüger) von Interesse ist, irrt gewaltig. Selbst alte Jerusalemer müssen zugeben, nicht wenig Neues aus diesem eleganten handlichen Taschenband entnehmen zu können.

[illegible]

Yehudi Menuhin mit den Berliner Philharmonikern

Für die 4.500 Zuhörer der für Silvester und Neujahr ausverkauften Philharmonischen Konzerte erwies sich Yehudi Menuhin als Retter; sprang er doch für den erkrankten Herbert von Karajan ein, der traditionsgemäss in Berlin das alte Jahr mit Musik verabschiedet und das Neue begrüsst. Dies brachte auch eine Programmänderung mit sich, an Stelle der vorgesehenen Mozartsymphonie begann Menuhin sein Programm mit demselben E-Dur Konzert für Violine und Streichorchester von Joh. Seb. Bach, mit dem er sich vor mehr als 45 Jahren — am 12. April 1929 — noch nicht 13jährig unter Bruno Walter mit den Philharmonikern dem Berliner Publikum vorgestellt hatte. Das Wunderkind spielte damals anschliessend die Konzerte von Beethoven und Brahms, also die Violinkonzerte der drei grossen B; dieser Konzertabend ist inzwischen als eines der unvergesslichen Ereignisse in die Annalen der Berliner Musikgeschichte eingegangen.

Stil und Spiel der Wiedergabe des Werks von Bach waren bewundernswert; Menuhin als Solist und Dirigent spielt hier alle Tutti mit; er hebt seinen Geigenton bei den Soli nur wenig über das Orchester empor, das gemeinsam mit ihm das Werk in kaum zu übertreffender Feinheit und Klarheit zelebriert. — Eine stilgerechte, aussergewöhnlich schönklingende, feinempfundene, ausgereifte Version der „Unvollendeten" von Schubert schloss den ersten Teil des Konzerts ab.

Als Übergang zu den nachfolgenden Werken von Johann Strauss (dessen 150. Geburtstagsjahr man 1975 feiert) war die sehr gut dargebotene Ouvertüre zu Schuberts „Rosamunde" gut gewählt.

Der „Kaiserwalzer", die „Tritsch-Tratsch-Polka" und „An der schönen blauen Donau" wurden von Menuhin und den Philharmonikern geradezu hinreissend „hingelegt". Es gab nach jedem Werk Riesenbeifall, sodass das begeisterte Publikum noch seine „Dreingabe" erhielt: Den Radetzky-Marsch von Johann Strauss-Vater. Hier übergab Menuhin mit einer Reverenz die Leitung einem der ersten Geiger, der dann in der Art des Walzerkönigs dirigierte, während Menuhin sich an dessen Platz setzte, um in die Strauss'schen Weisen miteinzustimmen.

Menuhin, der Stilist unter den Geigern, erwies sich auch am Dirigentenpult als solcher (er dirigiert übrigens alle Werke auswendig und ohne Taktstock); sei es bei der zündenden Wiedergabe der Musik von Johann Strauss, bei der vollendet dargebotenen „Unvollendeten" oder der „akademischen Welt" des J. S. Bach. — 1975 ist Yehudi Menuhin derselbe Liebling des Berliner Publikums wie im Jahre 1929.

[illegible]

Israelbuch von Llewelyn

Geboren wurde er 1907 in Wales als Richard Lloyd, den seine Leser als Richard Llewellyn kennen, seit er 1939 „So grün war mein Tal" schrieb. Dem erfolgreichen Roman aus den Waliser Bergen folgte eine Anzahl anderer, die in Deutschland weniger bekannt wurden. Jetzt ist bei Gustav Lübbe sein Israel-Roman „...und morgen blüht der Sand" (366 S., 28 Mark) erschienen. Der englische Originaltitel „Bride of Israel, my Love" wird dem Buch eher gerecht: Es ist ein Hoheslied auf Israel, eine Hymne auf Land und Leute, eine Preisung für das, was dieses geschundene kleine Volk, dem nichts geschenkt wurde, vollbracht hat. Ein Lobgesang mit den unlogischen, zuweilen unvernünftigen Zügen jeder blinden Liebe und auch mit gewissen banalen Lyrismen, die dem leidenschaftlich Engagierten verziehen seien. So grün war sein Tal, so stark ist seine Liebe zu Israel, my Love.

هكذا من الأصل

Hotel Sacher

Tausend bunte Geschichten spielten sich hier ab. Und auch die Welt-Geschichte selber widerspiegelt sich mit ein paar Episoden im Hotel Sacher, dieser berühmten Nobelherberge Wiens.

Anna Sacher, seit 1892 absolute Herrscherin im Hotel, hatte wahrlich Grund, stolz zu sein. Man sah es ihr an. Wie souverän sie mit ihrem Schleppenkleid über die Treppen rauschte! Und dabei hatte sie ständig die Zigarre im Mund. Doch das tat ihr als Dame keinen Abbruch. Im Gegenteil. Die Zigarre unterstrich die Stärke ihrer Persönlichkeit.. Die Zigarre demonstrierte: Ich, Anna Sacher, halte dies Haus unter Dampf!



Viele Male wurde die tragische Liebegeschichte Kronprinz Rudolfs verfilmt. In Frankreich beispielsweise mit Omar Sharif als Rudolf und Cathérine Deneuve in der Rolle der Maria Vetsera.

Das Hotel blühte und gedieh . Hier speisten Wiens Grossbürger, hier tranken die berühmtesten Künstler ihren Kaffee, hier trugen Diplomaten aus aller Welt sich ins Gästebuch ein, hier wurden gekrönte Häupter bedient, ganz zu schweigen von den Prinzen und Erzherzögen, die inkognito in den Separees nach Champagner und Damengesellschaft verlangten.

Inkognito? Ach was, die Angehörigen des Hauses Habsburg machten kaum noch einen Hehl daraus, wie herrlich es sich im Sacher leben liess. Mach dir ein paar schöne Stunden — geh ins Sacher!

Leeres Gerede? Von wegen! Wie ergeben die noble Kundschaft der Anna Sacher war, dafür hielt sie einen schlangenden Beweis in den Händen: ein Tischtuch. Diese schwere Leinendecke war mit Unterschriften bestickt, die berühmte Besucher des Hauses freiwillig abgegeben hatten. In feinem Seiden-Faksimile glänzten die Signaturen von Prominenten und Würdenträgern, von Thronfolgern und Erzherzögen. Jawohl, halb Habsburg war hier handschriftlich versammelt. Ein Stück Donaumonarchie in kostbarstem Kreuzstichmuster. Wo, in welchem Hotel fand man noch dergleichen? Dies Renommee war beispiellos.

Freilich, Anna Sacher tat immer einen kleinen Seufzer, wenn sie zu Beginn der neunziger Jahre ihr Tischtuch präsentierte. Inmitten der höchstherrschaftlichen Namen klaffte eine Lücke. Dort fehlte eine Unterschrift: die des Kaisers.

Das war Anna Sachers einziger Kummer, den sie damals hatte. Beharrlich hatte Seine Majestät es vermieden, die Schwelle zum Sacher zu überschreiten (und er würde es auch nie tun in seinem Leben). Das Sacher mit seinen Separees blieb dem Franz Joseph ewig ein Dorn im Auge.

Trotzdem geschah eines Tages ein Wunder: da stand auch der Name des Kaisers auf der Tischdecke. Aber er war nicht ohne einen geschickten Dreh dorthin gekommen. Die Sache war so: Zu den Gästen, die sich im Sacher besonders wohl fühlten, gehörte auch die Burgschauspielerin Katharina Schratt. Sie war eine Darstellerin grossen Formats, gut aussehend, gescheit und lebenslustig. Sie und Anna Sacher waren gute Freundinnen. Vor allem aber war die Schratt eine Freundin des Kaisers — ja, noch mehr als das.

In Wien wusste das jeder. Man sprach über diese Liaison, ohne noch die Hand vor den Mund zu nehmen. Ach ja, in der Ehe des Kaisers klappte es schon lange nicht mehr. Aus der Kaiserin Elisabeth, der lieblichen Sissy, die er sich



Das ist die Baronin Maria Vetsera, die gemeinsam mit ihrem Geliebten den Tod fand.

einst aus Bayern geholt hatte, war eine verbitterte Frau geworden. Sie litt unter den Intrigen am Hof und wappnete sich dagegen mit strenger Unnahbarkeit. Sie blieb dem Kaiser eine korrekte Gefährtin, aber die Ehe war in den späteren Jahren ohne Glück und Zärtlichkeit — wesentlich anders, als man es aus den Sissy-Filmen mit Romy Schneider und Karlheinz Böhm erwarten müsste.

Auch der Kaiser fühlt sich einsam und unverstanden. Freude fand er nur noch, wenn Katharina Schratt ihm Gesellschaft leistete. Die Schauspielerin hatte grosse Macht über den Kaiser, aber sie missbrauchte diese Macht nicht. Jedoch, für ihre Freundin Anna Sacher machte sie sich stark. Zwar gelang es ihr nicht, den Kaiser ins Hotel zu bringen, aber zu einer kleinen Gefälligkeit zeigte er sich bereit. Katharina Schratt durfte Anna Sacher des Kaisers Unterschrift überbringen: ein weisses Seidentüchlein, mit "Franz Joseph" signiert. Die Sacher-Chefin strahlte vor Glück. Endlich hatte sie den Namen, der, in Seidenbuchstaben gestickt, ihr Tischtuch zum absoluten Staatsstück machte!

Wer hätte das gedacht? Der Kaiser hatte dem Sacher seinen Respekt erwiesen. Noch wenige Jahre vorher hatte es bei ihm wegen des Hotels so etwas wie Zornesausbrüche gegeben. Es hiess, der Kaiser habe den Kronprinzen Rudolf abgekanzelt, weil er in Sacher-Separees mit Tänzerinnen rauschende Nächte gefeiert habe. Ein Thronfolger im Separee — du lieber Himmel!

DIE NACHT, IN DER DER THRONFOLGER STARB

Dieser Kronprinz Rudolf machte überhaupt Kummer. Seine amourösen Abenteuer waren Legende. Dabei war er verheiratet, mit einer belgischen Königstochter, und hatte mit ihr ein Kind. Aber die Familie bekam den Kronprinzen kaum noch zu sehen. Er fuhr mit seinem Leibfiaker, der Bratfisch hiess, oft in drittrangige Heurigenlokale, und nachts hatte er nachweislich einmal die blutjunge Baronin Vetsera in die Hofburg eingeschmuggelt. Nun, man weiss, mit Kronprinz Rudolf sollte es ein schreckliches Ende nehmen. Und von diesem Schrecken sollte auch Hotel Sacher nicht unberührt bleiben.

30. Januar 1889.

Wien feiert Fasching. In allen Sälen der Stadt wird getanzt. Walzermusik klingt durch die Strassen. Vorm Sacher in der Philharmonikerstrasse stauen sich die Equipagen. Dauerndes Kommen und Gehen. Damen, tief dekolletiert und mit grossen Pleureusenhüten, Offiziere in Uniform, Herren mit Frack und Zylinder vorm Eingang. Das Haus ist längst überfüllt.

"Bedaure, Herr Graf, mir san komolett ... Bittä, glauben's mir, Herr Baron, nix mehr frei ..."

Da prescht ein Fiaker heran. Der Schlag fliegt auf. Zwei Offiziere in vollem Wichs (grosse Uniform) stürmen das Sacher. "Frau Sacher bitte. Aber dringend. Es ist dienstlich!"

Die Chefin erscheint: "Meine Herren, wo pressiert's denn?"

Kurzes Flüstern. Minuten später werden aus allen Sälen des Hauses, aus den Zimmern und Separees die hohen Potentaten Oesterreichs herausgebeten. Ein Erzherzog ist dabei, mehrere Prinzen, einige Regierungsbeamte. "Zum Teufel, was ist hier eigentlich los?"



Kaiser Franz Joseph und seine Geliebte Katharina Schratt, eine Freundin Anna Sachers



Wie er und Maria Vetsera aus dem Leben gingen — Rudolf nahm das Geheimnis mit ins Grab.

"Befehl! Man erwartet die Herren unverzüglich in ihren Dienststellen. Höchste Eile ist geboten!"

Für die Herren ist der Fasching zu Ende. Für Kaiser Franz Joseph aber hat er nie begonnen. Nach langem Zögern hat man ihm kurz vorher in der Hofburg eine furchtbare Nachricht überbracht: Sein Sohn Rudolf, der k.k. Thronfolger, ist tot!

Wie ein Lauffeuer verbreitet sich die Meldung durch die tanzende Stadt. Man flüstert von einem Jagdunfall. Alle Veranstaltungen werden abgebrochen. Vor der Hofburg strömen die Menschen zusammen.

Im Arbeitszimmer des Kaisers brennt Licht. Wer ahnt, was hinter den schweren Samtvorhängen der Fenster vor sich geht? Niemand da draussen hört die Worte, die der Kaiser in Gegenwart seiner Gemahlin und einiger Minister spricht. "Mein Sohn ...", flüstert Franz Joseph fassungslos. "Mein Sohn — gestorben wie ein Schneidergesell!"

Dass es kein Jagdunfall war, pfiffen schon bald alle Spatzen von den Dächern. Doch wie der Kronprinz wirklich ums Leben gekommen war, darüber gehen bis auf den heutigen Tag die Meinungen und Meldungen auseinander.

Am beharrlichsten hält sich die Version, der Thronfolger habe gemeinsam mit seiner jungen Geliebten, der Baronin Vetsera, Selbstmord begangen. Eine Verzweiflungstat, geschehen aus Lebensüberdruss und mystischer Todessehnsucht. Mit zwei Pistolenkugeln in die "Freiheit": das passte akkurat in die Gefühlsstimmung jener Zeit. Das war fin de siecle, Jahrundertwende, voll Leichtsinn und Schwermutswonne. Die jungen Wienerinnen seufzten auf. Romantisch verklärter Liebestod. Es hiess, das Bett, auf dem die beiden starben, sei mit Rosen bestreut gewesen ...

Rudolf Prack und Christiane Hörbiger haben das selige Liebespaar im deutschen Film verkörpert. Vom Ausland her gingen Jean Marais und Omar Sharif als Kronprinz Rudolf über die Leinwand. Mancher von uns mag sich noch der gespenstischen Szene erinnern, mit der Regisseur Jean Delannoy sein französisches "Geheimnis von Mayerling" einleitete ...

EIN "JAGDUNFALL" WURDE ZUM WELTSKANDAL

Ein verschneiter Schlosshof, fahl von einer Laterne beleuchtet. Zwei Herren in Pelz und Zylinder haben zwischen sich eine junge Dame untergehakt. Mit dem Rücken zum Betrachter bewegen sie sich langsam auf eine Equipage zu. Allmählich kommen auch die Beine ins Bild. Da sieht man, dass die Dame nicht geht: sie wird mitgeschleppt. Ihre Schuhspitzen schleifen im Schnee ... Bildschnitt. Nahaufnahme von vorn: Die Gesichter der Herrer sind steinernst, die junge Dame hat starr aufgerissene Augen ... Sie ist tot.

Wurde so am 30. Januar 1889 die Leiche der Baronin Vetsera aus Schloss Mayerling entfernt? Heben k. u. k. Geheimbeamte auf diese Art verhindern wollen, dass aus dem "Jagdunfall" des Kronprinzen ein Weltskandal wurde? Wer weiss ... Zuviel Widersprüchliches hat man seither gehört, als dass man einer bestimmten Version vollen Glauben schenken könnte.

Als der "Jagdunfall" nicht mehr länger aufrechtzuerhalten war, erging das gesteuerte Gerücht, der Thronfolger habe einen Schlaganfall erlitten. Dann erfuhr man, er habe selbst Hand an sich gelegt. Dann kam die Version mit der Geliebten: Erst erschoss er sie, dann sich selbst. Und schliesslich sollte es Indizien geben, dass ein mysteriöser "dritter Mann" das Paar ermordet habe. Also ein politischer Kriminalfall—?

Als Graf Hoyos, ein Mitglied der Jagdgesellschaft, in der Wiener Hofburg mit der Schreckensnachricht eintraf (der Graf hatte in Baden den Expresszug aus Triest stoppen lassen), wagte niemand, den Kaiser zu unterrichten. Zehn Stunden lang wurde ihm die Nachricht vorenthalten. Dann erst nahm sich die Kaiserin Elisabeth ein Herz, Franz Joseph mit der furchtbaren Nachricht zu konfrontieren.

Zwischen dem Kaiser und seinem Sohn hatten seit Jahren nicht nur persönliche, sondern auch politische Spannungen geherrscht. Der Kronprinz verfolgte besonderes in der Aussenpolitik andere Pläne als der Kaiser. Er konspirierte mit dem ungarischen Grafen Karolyi, den Franz Joseph für einen notorischen Rebell hielt. Rudolf verhandelte hinter dem Rücken des Vaters mit Ungarn und prangerte die Bündnispolitik mit Reichskanzler Bismarck als gefährlich an. Aus alledem wurden dann viele Schlüsse auf den Tod des Kronprinzen gezogen.

WAR DAS SACHER IN DIE TRAGÖDIE VERWICKELT?

Jedenfalls, das steht fest: Kaiser und Kronprinz waren einander entfremdet. U...

(Fortsetzung auf S. 13)

Zwischen Pferdebahn und Raumflugzeug (XI):

Eine heitere kleine Kulturgeschichte

Berger und die sieben Bergerkinder

Von JENNY BRESLAUER

An Wintertagen betrat Berger um 7 Uhr morgens das Zimmer — nachdem er vorher angeklopft oder es vergessen hatte — mit dem Kohleneimer am Arm, um den Ofen zu heizen.

Er brachte gleichzeitig den Wetterbericht. „Stehn Se uff, Fräul'n Schennila" (aus Jenny machte er „Schennila") die Klara „lacht schon", ermunterte er mich zum Aufstehen. „Die Klara" hiess bei ihm die Sonne, den Mond nannte er „Anton", und ich wurde mit „Fräulein" titliert, weil ich ein „Herrschaftskind" war, obgleich ich erst in die unteren Schulklassen ging.

Dringlicher mahnte er, wenn er zum zweiten Male kam, um Holz und ein Brikett — „ein Pukettel" — nachzulegen.

„Raus aus die Federn! Se missen sich sonst zu sehr ängsten". War das Wetter trübe, stellte er fest: „S'is heemlich heute", und regnete es in Strömen": bei so'nem Wetter wie heut, ist das Beste, halbsattgefressen im Bett liegen, ein Katzenfell am Buckel und ein Meerschweinchen auf'm Bauch". Man beachte „halbsattgefressen".

Berger war ein Philosoph. Das heisst, nur im Nebenberuf. Im Hauptberuf war er unser „Hausmeester" (das ist die schlesische Abart des Berliner „Pochtje") unser Gärtner und Faktotum, ein männliches Gegenstück zum „Mädchen für Alles", das dringend benötigt wurde; denn für unseren Haushalt, der zehn Personen umfasste: Papa, Mama, die vier grossen Brüder, mich und mein Fräulein, Köchin und Stubenmädchen, häufige Logiergäste und acht Zimmer mit acht Öfen, reichten die beiden Mädchen nicht aus.

Zu Berger's Obliegenheiten gehörte es, die acht Öfen zu heizen, die Kleider der männlichen Haushaltsmitglieder auszubürsten — etwaiges Kleingeld, das sich in den Hosentaschen befand, betrachtete er als herrenloses Gut — die Stiefel zu putzen, Teppiche zu klopfen, gelegentlich auf dem Parkett mit einem Filzpantoffel Schlittschuh zu laufen, um es zu bohnern, und, nachdem er sich durch ein Frühstück in der Küche in Gesellschaft der Mädchen gestärkt hatte, „in a Konsum" zu gehen, um einzukaufen. Der Konsumverein, allgemein zum „Konsum", mit der Betonung auf der ersten Silbe verkürzt, war ein Vorläufer der heutigen Konsum-Gesellschaften.

Als ehemaliger „Hochherrschaftlicher" Diener und Kutscher war er erzogen im Respekt des Herrn — besonders wenn dieser eine Uniform anhatte — der Kirche und anderer höhererseits getroffenen Einrichtungen. Durchdrungen von seiner gottgewollten Abhängigkeit, kannte er keinen Klassenkampf und fand es ganz in der Ordnung, dass es einen Treppenaufgang gab — und manches andere im Leben — „Nur für Herrschaften".

Meinem Vater brachte er nicht nur den schuldigen Respekt, entgegen, er hing an ihm mit inniger Liebe und unwandelbarer Treue. Er liess es sich nicht nehmen, Papa mit „Gnä' Herr" anzureden, was meinem demokratisch gesinnten Vater ein bisschen peinlich war. Der „Gnä' Herr" war für ihn sozusagen die Vaterfigur. Er vergass es ihm nicht, dass er ihn vor Armut und Elend bewahrt hatte, durch die Hausmeisterstellung in seinem neuerbauten Haus, als ihn sein früherer Herr, der Oberst von So und So, seines Rheumas wegen, nach vielen Dienstjahren rücksichtslos ohne Entschädigung entliess (Gewerkschaften haben doch was für sich).

Seine Dankbarkeit hinderte aber Berger nicht daran, dass er hin und wieder ein wenig klaute. Als Papa ihn dabei erwischte, zog er mit wahrhaft salomonischer Weisheit die einzig logische Konsequenz: „Ich werde ihm zu seinem Gehalt zulegen. Er kommt doch offenbar nicht damit aus, denn sonst würde er doch nicht stehlen."

Von da ab klaute Berger nur noch ganz wenig.

Ich bin allerdings nicht sicher, ob wir „hochherrschaftlich" oder nur „herrschaftlich" waren.

Vor dem in unserem Hause wohnender Baron stand Berger sogar „stramm", trotzdem er zuweilen das Ehrenamt hatte, den Baron in die „Klapskiste" (Nervenheilanstalt) zu bringen. Baron ist Baron!

Im Privatleben war Berger, wie schon erwähnt, der gestrenge Gatte von Frau Berger, unserer Waschfrau, und gefürchteter Familientyrann. Die erwünschte Gelegenheit sich als solcher zu betätigen, bot ihm eine Schar von sieben Kindern. Offensichtlich war er nicht nur mit dem Meerschweinchen in's Bett gegangen.

Er hatte drei Söhne, und es blühten ihm vier Töchter.

Da es in unserer Familie vier Söhne, etwa im gleichem Alter wie die Bergertöchter gab ergibt sich das weitere von selbst.

Hätte Berger, von dem, was sich von selbst ergab, Wind bekommen, dann hätte er seine Sprösslinge erbarmungslos „versohlt", im wahrsten Sinne des Wortes, denn er benutzte mit Vorliebe für seine erzieherischen Aktivitäten einen umgedrehten Pantoffel.

Wenn er auf die Frage nach dem Befinden eines kranken Kindes erwiderte, „der kriegt schon wieder feste „Plitze", wie er scherzhaft seine durchaus nicht scherzhaften Prügel nannte — dann war dies ein untrügliches Zeichen wiedergekehrter Gesundheit, und damit war die Schonzeit beendet.

Zu Weihnachten fand sich nach patriarchalischer Sitte die ganze Familie Berger, Vater, Mutter und sieben Bergerkinder bei uns ein, um ihre bunten Teller und Geschenke entgegenzunehmen.

Berger stammelte tiefgerührt, wenn er sein Geldgeschenk erhielt, und vollführte eine hofknicksähnliche Verbeugung: „Ach nee, Gnä' Herr, das ist ja zuviel."

Die bedauernswerten Bergerkinder mussten sich, auf Befehl ihres Erzeugers, ihre bunten Teller sauer verdienen. Der Reihe nach mussten sie antreten, um ein Gedicht aufzusagen, was Berger für eine schickliche Revanche hielt.

Erst nach erfolgter Konfirmation wurden sie und wir von je einem Gedicht befreit.

Ein väterlicher Schups, der dem Sträuben ein Ende machte, beförderte sie nach vorn.

„Geehrte Herrschaft", begannen sie ihre Darbietung, und beteuerten: „Ich will mich stets bemühen, in Treu'n, der geehrten Herrschaft grösste Freude zu sein".

In dem Büchlein, dem dieses poetische Erzeugnis entnommen war, gab es zwar passende Gedichte für alle möglichen Gelegenheiten, für die lieben Eltern, die lieben Grosseltern, Paten usw. — aber keines für die „Geehrte Herrschaft".

So hatte Berger kurzerhand überall, wo es hiess „Liebe Eltern", „Geehrte Herrschaft" eingesetzt. Das Resultat war etwas eigenartig. Berger hatte seinen Sprösslingen vielleicht ein etwas zu anspruchvolles Ziel gesetzt. Immerhin waren die Bergerkinder eine grosse Freude für die „jungen Herrschaft". Meine vier Brüder bogen sich vor Lachen und führten wahre Indianertänze hinter einem Erkervorsprung auf. Dass die Bergertöchter auch in anderer Beziehung eine Quelle der Freude waren — ob nun die grösste oder zweitgrösste sei dahingestellt — wurde der kleinen Schwester jahrelang verschwiegen.

Berger fand es selbstverständlich, dass auch seine Kinder „hochherrschaftlich" werden sollten. Papa musste mit ihm darum kämpfen, dass er seine Zustimmung zu einer ordentlichen Berufsausbildung gab, für die mein Vater die Mittel bereitstellte.

Und wenn nun Berger's Kinder nicht mit ihrem Gehalt auskommen, dann brauchen sie nicht zu „klauen", sondern können einfach streiken. Und das ist immerhin ein wesentlicher Fortschritt!

für die Frau

WAS BEDEUTET EIN JUBILAEUM ?

»ELANIT« – 25 JAHRE

Von ALICE HOLDHEIM

Was bedeutet ein Jubiläum? Was sind 25 Jahre?! Gewiss, sie sind auch anderswo in der Welt 25 Jahre. Nur scheint, wenn man genauer hinsieht, die Zeit dort stillgestanden zu haben. Das Haus — es ist dasselbe, die Strasse und auch die Stadt. Die Fabrikräume — die gleichen Fenster gucken auf die gleichen Höfe. Der Fortschritt geht in bedächtigem

"AUS DER JUBILÄUMSSCHAU VON ELANIT": Weich fallendes, sehr weites rot-weiss gestreiftes Schürzenkleid und rotes Kleid mit breiten, rot-weiss gestreiften Volants.

LINIEN DER NEUEN SOMMERMODE: Glockig — Ajour — Plisee. Breite Schultern, weite Röcke von vier bis acht Bahnen. Modefarben: die ganze Palette, mit leichter Betonung aller Farbtöne zwischen lichtbeige über „terra" (Rost) bis braun.

Schritt. Der kleine Angestellte von damals, heute Generalsekretär, ist noch derselbe; die Arbeiter, die den Nachwuchs erziehen — dieselben. Und auch die Inhaber sind die gleichen geblieben. Und mit moderner Lebensweise von Diät und Sport sehen sie noch genauso aus wie damals, vor 25 Jahren!

Nun, auch beim 25jährigen Jubiläum von Elanit war es derselbe Dr. Gottesmann mit Gattin Heli und dasselbe Ehepaar Jizchak und Rachel Adler, die, genauso aussehend wie damals, ihre Hunderte von Gästen begrüssten, unter ihnen Touristikminister Moshe Kol, Dr. Mandelbaum vom Handels- und Industrieministerium, Dov Jacobowitz vom Industriellenverband und viele andere Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens.

Die den "Zeiten" entsprechend anspruchslose Feier fand in einem Seitenraum der Fabrik statt, die aber keinerlei — nein, auch nicht die geringste Ähnlichkeit mit der Fabrik hatte, in der die Fa. Elan—Nesher — wie sie damals hiess — vor 25 Jahren begonnen hatte: in zwei Zimmern der Adler'schen Wohnung. Aus den zwei Zimmern wurden bald alle vier: die Familie Adler zog aus. Die Fabrik zog auch aus, in ein kompaktes Haus in der La Guardia Strasse, wo sie über einem Saal für Hochzeiten — hinauf, hinunter — zwei Stockwerke innehatte, bis sie dann schliesslich in ihre jetzigen Räume einzog, gegenüber dem sechsten Tor des Korbballstadion Jad Elijahu.

Aus der Frühzeit des Jersey weiss Dr. Gottesmann noch ergötzliche Geschichten von der Rückständigkeit damaliger Zustände zu erzählen, z.B. wenn es darum ging, eine neue, moderne Farbe einzuführen, wie etwa "brick", das schöne warme Rostbraun, das auch heute wieder so modern ist. Von der ersten der zwei Stoffdruckerein, die es damals gab, bekam er die Farbprobe mit der Bemerkung zurück, es habe sich wohl um einen Irrtum gehandelt, und sie hätten deshalb "auf Schwarz" gefärbt. Die zweite dagegen fand die Farbprobe "zu matt und verwaschen" und habe sie deshalb "etwas kräftiger" herausgebracht. Was aber war "etwas kräftiger"?! Bordeau!

Und wer denkt nicht noch an die ersten Jersey-Kostüme aus reiner Wolle, gestrickt-gewebt und absolut unverwüstlich, falls nicht jüngere Nichten oder die Motten sich ihrer (und unser!) erbarmten! Auch hatten die Fabriken, da Wollsachen für unser Klima im Sommer zu warm waren, während der Hälfte des Jahres nicht genug zu tun.

Da aber geschah ein Wunder: Als die Wollpreise in der Welt plötzlich um das Vierfache anstiegen (genau wie heute beim Neft!) — nur auf das Wunder warten wir noch!, begann die grosse Zeit der synthetischen Fasern, und damit auch der gewaltige Aufstieg des Jersey. Denn mit den neuen Mischgeweben, mit Orlon, mit Crimplene wurden plötzlich leichtere Gewebe und ganz neue Strickarten möglich. Jerseys eroberten sich den Sommer, sie gingen zum Neschef, zum Ball, sie traten eine noch nie dagewesene Weltherrschaft an. Hauchdünner Organza, durchscheinender Chiffon — alles ist heute Jersey.

Und in gleicher Weise verwandelte sich auch der Maschinenpark von der handbedienten Flachstrickmaschine zu den komplizierten automatischen Strickmaschinen, die ALLES können, Abnehmen, Zunehmen, A-jourstricken, Zick-zack usw. Als sich nach dem Ende des II. Weltkrieges die Pforten der Grossen Welt wieder öffneten, setzte auch der Export wieder ein. Die ersten Elanit-Modelle gingen in die Schweiz. Die Firma Elanit wurde erster "approved exporter" der Strickindustrie des Landes, und die Initiative ihres Leiters war auch bei allen anderen "Marksteinen" der Entwicklung unserer Modeindustrie deutlich spürbar: "Tourist Scheme" (Ersparnis bei Touristen-Einkäufen), Israel Mode-Woche, Auslands-Delegation u.a.

25 Jahre! Ein schönes Jubiläum — **Sinnbild für die Entwicklung unseres ganzen Landes!**

HOTEL SACHER

(Fortsetzung von S. 12)

Franz Josephs bitteres Wort vom "Schneidergesell" ist wohl begreiflich, wenn man bedenkt, unter welchen Umständen der Kronprinz endete: Der Thronfolger einer ruhmreichen Monarchie, dem Volk als frommer Katholik vorgestellt, Ehemann und Vater, begeht Selbstmord mit seiner kleinen Geliebten...

Ach, diese blutjunge Baronesse, diese hübsche Maria Vetsera, genannt Mary — ihretwegen erstreckten sich die Recherchen sogar auf das Hotel Sacher. Eduard und Anna Sacher hatten nämlich ein zweites Hotel in Baden bei Wien erworben. Und da hatte es eine anonyme Anzeige gegeben, weil die Baronin Vetsera zwei Tage vorher spurlos verschwunden war. Es wurde behauptet, die Baronin habe sich im Badener Sacher aufgehalten, um später mit dem Kronprinzen Rudolf zusammenzutreffen. Doch eine Baronin Vetsera hatte sich dort nicht eingetragen.

Aber Maria Vetsera hatte ihrer Mutter, die unter der Romanze ihrer Tochter litt, am 28. Januar 1889 einen Zettel hinterlassen: "Ich kann nicht mehr leben. Heute habe ich einen Vorsprung. Bis du mich einholst, bin ich unrettbar in der Donau. Mary".

Es wurde nicht die Donau. Es wurde ein kleines schmuckloses Grab in Heiligenkreuz bei Wien, wenige Kilometer vom Jagdschloss Mayerling entfernt.

In der nächsten Woche:

ALEXANDER GIRARDI — DER STAR, DER AN SEINER EHE ZERBRACH

LOB DER KATZEN

Eine Katze, die Fahrstuhl fährt? Es dauerte eine Weile, bis die Bewohner des Hochhauses begriffen: der "Herr" der Katzen hatte es so eingerichtet: war er auf dem Schiff, so liess er die 3 Katzen draussen, wo sie von den Bewohnern des Hauses selbstverständlich gefüttert wurden; kaum kam er zurück, scharten sie sich erfreut miauend um ihn und er rief: "So, nun kommt nach Haus!" Worauf sie sich an die Fahrstuhltüre stellten, einstiegen und in der 2. Etage mit ihrem Gebieter ausstiegen.

So weit, so gut. Während seiner Abwesenheit aber wurde man an der verschlossenen Haustür von so eindringlichem Miau empfange, dass man verstand, es war etwas los. Man schloss auf und wartete auf den Fahrstuhl, die Katzen ebenfalls. Man stieg ein, die Katzen ebenfalls. Jetzt verstand man, sie wollten in der 2. Etage herausgelassen werden, wo sie hingehörten und sich artig auf die Matte setzten, ihren Herrn zu erwarten, während man selbst weiterfuhr. Zu Fuss konnten sie nicht gehen!

Sympathische, anspruchslose Tiere. Anspruchslos? Sie gewöhnen sich schnell an den Rhythmus eines Hauswesens und machen ihre nicht immer gerechten "Ansprüche" geltend: davon kann man ein Lied singen. Jahrelang erlebten wir Romane mit der Katze Guri, die ganz klein und niedlich zu uns kam und sich zu einer fordernden Tyrannin auswuchs. Ihre periodischen Abenteuer mit nachfolgendem Nachwuchs waren noch das Wenigste, wobei das Problem hiess: Wohin mit den Jungen? Die Pille half nicht immer. Ihre energische Forderung mit entsprechendem "Miau" — natürlich entweder Fleisch oder Fisch — verärgerte die Nachbarn, die Katzen hassten und von denen eine gleich beim Einzug verlauten liess: sie wäre "allergisch gegen Katzen", die müssten weg. Natürlich verteidigten wir unseren jahrelangen Plagegeist, was unangenehme Komplikationen nach sich zog, bis zum vergifteten Fleisch. Aber die Katze war anhänglich und dankbar. Einmal trug sie stolz eine riesenhafte, dicke, vor ihr erlegte Schlange mehrmals hin und her, wie um zu zeigen: "Seht her, wie ich euch gerettet habe!" Mit der Katze Guri, ihren verschiedenen Wunden und Krankheiten waren wir ständig beschäftigt, wir besorgten ständig Arzneien, von Antibiotika zu verschiedenen anderen Medikamenten, mussten zum Tierarzt, einmal mit allen Jungen, bis Guri eines Tages mysteriös verschwand.

Nein, es sind sympathische und auf ihre Art anspruchslose Tiere, liebebedürftig, Liebe gebend, und es gibt nicht wenig Alleinstehende, denen die Katzen durch ihre Anwesenheit ein wenig Freude und Liebe in ihr Leben bringen. Sie sind leicht zu erziehen, lernen schnell und passen sich an.

Ein kleines amerikanischen Mädchen, Freundin aller Tiere, sammelt alle Katzen auf und hat es schon auf 20 gebracht, wobei auch Hunde mitspielen, die sich sehr gut mit den Katzen verstehen, was übrigens durchaus keine Seltenheit ist.

Kürzlich war in der deutschen Welle, Köln, ein sehr interessanter Vortrag über Katzen zu hören, die positive Einstellung von Berühmtheiten zu ihnen, unter anderem war die Rede von einer parfümierten Katze, die ohne eine bestimmtes Parfüm nicht zu denken war.

Immer mehr Menschen halten sich Katzen, die nicht soviel Arbeit machen wie ein Hund, der ständiger Betreuung bedarf und noch dazu Steuern kostet. Ihre Possierlichkeit ihre anziehendes Aussehen schafft ihnen viele Freunde und Sympathien und sie werden immer "moderner". Früher einmal mögen sie vielleicht sympathische Dummchen gewesen sein, aber auch sie haben gelernt, sich der modernen Zeit anzupassen, Auto und Fahrstuhl zu fahren, ihr Instinkt leitet sie richtig. Sie brauchen nicht gewaschen, nicht geschoren, nicht herausgeführt werden (sie gehen allein) — und sind immer bereit, ein wenig Wärme um sich zu verbreiten, wenn es einem danach gelüstet.

Eine gute Bekannte, die ein junges Kätzchen zu sich nahm, hat es in kurzer Zeit so angelernt, dass es an einer Leine artig neben ihr geht (zum Staunen aller Passanten), und so nimmt sie es auf ihren zahlreichen Reisen ständig mit.

Und die Ernährung spielt eine ganz kleine Rolle, die wenig Kosten und fast keine Arbeit macht.

KÄTE NAVON

Moebelausstellung in Ramat-Gan

"Danish Interior 75"

Von MARIANNE

Gerade jetzt, da Sparen gross geschrieben, von oben herab empfohlen und vom Grossteil der Bevölkerung als absolute Notwendigkeit angesehen wird, lässt "Danish Interior" eine Campagne anlaufen, dazu angetan, viel, sehr viel Geld in die eigene Wohnung zu investieren.

Bei den (finanziellen) upper ten, in den Kreisen, wo man dem Rat des Architekten bei der Inneneinrichtung folgt, ohne beim Zusammenrechnen der Preise auch nur mit der Wimper zu zucken und gelassen das Scheckbuch zückt, hatte Danish Interior längst seinen festen Platz. Trotz eines Einfuhrzolles von 110 Proient auf dänische Möbel war nur ein geringer Rückgang nach der Abwertung im Oktober festzustellen. In den vorigen Jahren war der Einkauf dänischer Möbel Neueinwanderern vorbehalten, auf Anweisung der Regierung. Diese Restriktionen wurden nun aufgehoben. Der Verkauf an neue Olim beträgt nur noch etwa 60 Prozent des Umsatzes: die restlichen 40 Prozent deckt der inländische freie Markt.

Das erste Geschäft des Unternehmens, die Räume in der Trumpeldorstrasse in Tel Aviv wurden geschlossen. Ramat-Gan, das sich mehr und mehr zum Möbeleinkaufszentrum entwickelt, hat nun in den Räumen von Danish Interior einen neuen Anziehungspunkt. Bei einer Führung für die Presse wurde gezeigt, wie man



Moderne Sitzecke "Danish Interiors"

sich "dänisch" einrichten kann: Küche, Schlaf- und Kinderzimmer, Diele, Essecke und Salon, wobei der Vielfältigkeit keine Grenzen gesetzt sind. Eine Sitzecke für Teenager zum Beispiel besteht aus einer Vielzahl von Kissen, die, — wie einst beim Baukasten — senkrecht oder waagerecht beliebig, jedes Mal anders zusammengesetzt werden können. Die Mädel und Jungen selbst lagern gern auf einem Kissen, bodennah. Kommen Eltern und Grosseltern zu Besuch, so schichtet man drei Kissen aufeinander, stellt eines als Lehne auf, um so, im "Kissenumdrehen", eine behagliche Sitzgelegenheit zu produzieren. Preis pro Kissen: IL 650.-

Was goldgelb oder schneeig weiss schimmert, lässt an Stühle und Tische aus Schleiflack denken, ist aber... Fiberglas, wirkungsvoll auf weichem, fussfreundlichem Teppich, IL 450 pro Quadratmeter.

Eine Sitzgarnitur aus echtem Leder, — die Bezüge sind mit Reissverschluss versehen, zum leichteren An- und Abziehen — wirkt elegant, unaufdringlich "Establishment".

Jetzt, in diesem Monat findet unter dem Motto "75" eine Ausstellung in den Räumen statt. Täglich (ausser Schabbath) von neun Uhr morgens bis neun Uhr abends haben junge und ältere Paare Gelegenheit zu besichtigen, was ihnen fürs eigene Heim gefällt. Kleinkinder können bei einer Kindergärtnerin in Obhut gegeben werden, damit die Eltern nicht gestört werden. Möbeleinkauf ist Familiensache", sagt **G. Tollmann**, Direktor von Danish Interior; deshalb sollen alle Familienmitglieder zur Beratung mitkommen.

Betrachtungen in der Badewanne

Auch der Winter hat seine guten Seiten. Vorbei die Duschen, die lediglich der Reinigung und Erfrischung dienen und maximal 5 Minuten dauern. So ein richtiges schönes, warmes, duftendes Vollbad hingegen ist ein Hochgenuss. Man klopft sich auf die Schulter... da man schon von keinem verwöhnt wird, tut man es allein und zwar gründlich. Man wählt sich nach Möglichkeit eine Stunde, wo man vor Störungen fast sicher ist, klascht sich vom besten Fett auf die Visage und in das herrliche, warme Nass tut man, je nach Hautbeschaffenheit oder Laune, Öl-Badesalz oder Schaum und lässt sich hinein gleiten. Die Muskeln entspannen sich, die Knoten im Nervensysthem lösen sich und fast fühlt man sich in die schützende Geborgenheit des Mutterleibes zurückversetzt. Im Laufe der Jahre wird man ja dankbar für die kleinen Freuden des Lebens.

Es wäre zu schön, wäre da nicht der Transistor.

Leidgeprüfte Israelis haben es sich angewöhnt, dieses Instrument mit sich herumzuschleppen, um stündlich Nachrichten zu hören. Man könnte man praktisch, neurotisch oder nicht, nach den ersten zwei Sätzen, wenn es klar ist, dass weder Krieg ausgebrochen ist, noch die Söhne eingezogen sind, dieses nerventötende Ding abdrehen. Aber nein — was ein waschechter Israeli ist, hört täglich von 7 Uhr morgens bis 1 Uhr nachts, stündlich den Wetterbericht — teilweise bewölkt mit Möglichkeit von Niederschlägen im Norden und Landesinneren. (Zwecks sicherer Wetterprognose ist es aber doch anzuraten, die Nase aus dem Fenster zu stecken, um die Umweltlage zu sondieren, bevor man das traute Heim verlässt, oder die Wäsche zum Trocknen aufhängt.)

Endlich ist es soweit, man ist entspannt— umhüllt von duftender Wärme: Zeit zur Einkehr und Gespräch mit Bruder Innerlich.

Man fasst Beschlüsse. Das Rauchen wird eingestellt (oder zumindestens auf die Hälfte eingeschränkt). Man muss sein Leben, das der Familie, die Umwelt oder die Wohnung verändern. Und als erstes, mal im Badezimmer obenrum Staub wischen, und das sieht man schliesslich nur aus der Horizontalen, wer sieht das schon beim schnellen Duschen im Stehen?

Ab sofort beschliesst man für den Anfang erstmal 3 Kilo abzunehmen, vorher wird auf gar keinen Fall ein neues Kleidungsstück angeschafft. Eigentlich .. nun, die Nächsten sehen ohnehin nicht mehr genau hin und wie immer Du aussiehst, die Freundinnen sagen: meine Liebe, Du siehst glänzend aus (schon wieder vergessen die Nase zu pudern — denkt man sich), wie machst Du es nur, dass Du niemals älter wirst? (dauert einfach 10 Minuten länger als früher — oder die Freundin sollte mal den Augenarzt aufsuchen). Noch eine Resolution: sei freundlich und geduldig auch im Angesicht der schlimmsten „Nudderei". Weiterer Vorsatz: Es wird nichts gelesen, was einem Gott behüte Spass machen könnte, solange die politischen und historischen Wälzer vorwurfsvoll auf dem Nachttisch harren... aber bekanntlich ist ja der Weg zur Hölle mit guten Vorsätzen gepflastert. Auch solchen "aus der Badewanne".

TAMAR

• Tips und Tricks •

● Eine angeschnittene Zwiebel nicht fortwerfen, die Schnittfläche dick mit Fett bedecken, dann kann man sie lange aufbewahren.

● Geleespeisen wollen sich oftmals nicht aus der Form lösen. Sie tun es willig, wenn man vor dem Stürzen ein warmes Tuch um die Form legt oder die Form einen Moment in heisses Wasser hält.

● Aufgewärmte Speisen sind Geschmackssache, nicht jeder liebt sie. Wenn man sie im Wasserbad heiss werden lässt, verändern sie ihren Geschmack nicht. Es dauert etwas länger, doch es lohnt sich.

RADIO und FERNSEHEN

FREITAG. 17.1.1975

Nachrichten: jede Stunde

Programm A:

8.10 Musik für Violine — von Pergolesi, Paganini, Poulenc, Suk, Sarasate, Benjamin; 9.05 und *10.05* Tonbandaufnahmen des Jerusalemer Symphonieorchesters — Schumann, Mozart, Kabalesky und andere: 11.00 Volkstümliches Hebräisch; 11.15 Programm für Schulen: 11.30 Schabbateingangsprogramm für die hohen Schulklassen: 11.50 *Lied und Chanson*; 12.05 „Mein Konzert" (Wiederholung); 13.05 Mittagskonzert — Dinu Lipatti: Rumänische Tänze; Carl Nielsen: Symphonie Nr. 3: 14.10 Für Mutter und Kind: 15.05 Schabbateingangsprogramm: 16.10 Eine Minute Hebräisch; 16.11 Der Nahe Osten (Efraim Aba): 17.05 Wunschkonzert klassischer Musik — Ernst Chausson: Poem für Violine; Dvorak: Symphonie Nr. 8; 18.05 Vorschau auf das musikalische Programm der Woche (Gideon Rosengarten): 18.30 Literarisches Wochenprogramm (Hadassa Wohlman): 19.05 Wochenkommentar — Gideon Lev Ari: *20.05* Radiophonischer Schachwettbewerb — Israel: Norwegen: 20.07 „Nigunim" — Lieder und Melodien; 21.05 Freitagabendkonzert — STEREO — Mozart: Nocturno; Beethoven: Klavierkonzert Nr. 5; Sibelius: „Der Schwan von *Tuonela*": Prokofieff: „Romeo und Julia", Ballettmusik; 23.05 Radioerzählung — von Schalom Alejchem; 23.55 Finale; 00.10 Ein kurzes Gedicht.

Programm B:

6.10 Morgengymnastik. 6.20 Musikalische Uhr; 6.59 Eine Minute Hebräisch; 7.35 Gesänge; 7.55 „Grünes Licht"; 8.15 Morgenprogramm; 10.05 Für die Hausfrau; 12.05 Im Arbeitsrhythmus; 12.30 Unsere *Lieder*: *13.05* Chansons und Neuigkeiten; 14.10 und 15.05 „Bis vier"; 16.10 Eine Minute Hebräisch; 16.11 Lieder und Rezitationen zum Schabbateingang; 17.05 „Direkte Uebertragung" — das Mikrofon in die Vergangenheit gerichtet — „Für *Jerusalem sterben*" 1212, Kinderkreuzzug; 18.05 „Nach meinem Geschmack" mit Prof. Gerschon Zajcek, Leiter der Computer-Abteilung in der medizinischen Hochschule in Jerusalem: 21.05 „Reise in die Steinzeit" mit Dr. Dvora Ajalon-Sireni (Wiederholung); 22.05 „Ich mach mir Melodien" — hebräische Lieder; 23.05 und 00.10 „*Bier und gute Laune*" — Jakow Agmon interviewt im Theaterklub.

Sender H:

19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Melodie und Gesang.

Militaersender:

Nachrichten: jede Stunde.

6.05 und 7.05 Nachrichten; 8.05 und 12.05 Nachrichtenjournale; 9.05 Grüsse mit einem Lied; 9.30 „Schabbatkuchen"; 9.55 „Das werde ich nie vergessen"; *10.05 und 11.05* „Warm und schmackhaft"; 10.55 Programm mit Uri Sela; 11.55 Fünf Minuten mit Abraham Peleg; 12.25 Stern zur Mittagszeit — Die Unterhaltungstruppe „Pikud Hadarom"; 12.55 Der jüdische Standpunkt — mit Chana Semer; 13.05 Eine Stunde mitt Jehoram Gaon; 14.05 Chansonsparade; 14.55 Vorlesung aus dem Wochenabschnitt; *15.05* und 16.05 „Drei vor Schabbat"; 17.05 „Sei Du der Richter" — mit Molli Schapira; 18.05 Diese Woche — Wochenmagazin des Militärsenders; 19.05 Der kurze Freitag von Didi Menussi; 20.05 „Perlen zum Wochenende" — mit Puina Bat-Zwi; 21.05 Lieder und Erzählungen zum Schabbat, mit Raw Schmuel Hacohen Avidor; 23.05 und 00.05 Tanzmusik.

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen leichte Musik, Lieder, Chansons.

Schulfernsehprogramm:

8.15 und 9.05 Rechnen; 9.25 Literatur; 10.00 und 11.05 Biologie: 10.20 Bürgerkunde: 11.25 Musik: 12.50 Gesellschaft und Kultur; 14.00 Drei kleine Erzählungen; 14.11 Meeresfestival in Hongkong: 14.31 Leben und *Werk von Edward Grieg, dem* grossen Komponisten.

Fernsehprogramm:

15.00 Ivanhoe, drittes Kapitel: „Entlarvt": 15.25 Schabbateingangsprogramm für die Jugend; 18.00 Nachrichten in hebräischer und arabischer Sprache: 18.04 Film und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.05 Schabbatlied; 20.10 „Die Woche"; *21.10 Israelischer Film*: „Nich bei Tag und nicht bei Nacht", basiert auf dem Bühnenstück von Abraham Ras s.A. über einen im Sechstage-Krieg erblindeten Soldaten und eine alte Frau, die er im Spital kennenlernt: mit Miriam Bern*stein-Cohen. Dalia Friedland*, Mischa Ascherow und dem amerikanischen Schauspieler Zalman King, in der Rolle des Gastes erscheint Edward G. Robinson; 22.35 Schabbatabschnitt, Nachrichten.

SCHABBAT. 18.1.1975

Nachrichten: jede Stunde

Programm A:

8.05 Schabbatmorgenkonzert — Lully, Haydn; Gluck; 9.05 Welt der Wissenschaft; 9.30 Musikalisches Rätsel: 10.05 Wochenchronik; 11.05 Der Vorhang geht auf — „Das Mädchen von Sonntag-Nachmittag" 12.05 Interview des Monats *(mit Gideon Lev-Ari); 13.05* Schabbatmittagskonzert — STEREO — Rossini-Britten: Instrumentalmusik; Mahler: Vier Lieder aus „Des Knaben Wunderhorn"; Ravel: „Ma Mere L'Oye; 14.10 Für Mutter und Kind: 15.05 Kammermusik — *von Kodaly, Brahms und* Poulenc: 16.10 Gebete und Kantorale Musik; 17.05 Musik ohne Unterbrechung (Paul Landau); *18.05* „Die Musik weiss viele Antworten", (Michal Smoira) 19.05 Wochenchronik — zweite Folge: 19.50 Rezitation aus der *Bibel; 20.05 Radiophonischer* Schachwettbewerb — Israel: Norwegen: 20.07 Rezital — Michael Maiski (Cello) mit Boris Berman (Klavier) — aufgenommen im Jerusalemer Khan — Alban Berg, Messiaen und Debussy: 20.40 Jerome Barry (Bariton) singt Schubert-Lieder, am Klavier Rut Mense: 21.05 „Hamawdil" und „Melawe Malka"; *22.05 „Worte die zu Herzen gehen sollten"* — Wochenende mit Dichtern und Lesern; *23.05* Wunschkonzert — Kammermusik — Vivaldi: „Herbst" aus „Die vier Jahreszeiten"; Hummel: Klavierkonzert; 00.10 Ein kurzes Gedicht.

Programm B:

7.10 und 7.35 Gesänge; 8.10 und 9.05 Morgengesang; 8.55 *Die Landschaft unseres Landes* (Esaria Alon): 10.05 Leichte klassische Musik; 11.05 Stars aus der Programmserie „Erster Applaus"; 12.05 Die sechziger Jahre in den Warner-Studios in Hollywood; 13.05 Von Bühnen und Filmen; 14.10, 15.05 und 16.10 Fussballergebnisse und Lieder: 17.05 Melodie und Gesang; 18.05 „Lieder von da*mals" (Raya Harnik)*: 18.30 Vom Sportplatz; 21.05 Auszüge aus „Musicals": 21.45 Sportergebnisse; 22.05 „Schewet Achim" (Jizchak Levy); 23.05 und 00.10 „Radiothek".

Sender H:

19.00 und 20.00 *Nachrichten*; 19.05 und 20.05 Lieder und Chansons.

Militärsender:

Nachrichten: jede Stunde.

6.05 und 7.05 Lieder am Schabbatmorgen: 8.05 Die Landschaft des geliebten Landes: 8.30 Schabbatausflug — mit Uri Dwir; 8.45 Aus den Schlagzeilen — mit Mordechai Naor; 9.05 und *10.05* „Sandwich"; 11.05 Programm mit Jizchak Schilo: 12.05 Chansonsparade; 13.05 Persönliche Fragen — an Jonatan Aharoni (mit Jaakow Agmon): 14.05 Lieder für alle; 15.05 und 16.05 Direkte Uebertragung vom Sportplatz; 17.05 *Unterhaltungsprogramm mit* Assi Bielski und anderen; 18.05 Radiobühne: „Der schwarze Schnee" von Michael Bulgakow; 19.05 Der Israeli und der Kibbuz; 20.05 „Von einem Ende zum anderen (mit Benno Zur); 21.05 Tradition, Tradition; 21.35 Lieder aus *Filmen* und „*Musicals*"; 22.05 „Neuester Pop"; 23.05 „Kabarett" mit Jizchak Tischler; 23.53 Mitternachtsgespräch — mit Prof. Michael Feldmann; „Universitäten und Institute"; 00.05 Nachrichtenjournal.

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen — leichte Musik, Lieder, Chansons.

Fernsehprogramm:

18.00 Nachrichten in hebräischer und arabischer Sprache; 18.04 bis 20.00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.00 „Warum und wie?" — Gebete, Tu-b'schwat, die sieben Fruchtsorten, etc. 20.30 Ma*bat; 21.00 Sportschau; 21.45* „Der Millionenlohn": „Auf den Spuren eines einsamen Mädchens"; 22.05 Schabbatabschnitt, Nachrichten.

Vorschau auf das TV-Programm der Woche

SONNTAG. 19.1.1975

17.32 „Oliver Twist", gezeichneter Film; 18.00 „Warum der Hut?" — 13. Kapitel; 20.00 Wochenschau für die Jugend; 21.00 „Akte in Bearbeitung": „*Wer weint für den Doktor?*" 21.30 Dokumentarbericht. — „Ein frischer Wind weht" — (gezeichnete) Reise in 13 *Staaten*;

MONTAG, 20.1.1975

17.30 „Fenster" — Magazin über verschiedene eigenartige Themen aus der grossen Welt; 18.00 „Puppen im Theater" — Puppentheater aus Oesterreich; 20.00 „Ivrit be-Simantow" — Hebräischunterricht für Einwanderer, erste Stunde: „Aufrecht wie eine Zeder"; 21.00 Israelische Lieder — Wiederholung des Programms „Melde Dich freiwillig zur Jüdischen Legion"; 21.55 „Tandu";

DIENSTAG, 21.1.1975

17.42 Naturfilm — „Tiere im Dienste des Menschen"; 18.10 Freizeitgestaltung; 18.25 Lieder des Alphabeths; 20.00 Erbgut — Dr. Jeschajahu Leibowitz, einer der bekanntesten jüdischen Gelehrten unserer Zeit; 21.00 „Kojak" — „Im Netz des Todes": *21.50* Brennpunkt;

MITTWOCH, 22.1.1975

17.32 „Die Partridge-Familie"; 18.00 Gezeichnete Filme; 20.00 Das Kinderfräulein und der Professor"; 21.00 „Das schwarze Monokel" — Satire auf Spionagefilme über die Zeit der Nazi-Herrschaft in Frankreich unter Mitwirkung sämtlicher Spionageagenturen der Welt;

DONNERSTAG, 23.1.1975

17.32 Zirkus; 17.40 Aus der *Welt von Walt Disney* — „Auf der Suche nach den Geheimnissen der Natur"; 20.00 Direkt-Uebertragung aus Madrid-Korbballwettspiel Makkabi Tel-Aviv gegen Real-Madrid; 21.30 „Hawai fünf null": „Ich werde sie nochmals töten"; 22.20 Charlie Chaplin, Filme aus den Jahren 1915-16: „Die Pfandleihanstalt" (Pawn Shop);

FREITAG, 24.1.1975

15.00 „Ivanhoe", viertes Kapitel: „Die Hetzjagd"; 15.25 Schabbateingangsprogramm für Kinder; 20.05 Schabbatlied; *21.10 Drama* — „*Die Frau, die ich liebte*" — Liebesgeschichte von Edward II, König von England, mit der geschiedenen Amerikanerin Wallis Simpson; 22.00 „Die Platine-Truppe im Zawta-Klub";

SCHABBAT, 23.1.1975

20.00 „Lied und Ton" — „As Jaschir" — in der jüdischen Lithurgie; 21.00 Sportschau; 21.45 Banacek — „Wie man einen König stehlen kann".

THEATER-PROGRAMM

HABIMA — grosser Saal:
„Mac-Bett" (Eugene Ionesco) 18., 22., 23.1.
„Die Hochzeit" (Eine Tragikomödie) 19., 20., 21.1.

HABIMA — kleiner Saal:
„*O ho Julia*" (*Efraim Kischon*) 18., 23.1.
„Katzenspiel" 19., 20.1.
„Eines langen Tages Reise in die Nacht" (Eugene O'Neill) 21., 22.1. (18.1. **Jerusalem**).

BIMARTEF:
„Heuchelei und Verlogenheit" (Rabbi Aharon Wolfsohn) 17.1. (9.30 Uhr). 18.1. (9.00 Uhr).

KAMERI:
„Besuch der alten Dame" (Friedr. Dürrenmatt) 18.1. (6.15 und 9.00 Uhr), 19.1., 20.1., 21.1.
„Drei Festlichkeiten" (Komödie) 22.1., 23.1.

ZAVTA:
„Das Leben des Caligula" 23.1.

HAIFAER THEATER:
„Die letzte Hoffnung der Nachmanistrasse" 18.1.
„Schitz" (Chanoch Levin) 19.1. (Bat-Dor Tel-Aviv) 20., 22.1., (*Haifa, Bet Rothschild, 9.15*).
„Die Familie Toth" 21.1.

KHAN, Jerusalem:
17.1. 3.00 Uhr *Gezeichnete Kinderfilme*. 9.00 Uhr und 11.00 Uhr Film.
18.1. 8.30 Uhr Das Haifaer Theater spielt „Schitz" (von Chanoch Levin).
19.1. 8.30 Uhr Kammerkonzert.
20.1. 8.00 Uhr Khantheater: „*Diener zweier Herren*".
21.1. 8.30 Uhr „Halb-halb" mit Matti Caspi und Natanela.
22.1. *9.00* Uhr Inbal-Folklore abend.
23.1. 8.30 „Schitz".

Für BRIEFMARKENFREUNDE

JUDAIKA sind im eigentlichen Sinne des Wortes jüdische Schriften und Bücher über das Judentum. Bei uns Briefmarkensammler verstehen wir unter Judaika Briefmarken und Postsachen, die mit dem Judentum durch ihr Bildmotiv in Zusammenhang stehen. Abbildungen aus der Geschichte der Juden, hauptsächlich aus der Bibel, Porträts jüdischer Persönlichkeiten, jüdische Kultus- und Kulturgegenstände auf Briefmarken, *postgeschichtliche* Dokumente mit dem Judentum, mit Juden und ihren Tätigkeiten auf den *verschiedensten Gebieten in Zu*sammenhang, bilden die Objekte für eine philatelistische Judaika-Sammlung.

Es gibt zahlreiches Schrifttum über dieses Sammelgebiet, Zeitschriften und Monographien, sogar Kataloge in verschiedenen *Sprachen. Ein übersichtliches,* vollständiges Werk über Judaika existiert jedoch bis heute noch nicht. Immer häufiger wenden sich Judaika-Sammler mit der Frage an uns, warum *wir uns nicht der Katalogisie*rung der philatelistischen Judaika widmen. Es handelt sich doch *sicherlich um ein Objekt*, dass ausser philatelistischen auch noch hohen kulturhistorischen und werbepolitischen Wert hätte. Denn die Forschungsergebnisse auf diesem Gebiete interessieren nicht nur den jüdischen Sammler, sondern jeden selbstbewussten Juden.

Unsere Leser wissen, dass wir regelmässig wiederkehrend über Judaika, über *jüdische Thematik* auf Briefmarken berichten. Was jedoch die Erfüllung der sicherlich dankbaren Aufgabe der Herausgabe eines Kataloges anbelangt, halten wir die Zeit dafür noch nicht für reif. Ueberall in der Welt, in Israel *wie auch in der Diaspora*, gibt es örtliche Gruppen und einzelne Judaika-Sammler, die jedoch ohne Zusammenhang miteinander zu haben, uneinheitlich vorgehen. *Es* müsste vor allem eine Organisation, eine Zusammenfassung zu gemeinschaftlicher Forschungs— und Sammeltätigkeit geschaffen werden. Die Leitung dieser Organisation müsste dann ein Gremium bilden, welches die prin*zipiellen Grundbegriffe des Ju*daika-Sammelns bestimmen sollte. Denn es gibt zahlreiche Probleme, die bei der Bestimmung der Zugehörigkeit eines Sammelobjektes zu den „Judaika" bisnun ungelöst geblieben sind. Wer ist Jude? Eine Frage, die *nicht einmal in Israel bisher* eindeutige Antwort fand. Der als Jude geborene und gestorbene Zimmermann Joseph aus Nazareth mit seinem Weibe Mirjam und dem Sohne Rabbi Jesu werden von einer Mehrheit der Judaika-Sammler als Juden ab*gelehnt. Andere, getaufte Juden,* wie Heinrich Heine, D'Israeli oder Karl Marx gelten als Juden. Abbildungen von Tempeln, Synagogen und jüdischen Bethäusern gelten als Judaika. Es *gibt aber auch „getaufte" Tem*pel, die zu Kirchen und Moscheen umgewandelt wurden; *gelten sie als Judaika?* Ausser Zweifel sind die postgeschichtlichen Dokumente aus den Ghettos Judaika, doch wie steht es mit den Vernichtungslagern, in welchen auch Nichtjuden untergebracht und getötet wurden? Solche religiöse, nationale und rassische Unterscheidungsmerkmale sind auf allen Lebensgebieten noch ungelöste Probleme geblieben. *Die Grundprinzipien* dazu kann weder ein Einzelner, noch eine unbefugte Sammlergruppe schaffen.



Eine Gedenkmarke für Else Lasker-Schüler, die ihr Leben lang der Post misstraute

Ein gutmeinender Besucher aus den USA meinte dazu dieser Tage, in den Staaten wenden sich die Leute mit solchen Fragen an den *Rabbi*. Meine Gegenfrage (auf unsere hiesigen Verhältnisse anspielend) lautete „An welchen Rabbi?"

Es ist also noch viele organisatorische *Vorarbeit*, viel Suchen, Forschen, die Beantwortung von sehr vielen Fragen notwendig, bis man an die Herausgabe eines zusammenfassenden Judaika-Kataloges wird schreiten können.

Y. H. Kolar

Schach-Ecke

Redigiert von J. Aloni u. H. Fuss

Beim internationalen Turnier in Kragojewic (Jugoslawien) bewies der jüdisch-sowjetische Meister Zeitlin seinem Gegner, wie gefährlich es ist, mit den schwarzen Steinen vorschnell auf Angriff zu spielen.

Weiss: *Zeitlin* — **Schwarz:** *Milrowicz*

Schottisch.

1. e2—e4 e7—e5; 2. Sg1—f3 Sb8—c6; 3. d2—d4 e5xd4; 4. Sf3xd4 Lf8—c5; 5. Lc1—e3 Dd8—f6; 6. c2—c3 Sg8—e7; 7. g2—g3 d7—d6; 8. Lf1—g2 0—0; 9. 0—0 Sc6—e5; 10. h2—h3 Se5—c4; 11. Le3—c1 Se7—c6; 12. Sd4—e2 Df6—g6; 13. Kg1—h2 Dg6—h5 ...die schwarze D macht zuviel Züge und bringt sich unnötig in Gefahr ... 14. Dd1—e1 Sc5—e5; 15. Se2—f4 Se5—f3+; 16. Lg2xf3 Dh5xf3 ...immer ist die D in Gefahr ...; 17. b2—b4 Lc5—b6; 18. Lc1—b2! g7—g5; 19. Sb1—d2 Sc6—e5; 20. De1—c1 Se5—g4+ ...der *einzige Weg, um die D zu retten*, aber eine Figur geht verloren...; 21. h3xg4 Df3xg4 ...darauf hatte sich Schwarz verlassen und gehofft, nun etwas zurück zu gewinnen..; 22. Tf1—g1 !...mit diesem feinen Zug vereitelt Weiss jede schwarze Initiative... Kg8—*h8* ...etwas mehr Chancen bot Lxf2...; 23. c3—c4+ f7—f6; 24. Lb2xf6+ ...geistreich und stark... Tf8xf6; *25.* Dc1—c3 Kh8—g7; 26. f2—f3 und Schwarz gibt auf, gegen Sf4—h5+ gibt es keine Verteidigung. Meister Zeitlin hat die Partie hervorragend geführt.

PROBLEMTEIL

Lösung des Problems Nr. 48 von V. Chechocholysch

Schlüsselzug: *Ke1—b1 feiner* Räumungszug für Le3—c1 nebst f2—f3++.

1. c4—c3; 2. Dd1—h1+ Ke4—d3; 3. Le8—a6++.
1. Ld6—c5; 2. Lb7+ Ke4—f5; 3. Dd1—d7++.

Auf ... a4—b4—b3 oder f4—h3 *kommt immer* Le3—c1 nebst f2—f3++.

Richtige Lösungen sandten uns: Käte Bershel, Paula Zerkoff, Dr. D. Taubes, Prof. S. Altaras, S. Gross, J. Zimbler, N. Kümmel, M. Reizes, N. Stenzler, M. Eilenbogen, J. Mauruber und M. Borinski.

PROBLEM Nr. 50
von M. Fengel
3. Preis Deutscher Schachbund 1892

Weiss: Kh1, Dd3, Sg2 und g5, Lf8, Bauern b3, c2, d2, e2 und g6. 10 Figuren.

Schwarz: Ke5, Se8 und h8, *La7* und g8, Bauern b4 und b6. 7 Figuren.

Matt in drei Zügen.

SCHACHNACHRICHTEN AUS ISRAEL

Im Turnier des Rubinsteinclub Jerusalem führt nach 11 Runden Ben Mosche mit 8,5(2) vor Richter *8,5(1)*, Küppermann *7,5(1)*, Katz und Telsin je 7,5 und Segalow 7(1).

Im Meisterturnier der Uni Tel Aviv führt nach 6 Runden Stepak 4,5 vor Birnbaum 4(1) und Gelfer, Libor und Lew je 3(2).

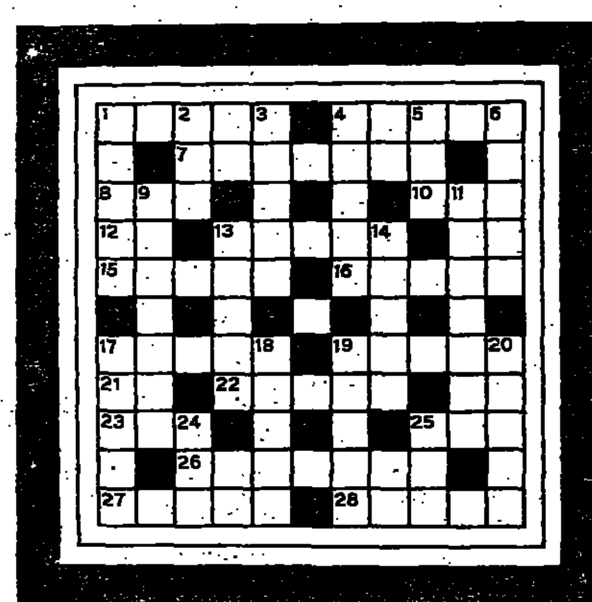
Bei einer Simultanvorstellung unserer Grossmeister in Jerusalem besiegte Libeson alle 16 Gegner, während Schamkowitsch aus 20 Partien *18,5* Punkte erzielte.

SCHACHNACHRICHTEN AUS DEM AUSLAND

Bei der Jugend-Europameisterschaft in Groningen siegte der Engländer Nunn mit 6 Punkten und der besseren Wertung vor dem punktgleichen Ungarn Sakli aus *9 Partien. Der israelische* Vertreter Grünfeld erzielte 3.5 Punkte. Ueberraschend gelangten sich ausserdem die Vertreter der UdSSR und Jugoslawiens nicht in das Finale „A".

Beim traditionellen Weihnachtsturnier in Hastings führte nach fünf Runden Anderson (Schweden) mit 3,5 vor Sigurjonson (Island) und Miles (England) mit je 3, während die beiden israelischen Grossmeister Bialeski und Waganian vorläufig im Mittelfeld liegen.

KREUZWORTRAETSEL



Waagerecht: 1 Wohlgeruch, 4 Vermittler, 7 Abtrünniger, 8 *bibl.* Frauenname, 10 türk. Titel, 12 Höchstwert im Kartenspiel, 13 Teil der Pflanze, 15 Volksgemeinschaft, 16 Fluss in Frankreich, 17 Küchengefäss, 19 Vorort von Berlin, 21 ausser Dienst, Abkürzung, 22 Baumstrasse, 23 span. Fluss, 25 Badeort im Spessart, 26 *Elite*, 27 Teil des Hauses, 28 Nähgerät.

Senkrecht: 1 Kartenwerk, 2 lat. :bete, 3. Mädchenkosename, 4 Frauenname, 5 griech. Buchstabe, 6 Fluss zur Ostsee, 9 erhöhter Fussboden, 11 gelb blühender Strauch, 13 Dampfbad, 14 Eintönigkeit, 17 Verbandsmaterial, 18 weibl. Name, 19 Kehrgerät, 20 Edelpelz, 24 Segelstange, 25 eintönig.

Auflösung vom 10.1.1975

Waagerecht: *1* Drama, 4 *Makel*, 8 Marotte, 10 Gaul, 12 Erek, 14 gar, 15 Ole, 17 Lia, 18 Storm, 20 Rat, 21 Bao, 22 Ar, 24 neben, 28 nah, 30 Run, 31 Leu, 32 Tram, 34 Tram, 34 Sure, 35 Nauheim, 37 Kefir, 38 Erpel.

Senkrecht: 1 Dogge, 2 Amur, 3 Mal, 5 Ate, 6 Kerl, 7 Lukas, 9 Oslo, 11 Aar, 13 Eid, 15 Otter, 16 Erben, 18 San, 19 Man, 22 antik, 23 rar, 25 Buch, 26 Ter, 27 Duell, *29* Hanf, 31 Lump, 33 Mai, 34 Sir, 36 Ur.

***Pinchas Sapir* wurde nach einem Vortrag in Jerusalem gefragt, warum nicht mehr für Geburtenförderung, für „innere Alija" getan würde. Darauf antwortete er: „Ich bin für Einwanderung von aussen zuständig. Mit der inneren Alija hätten sich andere Personen zu befassen, wie z.B. der Religionsminister Dr. Raphael".**



kleine ANZEIGEN ★ TEL AVIV ★

AN- UND VERKAUF

NACH WIE VOR!
TEPPICHE-JURAN!
T. A., Geula 49, Tel. 57885
Fachmännische Reinigung
Reparaturen — versichert
Einlagerungen — kostenlos
ANKAUF — VERKAUF

SEGAL — KONE
antike Möbel, Kühlschränke
Televisionsapparate und
Haushaltsauflösungen
Tel. 874267
abends Tel. 862856

„AKIBA"
Tel. 052 - 96736
kauft antike Möbel, zu aussergewöhnlichen Preisen,
Silbergegenstände
und verschiedene Waren.
KOMME INS HAUS,
auch Schabbat.

Grosses Institut sucht
KLAVIERE und FLUEGEL.
Angebote an P.O.B. 1334
Tel Aviv
Nr. 98056200.

● Zum Verkauf 2 Pelzmäntel: Persianer, schwarz — Breitschwanz, beige. Grösse 44, gut erhalten. Tel. 284302, 9—1 und 4—7 Uhr.

● Beer & Mireo kaufen antike und gebrauchte Möbel, auch Nachlässe, Tel. 825681.

● Philipp-Hakone, kauft Möbel, Antiquitäten, Frigidaire. Nachlässe. 864938 abends; 876852.

● Kaufen gebrauchte und antike Möbel, Frigidaire, Nachlässe, Haushaltsauflösungen. Telefon 472796, Cohen.

● Zu Ihrer Bequemlichkeit Kaufe Liquidationen! — Zahle höchste Preise! Abraham-Avner, Tel. 53352!

● Wir kaufen antike und gebrauchte Möbel, Haushaltsgegenstände. Nachlässe. 874245 — abends: 880248.

● Jehoschua kauft Möbel. Haushaltsauflösungen, Nachlässe, Bücher, Frigidaire. 867494; abends: 889608.

● Kaufe alles! Möbel, Frigidaire, Televisionsapparate, Antiquitäten, Nachlässe. Tel. 882825. abends:

● Salon-Couch, erstklassiger Zustand, zu verkaufen. Tel. 453247.

... zu allerletzt
kommt man doch zu Stampf
wenn man TEPPICHE
kaufen, verkaufen oder
richten will
S T A M P F
Hess Str. 1, Tel. 295531, T-A

PENSIONEN

In Tel-Aviv und Umgebung,
nicht Meeresnähe
sucht Junggeselle als
DAUERUNTERKUNFT
2 separate Zimmer mit Bad, Toilette, Kitchenette, wo auch Betreuung und Halbpension vorhanden sind.
Gefällige Zuschriften an Chadaschot Israel, T. A., für Nr. 26/6, POB 28026

BRIEFMARKEN

● Fehllisten-Bearbeitung, Israel, Europa, bis 25% Kolar. 50% Rabatt Zumstein. Ramat Gan, POB 4043.

● Briefmarken aus Israel und der ganzen Welt, bis zu den grössten Objekten, kaufe und zahle bar. Schaffer, Allenby 94, Tel-Aviv, P.O.B. 1250. Telefon 612047.

KLAVIERE

● Neue Klaviere, auch Gelegenheiten — Kauf, Verkauf, Tausch „Gottesmann" Tel-Aviv, Allenby 38 gegenüber Mograbi, Tel. 55682.

● Klaviere — neu und gebraucht. Orgeln. Grosse Auswahl — gute Bedingungen. Melnik, Tel-Aviv, Dizengoff 125, Tel. 220303.

● Klaviere, Kleinmann, das führende Fachgeschäft und autorisierter Importeur für zollfreie Empfänger. Tel. Aviv, Zamenhof Str. 36, Tel. 282989; Jerusalem, Koresch Str. 2, Tel. 223796.

ARBEITSMARKT

FRAU
gesucht
zur Betreuung einer alleinstehenden älteren Dame in Tel-Aviv.
GANZTAEGIG
Tel. 03-225390
bis 9.00 Uhr früh
oder nach 19.00 Uhr

Krankenschwester
sucht
Krankenpflege
tagsüber.
Tel. 245959, abends

● Gesucht Wirtschafterinnen für Herrn. Wohnen — Damen, 5 Stunden — Säuglingspflegerinnen (Ramat Gan) — Zimmermädchen — Küchenpersonal — Osrot. „Ruth", Jawnestr. 2 — Tel. 623637!

● *Expert-Buchhalter, auch langjährige Praxis im Hotelwesen,* sucht Halbtagsbeschäftigung. — POB 14076. Tel-Aviv.

● Osrot-Pflegerinnen — Kellnerinnen, — vermittelt „Rina", Tel-Aviv, Merkas Baale Melachastr. 21. Tel. 284849.

● Gesucht für älteres Ehepaar in Tel-Aviv tüchtige Frau für Kochen und leichte Hausarbeit. Täglich 4—5 Stunden ausser Schabbat. Erforderlich: Religiös, Sprachkenntnisse Deutsch oder Jiddisch. Bewerbungen Telefon 457735 Tel-Aviv täglich nachmittags ausser Freitag und Schabbat zwischen 4.30—7.00.

● Erstklassige Schneiderin übernimmt Bestellungen. Reparaturen, auch beim Kunden. Telefon 245968.

WOHNUNGSMARKT

Baruch **KAINER** T.-A.
Ben Jehuda 65
Tel. 223750 10—12. 4—6.
DAS
VERMITTLUNGSBUERO
Wohnungen, *Häuser, Läden,*
Migraschim ● Expertisen

● Möbliertes Zimmer mit Kochgelegenheit für ca. 4 Monate, Gegend Dizengoffplatz — KKL-Blvd. gesucht. Heilbrunn. Tel-Aviv, Gordonstr. 58, Tel. 246716.

● In Hod Hascharon, ländlicher Umgebung Privathaus zu vermieten. Näheres: *Franco,* Bnej Zion.

EHE

W I T W E
Amerikanerin, unabhängig, vermögend, sucht älteren Herrn kennenzulernen.
Zuschriften an POB 4094.
Haifa, für Nr. 741

Jugendlicher Israeli
(Deutscher), 60jährig, z.Zt. in Deutschland lebend, herzensgut, verträglich, einfühlsam,
sucht gütige, liebenswerte, unkomplizierte, natürliche, vollschlanke
P A R T N E R I N
alleinstehend u. unabhängig, um den Lebensabend in Harmonie und Eintracht gemütlich, gemeinsam zu verbringen.
Zuschr. unter Chiffre 25/15 an Chadschot Israel, Tel-Aviv, POB 28026.

WITWER
70/165, gut eingeordnet sucht DAME bis 65.
desgleichen, zwecks Heirat.
Zuschr. mit Bild u. Telefon:
POB 1482, Haifa.

Gesucht
Ehevermittler
in besten Kreisen eingeführt.
Haifa, POB 4094, für Nr. 742

● Suche Bekanntschaft mit intelligenter sympathischer Dame bis 68 Jahre. Bin unabhängig eingeordnet. Zuschriften mit Telefonangabe an POB 1334, Tel-Aviv für Nr. L/31919.

● Intelligenter Herr aus Russland sucht ebensolche Ehepartnerin bis 50 Jahre. Tel. 823086 (Frau Nona Axen).

● Kibbuznik, nicht religiös, 61, ergeben, tanzkundig, ersehnt schmeichelnde neue oder alte bewährte Kibbuznikit, die sich ihm und seinem Kibbuz anschliesse. Antwort in Hebräisch, Deutsch oder Englisch an „Chadschot Israel", POB 28026. für Nr. 26/8.

● Junggesellin, Europäerin, religiös, gebildet, eingeordnet, wünscht Junggesellen, gebildet, religiös, bis 36. — Tel. 783598, abends.

● Touristin, Aerztin, 60, Frankfurt, sehr reich, schön, sucht intellektuellen Ehemann. P.O.B. 16292, Tel-Aviv.

● „Joffy" — 220868 — Dizengoff 212 proponiert: Akademikerin, Zabarit, 30, sehr reich (sucht Akademiker) — Aerzte: 27 — 33 — 40 — 45 — Ingenieure — Techniker — religiöse Millionärin, 26/174 — Religiöser, 24/180 — Tourist, München, 50, Millionär. Extra-Abteilung für Invaliden.

● *Die erste Heiratsvermittlerin* in Israel, seit 1950. Passende Partner für jeden Alter. Sara Moscovici, Jaffastr. 34, Haifa, Tel. 04-524408.

● Ehepartner für jeden! Touristen, Akademiker. „Fortuna". Idelson 20, Tel-Aviv, Telefon 291004

EXISTENZEN

GESCHAEFTSFRAU
ist interessiert in Betrieb oder Geschäft als Teilhaber einzutreten.
Angebote an POB 1334, Tel-Aviv, unter Nr. L/31933

VERSCHIEDENES

EHEPAAR (60/70) rüstig, wünscht
BEKANNTSCHAFT
mit nettem, bürgerlichem
EHEPAAR
Zuschr. unter Nr. 25/17 an Chadschot Israel, Tel-Aviv, POB 28026.

UMWAELZEND! Internationale Spezialisten Prof. Aba u. Menorah Barukoff. Das Institut für Naturheilkunde behandelt ohne Medikamente. Geschlechtsstörungen, Depressionen, Verjüngung, Asthma, Rheuma, Herz, Magen, Nieren, Spondilosis, Diabetes, Nevrosis, Akupunktur, Physiotherapie, Renopsychodiätetik, Psychoanalyse. Diätetische Spezialerzeugnisse. — Tel. 252331, zwischen 16.00 bis 20.00 Uhr — POB 26159, Tel-Aviv.

● Welche *nette* Dame möchte mit Herrn 63/170 Freizeit und Urlaub verbringen (Tiberias vom 9. oder 16. Februar). Telefonangabe an P.O.B. 4496, Haifa. Nr. 60351.

● Tapeten-Kleben, fachmännische Beratung mit Katalogen in Ihrem Haus. Werner, Kfar Saba, Habanim 6/9. Telefon: 03-287669 (15—17).

● Televisionsinhaber: Reparaturen innerhalb 24 Stunden. Bei längerer Werkstattreparatur leihen wir Ersatzapparat. Rufen Sie unseren deutschsprechenden Televisionsfachmann: „Avgal" — Electronics Ltd., Tel-Aviv, Ibn Gwirol 53, Tel. 261060.

● Zahnprothesen, Expressreparaturen, ½ Stunde, billig, Tel-Aviv, KKL Blvd. 32, Bus 61, 62, 1, 4, 5 und 10. Telefon 246130. Empfängt immer.

● Zahnprothesen Express-Reparaturen in ½ Stunde. Zahnlaboratorium E. Zuckermann. Tel-Aviv, King George Str. 5, Telefon 282429.

● TV-Schnellservice, Reparaturen von Televisionsapparaten, Radios, Tonbandgeräten und Stereo-Anlagen. — Herzlia Beth Nordau 13, Tel. 932233.

● Gegen Einbruch... Sicherheits-Schlösser und Winkel-Schutz, sowie Auto-Schlösser Reparaturen und jede Art von Auto- und Safe-Schlüssel. — Kaufmann Tel Aviv, Idelsohn 1 (Ecke Allenby 15). Tel. 58451.

GOTTESDIENST

Schabbat-Eingang: 4.40 Uhr.
Schabbat-Ausgang: 5.40 Uhr.
Parscha: BO

1. Ichud Schiwat Zion, Neue Synagoge, Ben Jehudastr. 86: Freitag abend 4.50 Uhr: Schabbat morgen 6.30 und 8.30 Uhr. Bar Mizwa: Swiram Lior und Boas Chaim Spektor. Schabbat Mincha 4.45 Uhr. Vortrag: Herr Jacob Breuer.

2. Ichud Schiwat Zion, Beth Hamore, Nathan Strauss-Str. 5: Freitag abend 4.50 Uhr; Schabbat morgen 8.00 Uhr. Vortrag: Herr Mosche Ardon. Schabbat Mincha 4.45 Uhr.

Adat Jeschurun: Gnessinstr. 6, Freitag abend 4.50 Uhr: Schabbat morgen 7.30 Uhr: Mincha 4.45 Uhr.

Wiener Minjan: Nathan Hechachamstr. 10, Freitag abend 4.45 Uhr; Schab. morgen 8.00 Uhr; Limud Talmud: 3.45 Uhr; Leitung Rabb. Dr. Zwi Schechter. Mincha 4.40 Uhr.

„Kedem"-Synagoge, Progressive Gemeinde, Carlebachstr. 20, Ecke Ibn Gabirolstr., Freitag 17.30 Uhr, Schabbat morgen 9.30 Uhr. Predigt Haraw Mosche Zemer.

„Kehilat Ramat Aviv", Universität Tel-Aviv, Beth Perez Naftali: Freitag 18.00 Uhr.

Hatechia Ramat Gan: Freitag abend 4.40 Uhr; Schabbat morgen 7.45 Uhr; Lehrvortrag: Herr Barkoi Mincha 4.30, Gamara Schiur Herr Weizmann.

Kehilat „Emet v'Anava", Ramat Gan, Jabotinsky 57, Freitag abend 6.00 Uhr, Schabbat morgen 9.30 Uhr.

„Haminjan Hechadasch" — Schechunat Elieser, Kfar Saba. Freitag abend 4.55 Uhr; Schabbat morgen 8.00 Uhr, Mincha 4.45 Uhr.

Agudat Beth Haknesset, Kfar Schmarjahu, Freitag abend 16.45 Uhr; Schabbat morgen 8.00 Uhr; Bar-Mizwa: Ejal Lahaw, *Ansprache:* Raw Schmuel Awidor Hacohen.

Mincha 16.30 Uhr.

KINOPROGRAMM

TEL-AVIV

ALLENBY: Walking Tall
BEN JEHUDA: Les Petroleuses
CHEN: Juggernaut
CINEMA ONE: The Taking of Pelham — One, Two, Three
CINEMA TWO: The Conversation
CINERAMA: Mister Majestic
DEKEL: The Odessa File
DRIVE-IN: 5.00 Pauper Prince 7.15 Wild Satellit 9.45 Tempest
ESTHER: The Klansman
GAT: Crazy Sex
GORDON: The Pedestrian
HOD: The Taking of Pelham — One, Two, Three
LIMOR: Un Amour de Pluie
MAXIM: The Seduction
MOGRABI: The Odessa File
OPHIR: The Man who loved Kat Dancing
ORLY: A Warm December
PARIS: L'amour l'apres midi
PEER: Lucky Man
STUDIO: Murder on the Orient Express
TCHELET: Casablanca
TEL-AVIV: Paulo il Caldo
ZAFON: Stavisky

RAMAT GAN

KINO LILLY: 7.00 und 9.30 Sleuth (5. Woche), Lawrence Olivier, Michael Caine; — 4.00 Uhr: Tarzan and his Maid

HAIFA

KUECHENSCHRANK
NACH MASS
Bücherregal 235.—
Schreibtisch 485.—
Ausziehtisch mit 4 Stühlen zus. 725.—
MOEBELHAUS „KATZ"
Haifa, Habankim 12
Tel. 524455, 8.00—12.30

Beziehbare
4-ZIMMERWOHNUNG
Luxus, Neubau, beste Karmellage, zu verkaufen.
Zuschriften: Haifa, POB 4094, für „Karmel"

WEIT UNTER PREIS!
kaufen Sie gute Bücher in der
BUECHFREI „LAPID"
Haifa, Schapirastr.
(Ecke Herzlstr.)

● Kaufe gebrauchte Stilmöbel und Haushaltsauflösungen. Tel. 04-662066, 04-532861, 04-232203 Haifa.

● Zahnprothesen, Expressreparaturen, zahntechnische Behandlung. Zahnlaboratorium Ansbacher, Haifa, Akibastr. 27, Telefon 664841.

● Schönes Geschäftslokal gegen Monatsmiete, Haifa, Herzl 42. Deutsch-Textil.

● Kauf—Verkauf Kunstgegenstände aller Art, Wanduhren, Silber, Wohnungsauflösungen. Holländer, Balfourstr. 3. Telefon 525654.

● Suche in Haifa schöne Ein- oder Zweizimmerwohnung, möbliert oder unmöbliert, mit Telefon, zu mieten. Haifa, POB 4094 Chiffre 746.

● Gesucht Angestellte (Angestellter) mit Maschinenschreiben, englisch. Tijulei Hagalil, P.O.B. 250, Tiberias.

NOTIZEN

Schabbat-Eingang: 4.29 Uhr.
Schabbat-Ausgang: 5.37 Uhr.

APOTHEKENDIENST:
Freitag bis 21 Uhr: Alija 44, Tel. 522062; Schabbat bis 21.00 Uhr: Hanassi 33, Tel. 87312. Nach 21 Uhr: MDA, Telefon 512233, Kirjat Elieser.

JERUSALEM

● In Jerusalem, Beth Hakerem, möbliertes Zimmer an Herrn zu vermieten. 02-525353, 17—20 h.

Kurz notiert

45 Repräsentanten zionistischer Verbände und jüdischer Gemeinden aus allen Staaten des Westens — grösstenteils Akademiker — nehmen an einem Seminar für Propagandisten teil, das zur Zeit an der Universität Haifa durchgeführt wird. Ein Teil der Hörer sind Universitätsprofessoren, die zur studierenden Jugend sprechen können. Das Seminar wird in englischer Sprache abgehalten und es besteht die Absicht, weitere solcher Kurse folgen zu lassen.

Die Edelsteinbörse in Ramat Gan (die erste ihrer Art in der Welt) wird in der nächsten Woche eingeweiht werden. Bisher haben sich 70 Firmen der neuen Börse angeschlossen. Die Initiatoren der Börse hoffen, sie zu einem Zentrum des Edelsteinhandels, ähnlich der allgemeinen Diamantenbörse, zu machen.

Die zum Konzern der Bank Leumi gehörige Bank Otsar Latiassya zahlt eine Dividende von insgesamt 12% aus (eine Interimsdividende von 5% wurde bereits ausgeschüttet). Ausserdem werden die Aktionäre Bonusaktion in Höhe von 25% erhalten. Die Bilanzsumme hat sich von 818 Millionen IL im Jahre 1973 auf 1,4 Milliarden IL im Jahre 1974 erhöht.

Mit 1 500 Arbeitslosen rechnet *in diesem Jahre die Stadt* Aschkelon, wie aus einem Bericht hervorgeht, den die Stadtverwaltung, einem Besuch in Aschkelon des Arbeitsminister Baram entgegen, vorbereitet. Hier wird auch darauf hingewiesen, dass einige Betriebe gezwungen gewesen sind, auf die Fünf-Tagewoche überzugeben, um keine Entlassungen vornehmen zu müssen.

Die Sperrplattenfabrik „Levidej Aschkelon" ging zur Fünftagewoche über, da sich grosse Lagervorräte angehäuft haben. Das Unternehmen hat die Regierung dringend um einen Kredit gebeten, da es sonst genötigt sein wird, Entlassungen vorzunehmen.

Im Kibbuz Dafna wurde die Arbeitszeit für alle Mitglieder um eine Stunde verlängert, um den Krisenaufgaben gerecht zu werden. Die Jugendlichen werden verpflichtet vier Stunden in der Woche in der Industrie des Ortes zu arbeiten.

Der Kibbuz Merchawia beschloss, die Anbaufläche für Zuckerrüben um 140 Dunam (auf 540 Dunam) zu erweitern, um den dringenden Anforderungen nach Steigerung der einheimischen Zuckerproduktion Genüge zu tun.

WITZ DER WOCHE

Vorsichtige Zeitgenossen benutzen nur Autobusse oder Scherut-Taxis. Dort bezahlt man nämlich gleich beim Antritt der *Fahrt. Wenn man ein Taxi* benutzt, das man erst am Ende der Fahrt bezahlt, kann es heutzutage leicht passieren, dass schon wieder eine neue Preiserhöhung in Kraft getreten ist.

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

TEL-AVIV

Freitag abend 19.00 — 22.00 Uhr: Kikar Hamedina, Telefon 258046 King George 28, Telefon 223721, Schlomo Hamelech Str. 28, Tel. 246461.

Schabbat 8.30 — 19.00 Uhr: King George 72, Tel. 286740, Kikar Hamedina, Tel. 258046, Ben Jehuda 183, Tel. 242673, Jehuda Halevy 67, Tel. 612474.

Mozae Schabbat 19—23 Uhr: Dizengoff 174, Telefon 222386, King George 28, Tel. 223721, Jehuda Halevy 67, Tel. 612474.

Ramat Gan und Umgebung: Freitag abend Bialik 30, Telefon 723674: Schabbat: Bialik 50, Tel. 722237.

Bne Brak: Freitag abend: Akiba 62: Schabbat: Bialik 50.

Petach Tikwa: Freitag abend: Baron Hirsch 21, Tel. 911710; Schabbat: Rothschild 89, Telefon 911406.

Herzlia und Umgebung: Freitag abend: Ramat Hascharon, Ussischkin 41; Schabbat: Sokolow 18.

Netania: Freitag abend: Weizmann 13, Tel. 23866; Schabbat: Herzl 24 Tel. 22243.

Bat Jam: Freitag abend: Hanewiim 3: Schabbat: Balfour 90.

Cholon: Freitag abend: Ejlat Str. 36; Schabbat: Trumpeldor 4.

Beer Schewa: Freitag abend: Schikun Gimel: Schabbat: KKL-Str. 108.

AERZTENACHTDIENST

Magen David Adom: Aerzte-Nachtdienst T-A. Tel. 614333 oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Gusch Dan: Magen David Adom, Tel. 781111.

Kupat Cholim „Maccabi", Tel-Aviv: Ab Freitag 1.00 Uhr bis Schabbat 7.00 Uhr früh MDA, Tel. 101, Schabbat Dr. Mark (allg.), Hachaschmonaim 4 Tel. 248228: Dr. Engel (Kinder), Kikar Malche Israel 10, Telefon 268021.

Gusch Dan: Freitag von 14.00 bis 19.00 Uhr: Dr. Potaschkin (allg.); Ramat Chen, Harel 4, Tel. 744364; Dr. Bogochowsky (Kinder), Ramat Gan, Herzl 43, Tel. 738591. Von Freitag 19.00 Uhr bis Schabbat 7.00 Uhr früh: MDA, Hagilgal 42, Tel. 781111.

Schabbat: Von 8.30 Uhr bis 19.00 Uhr: Dr. Zemach (allg.), Ramat Gan, Krinitzi 8, Telefon 721686; Dr. Untermann (Kinder), Ramat Gan, Herzl 75/17 Tel. 738208. Ab Moz. Schabbat 19.00 Uhr bis Sonntag morgen 7 Uhr: MDA, Ramat Gan, Hagilgalstr. 42, Tel. 871111.

Von Freitag abend 22.00 Uhr bis Schabbat morgen 7.00 Uhr Moz Schabbat von 20.00 Uhr bis Sonntag früh 7.00 Uhr:

Petach Tikwa: Tel. 912333; Bat Jam: Tel. 863333: Lod: Tel. 962133: Herzlia: MDA Telefon 981333.

Cholon: Von Freitag 19.00 Uhr bis Schabbat früh 6.00 Uhr und Moz. Schabbat von 19.00 Uhr bis Sonntag früh 6.00 Uhr Tel. 843133.

Von Freitag 12 Uhr mittags bis Sonntag 7 Uhr früh: Arad: MDA, Tel. 057-97222: Aschdod, Tel. 22222: Kiriat Ono: MDA, Tel. 781111/2: Natania: Tel. 2333/4; Zfat: Tel. 101: Rechovot: Tel. 951333; Rischon Lezion: MDA, Tel. 942333.

Kupat Cholim Merkasit Tel. Aviv—Jaffo: MDA, Mazestr. 13, Tel. 101, von 8.00 Uhr abds. bis 7 Uhr morgens, Dr. Watts, Allenbystr. 50, Tel. 53888 (nur tagsüber); Dr. Marc Dona, Hachaschmonaim 4, Tel. 248228.

Ramat Gan, Giwataim und Bne Brak: MDA, Hagilgalstr. 42, Tel. 781111 von 8 Uhr abds. bis 7 Uhr früh. Dr. Komlosch (Kinder), Weizmannstr. 33, Giwataim, Tel. 721621; Herzlia Neve Amal, Ramat Hascharon Mitteilung im Snif Chedera. MDA. Tel. 2333, von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Kupat Cholim „Assaf", Tel-Aviv, Tel. 101, Gusch Dan, Tel. 781111: Bat Jam, Tel. 863333; Cholon, Tel. 843133; Haifa, 254530.

JERUSALEM NOTIZEN

Schabbat-Eingang: 4.22 Uhr.
Schabbat-Ausgang: 5.38 Uhr.

Beth Haknesset Emet we-Emuna, Narkisstr. 1 — Freitag abends 17.00 Uhr. Schrifterklärung Rabb. Pinchas Peli. Schabbat morgen um 8.15 Uhr.

APOTHEKENDIENST:
Freitag 19.00—22.00 Uhr: Gaza 15, Tel. 38262. Christl. Viertel, Tel. 283401.

Schabbat 9—13, 16—19 Uhr: David Jellin 31, Tel. 222788.

Moz. Schabbat bis 22 Uhr: Hapisga 59, Tel. 535626. Al Sahara, Tel. 283543.

חדשות ישראל — ECHO DES TAGES

ועידה ארכיאולוגית

בניגוד לצפוי לא הצליחה ועידת תנועת החרות לסיים את דיוניה עד אתמול בבוקר הוויכוחים נמשכו עדיין כשהשמש התחילה לזרוח. אפשר היה לחשוב שכאן מתאמצים למצוא נוסחאות חשובות ביותר לגבי השלום במזרח התיכון, לגבי קווים חדשים וחריפים בהחלט בענייני כלכלתנו, לגבי פתרונות חזקים ויעילים לבורה הבלתי פוסקת של סיכסוכי עבודה בארץ. אפשר היה לחשוב שבהתחלת שנת 1975 גם תנועת החרות תחפש ותמצא דרך מודרנית אשר בהתאם לתקופה הנוכחית.

טעה מי שחשב כך, זאת היתה ועידה ארכיאולוגית. כאן נתגלו שוב ושוב הסיסמאות הידועות של חירות בלי שינוי כלשהו, אותן המילים, אותה הצורה, אותן הדרישות. וכל זה הובא בפני צירי הועידה באותו הקול, בנוסחאות ובביטויים הידועים כבר עשרות השנים. כל מאמציהם של חוגים מסוימים במפלגה זו — לשנות את דרכה, למצוא אפילו רק שביל קטן חדש, עלו בתהו. מנהיג התנועה לא ישתנה לעולם, וכל זמן שהוא יעמוד בראש התנועה, גם היא לא תשתנה.

יש להצטער על כך, כי הדבר היחידי שהוכח בועידה זו, הוא שהמפלגה הזאת, השניה בגדלה במדינה, אינה מהווה אלטרנטיבה לשלטון — אפילו לא לממשלה החלשה והבלתי יעילה ביותר אשר מסוגלת לקום בירושלים. זו התוצאה הברורה היחידה מועידת חרות, זה מעט מאוד, זה מצער, אולם אין יותר.

מ. ב.

ARCHAEOLOGISCHE LANDESTAGUNG

Entgegen allen Erwartungen, die dahin gegangen waren, dass die Landestagung der Cherut-Bewegung bis in die gestrigen Morgenstunden zuendegehen würde, dauerten die Beratungen der Tagung über die endgültigen Beschlüsse auch noch an, als die Sonne aufging. Nun könnte man, erfährt man dies, zu der Überzeugung kommen — ja man müsste es natürlich — dass hier um mehr als wichtige Formulierungen gerungen wird: den Frieden im Nahen Osten betreffend, Pläne und Programme dafür präsentierend; um ganz neue, ganz revolutionäre Grundlinien für unsere Wirtschaft, damit sie schneller, grundlegender gesunde; um zu versuchen, andere, bessere Wege aufzuzeigen, wie die unabreissbare Kette d. Arbeitsunterbrechungen im Lande ein Ende finden kann. Wir hätten geglaubt, glauben müssen, dass am Beginn des Jahres 1975 auch die Cherut einen ganz neuen, einen modernen Weg für sich suchen und auch finden würde, einen Weg, der in Einklang mit unserer augenblicklichen Epoche und ihren Erfordernissen steht.

Wer immer so gedacht haben sollte, irrte. Dies war eine archäologische Tagung. Hier konnte man wieder und wieder all jene bekannten Parolen hören, jenen Schlagworten begegnen, die in der Cherut von jeher vorhanden waren. Es gab nicht den Schimmer einer Änderung. Dieselben Worte, dieselbe Form, dieselben Forderungen, die wir von jeher kennen, kamen zum Ausdruck. Und all das wurde vor die Delegierten der Tagung gebracht, durch dieselben Stimmen, mit denselben Stimmwallungen, leise und laut, flehend und drohend, in genau denselben Formulierungen, wie wir sie seit Jahrzehnten kennen. Alle Bemühungen einiger Kreise der Partei, wenigstens einen ganz kleinen, aber neuen Pfad zu finden, dami man ihn beschreiten könnte, scheiterten vollkommen. Der Führer dieser Bewegung wird sich in diesem Leben niemals mehr ändern. Und solange er an der Spitze der Bewegung steht, kann sich auch Cherut zweifelsohne niemals ändern.

Dies alles ist sehr zu bedauern. Denn es bedeutet ja nicht mehr und nicht weniger, als dass es in Wirklichkeit keine echte Opposition in unserem Staate gibt, keine Opposition, die man so ernst nehmen kann, wie man, in einer parlamenarischen Demokratie, die Opposition nehmen sollte, ja, nehmen muss. Es bedeutet schliesslich, dass diese Partei, die zweitgrösste Partei des Landes, unter gar keinen Umständen als Alternative angesehen werden kann. Sie ist keine Alternative, selbst dann nicht, wenn man zugrunde legt, dass die andere Seite eine aussergewöhnlich schwache, weitgehend leistungsunfähige Regierung bilden sollte. Mit mehr als tiefem Bedauern muss festgestellt werden, dass eigentlich dies, und nur dies, das einzige klare Ergebnis der Landestagung der Cherut ist, die einzige klare Erkenntnis, die aus dieser Konferenz gewonnen werden kann. Das ist recht wenig. Das ist weitgehend zu bedauern. Aber mehr ist leider nicht da.

M. BIEL



Cherut-Tagung fasste überraschende Resolutionen

(A. Ye.) — Die Cherut — Tagung ging gestern nach durchgehender 22-stündiger Sitzung zu Ende. MdK Menachem Begin wurde erneut zum Vorsitzenden der Partei gewählt. Die Tagung wählte auch 650 Ratsmitglieder und 430 Mitglieder des neuen Merkaz. (Siehe auch Artikel, Seite 4).

In die Geschichte der Partei wird diese Tagung als „Hebron-Kongress" eingehen. Die „Junge Garde" der Partei setzte einige Forderungen durch, deren Tragweite man sich in naher Zukunft bewusst werden wird. Unter anderem wurde die Errichtung einer weit mehr zusammengeschlossenen Likud-Leitung, die Bildung einer Schattenregierung, und die Direktwahl der Knessetkandidaten in der Partei empfohlen. Menachem Begin setzte sich für den Antrag begüglich der Direktwahl der Kandidaten ein. Beobachter sahen in dieser Haltung des Cherut-Vorsitzenden einen überraschenden Meinungswechsel.

Weitere Beschlüsse: Es wird empfohlen, für direkte Bürgermeisterwahlen einzutreten. Auch wurde die Aenderung des Wahlsystems empfohlen.

Die Junge Garde forderte in den gestrigen Morgenstunden, das Westufer, die Golan-Höhen und den Sinai unter israelische Souveränität zu stellen. Die Knessetabgeordneten Chaim Landau, Menachem Begin und Ester Rasiel-Naor waren angesichts dieses radikalen Antrages gezwungen, der Tagung vorzuschlagen, sich mit dem Wortlauf „befreite Gebiete" zu begnügen.

Nach seiner Wahl zum Parteivorsitzenden dankte Menachem Begin dem Staatspräsidenten, dem Verteidigungsminister, dem Aluf Hapikud, den Soldaten und den Bewohnern von Kirjat Arba für deren Eintreten für die Abhaltung der Tagung in Hebron. Ironisch sprach Begin auch denjenigen Persönlichkeiten und Gruppen, die gegen die Abhaltung der Tagung in Hebron protestiert hatten, den Dank aus. Besonders scharf trat Begin für die Abhaltung von Neuwahlen ein.

Golda Meir hospitalisiert

Frau Golda Meir wird in der Jerusalemer „Hadassa" in der Abteilung für Augenkrankheiten untersucht. Es wird angenommen, dass die Patientin in zwei drei Tagen das Krankenhaus verlassen wird.

AUSSTELLUNG VON ROBERTO TIRELLI

Einer der jungen bekannten Künstler Italiens, Roberto Tirelli, Professor an der Kunstakademie in Bologna, wird Sonntag, den 19. Januar in der Botschaft Italiens, Marmorek 4, Tel Aviv, seine Ausstellung eröffnen.

• ★ •

Minister besuchen Zahal-Stellungen im Sinai

Kabinettsmitglieder besuchten gestern Zahalstellungen und Verteidigungslinien im Sinai. Sie waren von hohen Offizieren der Armee begleitet.

Prozess gegen »rabiaten Bauunternehmer« von Netania

Vor dem Tel Aviver Distriktgericht sagte gestern der Bürgermeister von Netania in dem Prozess gegen den Bauunternehmer aus, der am 31. Oktober mit einer Handgranate in sein Büro kam und den Bürgermeister Dr. Abraham Bar Menachem auch mit einem Revolver bedroht hatte.

Der Bauunternehmer Dow Eldad hatte gesagt, er sei „wie von Sinnen" gewesen, weil ihm die Stadtverwaltung die Fortsetzung der Banarbeiten untersagt hatte. Vor dem Richter Mordechai Czernowilski sagte der Bürgermeister, Eldad habe in der Smilanskistrasse 15 in Netania ein Haus gebaut. Auf diesem Grundstück befinden sich die Wohnungen von zwei Leuten, die sich an die Stadtverwaltung wandten und gegen die geplante Niederreissung ihrer Wohnungen Einspruch erhoben. Der Bauunernehmer wollte eine Kupat Cholim-Klinik und einen Supermarket in dem Haus errichten. Die Stadtverwaltung hatte gegen den Bau Stellung genommen, doch erklärtet sich der Bürgermeiser bereit, auf Wunsch von Eldad mit ihm zusammenzutreffen. Dr. Bar-Menachem und Eldad kannten sich seit Jahren. Zwischen beiden herrschten keine gespannten Beziehungen, sagte der Zeuge, der zugab, dass er eigentlich zwischen dem Bauunternehmer und den Bewohnern der beiden Wohnungen vermitteln wollte. Allerdings war er eher geneigt, den unter schweren wirtschaftlichen Verhältnissen lebenden Wohnungsinhabern zu helfen. Als Eldad in dem Büro des Bürgermeisters erschien, forderte er die Rückgängigmachung des Bauverbotes. Der Unterhaltung gesellte sich auch der Stadtingenieur bei. Plötzlich zog der Bauunternehmer die Handgranate und drohte, sie in Richtung des Bürgermeisters zu schleudern, wenn das Bauverbot nicht aufgehoben werden sollte. Eldad verlangte, sofort den Journalisten Natthan Donewitz vom „Haarez" herbeizurufen. Die Beamten der Stadtverwaltung alarmierten die Polizei. Eldad drohte, wenn die Polizei eingreift, werde die Bombe explodieren und alle Anwesenden in die Luft sprengen.

Nervös, schwitzend und vor Erregung zitternd hielt er die entsicherte Handgranatet in Händen, sagte der Bürgermeister. Schliesslich traf Nathan Donewitz ein. Der Angeklagte beruhigte sich und händigte der Polizei die Handgranate und einen Revolver aus.

Der Prozess wurde vertagt.

aus dem Lande

Der Erziehungsminister von Paraguay und Gattin Paul Pena trafen gestern im Lande ein.

Pilotenschüler und deren Instruktoren begaben sich gestern zu dreitägigen freiwilligen Arbeiten in den Kibbuz Aschdod Jaakow. Dies gab ein Sprecher der Armee bekannt.

Dr. Miguel Angel Bestard, stellvertretender Innenminister von Paraguay, wurden gestern von dem Knessetsekretär Natanel Lorch empfangen.

Genaro M. Prata, Rektor der Katholischen Universität von La Paz war Gast des Knessetvorsitzenden Israel Jechajahu.

Anlässlich des armenischen Weihnachtsfestes ist morgen der Platz vor der Geburtskirche in Bethlehem für den Verkehr gesperrt.

450 Bonds-Funktionäre aus den Vereinigten Staaten werden Ende dieses Monats direkt aus New York in Ejlat eintreffen. Die Gäste werden die ersten drei Tage ihres Aufenthaltes vor der Bonds-Tagung ab 26. Januar in Ejlat verbringen.

Ein Dreijähriger aus Khan Junis verstarb, nachdem er Petroleum aus einer Flasche getrunken hatte.

In El Arisch wurde ein Mann verhaftet der Pflanzen zwecks Rauschgiftgewinn gezüchtet hatte. Bei einer Hausdurchsuchung wurden ausserdem 27 ägyptische Pfunde entdeckt und beschlagnahmt. Die Polizei stetzt die die Erhebungen fort.

Ein sonderbarer Diebstahl ereignete sich im BG-Flughafen in einem El Al-Lager, in dem kostbare Gegenstände verwahrt werden. Der Unbekannte rührte nichts an. Er nahm nur einen alten Airconditioner mit sich, der an der Wand gehangen hatte.

Zwei Polizisten in Herzlia nahmen zwei Diebe fest, in deren Besitz sich gestohlene Schmuckstücke befanden. Sie hatten eine Stunde vorher einen Einbruch begangen. Die Familie, bei der der Diebstahl erfolgt, war überrascht, als ihr das Diebsgut zurückgegeben wurde, bevor sie den Einbruch entdeckt hatte.

Der Autohändler Josef Schoschana, unter dem Spitznamen „Sami" bekannt, wurde zu neun Jahren Haft verurteilt. Er war des Besitzes von 345 Kilogramm Haschisch angeklagt gewesen. Sei 23jähriger Sohn Jehuda Lawi wurde freigesprochen. Der Prozess fand vor dem Tel Aviver Distriktgericht statt.

Indexgebundene Papiere haben Kursverluste

Index enttaeuscht die Boerse

An der Tel Aviver Börse kam die Enttäuschung über den vorgestern veröffentlichten Teuerungsindex (8,1 Punkte) in einer Schwächung der indexgebundenen Papiere zum Ausdruck. Langfristige Anleihen sanken um einen Prozent, wogegen kurzfristige Papiere sogar bis zu 1,5 Prozent im Kurs nachliessen.

Dagegen setzte sich die Aufwärtsbewegung bei Bankaktien fort. Das gefragteste Papier war die Bank Leumi-Aktie, die weiterhin stark anzog. Auch andere Bank-Aktien waren gefragt. Der Umsatz an Aktien belief sich auf 1,8 Millionen IL. In der ganzen Woche wurden Umsätze in Höhe von 15,5 MillionenIL getätigt. Der Umsatz an indexgebundenen Papieren belief sich auf elf Millionen IL, in der gesamten Woche auf 58.5 Millionen Pfund.

Lapido stand im Mittelpunkt des Interesses. Die Erdölaktien stiegen um 9,5 Prozent.

Der Börsenindex sank gestern um 0,17 Prozent. Investitionsaktien blieben unverändert, wogegen Grundstückaktien um 0,57 anzogen.

ZAHLUNGSMITTELUMLAUF GESTIEGEN

Der Zahlungsmittelumlauf ist diese Woche nach Angaben des Sprechers der Bank Israel um 9,2 Millionen IL gestiegen und erreichte drei Milliarden und 407 Millionen IL. Die Zahlungsmitteln waren durch 3,127 Milliarden IL in Devisen und du[rch] 278,5 Millionen IL in Gold [ge]deckt.

Givatajim seit zwe[i] Tagen ohne Postzustellung

Seit zwei Tagen ist die S[tadt] Givatajim ohne Postzustell[ung] geblieben. Erst gestern wu[rden] die Erstagscouverte der Ma[rken] des Philatelistischen Dien[stes], die am 14. Januar erschie[nen] und eingeschrieben verse[ndet] werden ,an die Empfänger [ver]teilt. Aber die Post wurde n[icht] zugestellt.

Der Direktor der Post, Ben-Zion sagte auf eine Anfr[age]: Die Postdirektion weiss, was geschah. Wir hatten einfach [kei]ne Briefträger, doch wird [...] heute die Zustellung der [...] eingeleitet. Auf die Frage, [wa]rum die Oeffentlichkeit [...]n über die zweitägige Einstel[lung] der Postaustragung durch Ru[nd]funk oder Presse inforiert w[urde], entgegnete der Direktor: [...] müssen Sie sich an die Postdi[rek]tion wenden. Für diese Fr[age] bin ich nicht zuständig.

Die Bevölkerung von Giv[ataj]ji ist über diesen Zustand u[n]halten. Weder Briefe noch [Zei]tungen waren in den letzten den Tagen zugestellt. worden.

Nepal gegen PLO

Die Regierung von Nepal [wi]dersetzt sich dem Begehren [der] PLO, in Katmandu eine Nie[der]lassung zu eröffnen.

Aus dem Kurszettel der Tel Aviver Börse

	15.1.1975	16.1.1[975]
OBLIGATIONEN		
6% Devel Loan Serie 6 bearer $ linked	—	—
6% Israel Electr. „B" $ linked	155	15
8% Dead Sea Works bearer $ linked	148	14
6½% Zim $ linked	150	15
Milve Klita 1961 Index 126,3	362	36
Milve Klita 1962 Index 122,8	342	34
Milve Klita 1964 Index 138,5	461	45
Milve Klita 1965 Index 110,1	428	42
Milve Klita 1966 Index 118,6	353	44
Milve Klita 1967 Index 118,9	344	33
AKTIEN-MARKT		
Otzar Hitjaschwut ord. shares reg.	214	21
I.L.D.O. Bankholding Ord. sh.	184	18
Bank Leumi „A" ord. stock	244	24
General Mortg. Bank ord shares bearer	282.5	28
Isr. Dev. & Mortg. Bank „B" ord. sh.	248	24
Hassneh Insurance ord. sharer	187	18
Housing Mortg. Bank „B" rd sh.	222	22
Delek ord. shares reg.	132	13
Pal. Cold. Stor. & Suppl. IL 10	140	14
Africa Pal Investments ord. sh. reg. IL 10 h.	208	20
Israel Land Develpment ord. sh. reg IL 10	101	10
Solel Boneh Build. Works 10% bearer	107.5	10
Mehadrin.	163	16
Anglo Israel Investment	178.5	18
Neot Aviv	73.5	7
Rassco 8% pret. ord. shares reg	76	7
Ata „C" ord reg. shares	80	80
Dubek	327	32
Phoenicia 8% ord. pret part. bearer	67	67
American Israel Paper Mills	217.5	21
Assis	165.5	16
Elgar Investment bearer	82.5	8
Elern Investment Ltd. bearer	140	141
Pas Investments	88	90
Wolfson Clore Mayer Corp. reg IL 1	66	65
Discount Bank Inv. bearer	157.5	15
Bank Leumi Investment ord shares	196.5	19
Export Bank Investment	62	62
Clal Industries	120.5	122
Naphta Ltd. ord. shares	136.5	143
Lapidot ord shares reg.	240	265
I.L.D.O. 10% conv. deb.	75.5	76
Ata 10% cnv. deb.	70.5	70
D-Mark per $	2.3980/90	2.3840
Swiss Fr. per $	2.5725/55	2.5635
D-Mark	2.48	2.
Natad (unter Banken)	—	—

TENDENZ AM GESTRIGEN BORSENMARKT

Übermittelt durch die Wertpapierabteilung der Tephot Bank

Ohne Obligo

** = ex right — K = Nur Käufer

* = ex coup div. — V = Nur Verkäufer

S = Schlusskurs

Dollar Bonds: schwächer

Index Bonds: schwächer

Aktien: uneinheitlich

ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל
TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRACHE
— Nr. 320 —
Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 32675
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724881
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 32675
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52
Redaktion: Tel. 30014